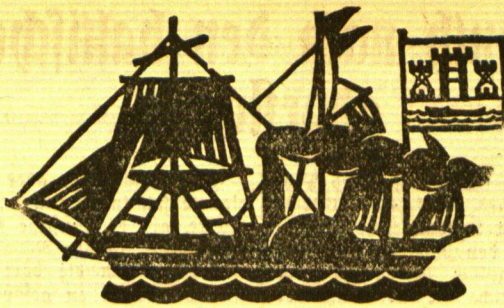


Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5 Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Feiertage, Verdore usw. ausgefallene Nummern kann eine Änderung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Wer sich für die Anzeigenerklärung im Memelgebiet, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 124

Memel, Sonntag, den 30. Mai 1937

89. Jahrgang

Der neue Ministerpräsident leistet den Eid

Das Kabinett Chamberlain

Innenminister wird Schatzkanzler, und Marineminister wird Innenminister. - Neuerennungen in den Wehrministerien. - Keine Änderungen im Auswärtigen Amt

London, 29. Mai. (Eita.) Nachdem Ministerpräsident Baldwin gestern eine halbe Stunde beim König gewesen war, verließ er kurz nach 10 Uhr das königliche Schloss. Unmittelbar darauf begab sich Finanzminister Neville Chamberlain zum König. In der gestern stattgefundenen Sitzung des Staatsrats hat Chamberlain den Eid als neuer Ministerpräsident geleistet. Gestern nachmittag hat der König den neuen Ministerpräsidenten empfangen.

Die Regierung Chamberlains setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident: Neville Chamberlain, Finanzminister: John Simon, Vizepräsident des Staatsrats: Lord Halifax, Innenminister: Samuel Hoare, Geheimer Vordirektorbewahrer: de la Burre, Kriegsminister: Hore Belisha, Flottenminister: Duff-Cooper, Handelsminister: Oliver Stanley, Verkehrsminister: Burgin, Erster Kommissar für öffentliche Arbeiten: Philipp Sassoon, Kanzler der Grafschaft Lancaster: Winterton, Bildungsminister: Lord Stanhope.

Die folgenden Minister bleiben auch weiter in ihren Ämtern: Außenminister Eden, Schatzkanzler Halifax, Staatssekretär für die Kolonien Jettland, Verteidigungsminister Juppel, Luftfahrtminister Swinton, Arbeitsminister Ernest Brown, Landwirtschaftsminister Morrison, Pensionsminister Ramsbotham, Schatzkanzler Tyrone, Minister für öffentliches Gesundheitswesen Kingsley Wood, Generalstaatsanwalt Somerwell.

„Keine Ueberraschungen“

London, 29. Mai. (Eita.) Die Neuerennungen im britischen Kabinett bringen im großen und ganzen keine Ueberraschungen. Interessant ist die Neubesetzung des Schatzkanzleramtes mit dem ehemaligen Innenminister, Sir John Simon, der damit den zweitwichtigsten Posten im Kabinett erhält. Bemerkenswert sind auch die Neuerennungen des Innenministeriums durch den bisherigen Marineminister, Sir Samuel Hoare, und die Neuerennungen in den Wehrministerien. Der bisherige Kriegsminister Duff-Cooper hat nämlich seinen Posten mit dem eines Marineministers vertauscht. Das Kriegsministerium hat an seiner Stelle der bisherige Verkehrsminister, Hore Belisha, erhalten. Auch im Unterstaatssekretariat des Luftfahrtministeriums ist ein Wechsel eingetreten: Sir Philipp Sassoon, der diesen Posten bisher bekleidet hat, ist zum Kommissar für öffentliche Arbeiten ernannt worden. An seine Stelle tritt Oberstleutnant Muirhead (konservativ).

Der Wechsel im Handelsministerium beansprucht ebenfalls Interesse. Zum Handelsminister wurde anstelle des ausgeschiedenen Duncan der bisherige Unterrichtsminister Oliver Stanley (konservativ) ernannt. Als Unterstaatssekretär wurde ihm Evan Wallace (konservativ), der bisherige Leiter des Außenhandelsamtes, zur Seite gestellt. Das Ueberseehandelsamt übernahm Hudson, das Verkehrsministerium der bisherige parlamentarische Sekretär im Handelsamt, Dr. Burgin. In das Unterrichtsministerium zog anstelle von Oliver Stanley der bisherige Kommissar für öffentliche Arbeiten, Lord Stanhope (konservativ) ein. Beträchtliche Aufmerksamkeit rief ferner die Aufnahme eines der führenden Köpfe der Diehards (äußerste Rechte der Konservativen), Lord Winterton, Kanzler des Herzogtums von Lancaster, in das Kabinett hervor.

Endlich verdient verzeichnet zu werden, daß Eden (konservativ) seinen Posten als Außenminister beibehält und daß in seinem Ressort überhaupt keine Änderungen eintraten. Auch der Gesundheitsminister Kingsley Wood (konservativ) ist auf seinem Posten verblieben.

Eine nationale Regierung

London, 29. Mai. (Eita.) Die Londoner Morgenpresse befaßt sich eingehend mit dem neuen Kabinett Neville Chamberlain. Ganz allgemein heben

die Blätter hervor, daß das neue Kabinett ebenso wie das Kabinett Baldwin eine nationale Regierung sei und daß somit kaum eine Änderung der Politik zu erwarten sei.

Die „Times“ meint: Die Auswahl, die Chamberlain in der Kabinettsbildung getroffen habe, zeige den Wunsch des Premierministers daß die Regierung ihren nationalen Charakter beibehalten wolle. Das Blatt wundert sich im übrigen aber darüber, daß Minister, die gründliche Erfahrungen hinsichtlich des neuen englischen Aufrüstungsprogramms besitzen, plötzlich in einen anderen Wirkungskreis versetzt worden sind. Es sei nicht zu begreifen, warum Sir Samuel Hoare die Admiralität aufgegeben habe und ebenso nicht, weshalb Kriegsminister Duff-Cooper auf einen anderen Posten berufen worden sei; gerade in dem Augen-

blick, wo sie in das Heeresproblem eingearbeitet seien.

„Daily Telegraph“ unterstreicht, daß Chamberlain weniger zu beeindrucken sei als sein Vorgänger. Die „Morning Post“ und andere Blätter — vornehmlich die Opposition — bezeichnen die Umstellungen innerhalb der Regierung als Lug. Chamberlain übernehme, erklärt die „Morning Post“, das Amt des Premierministers im vollen Vertrauen seiner Partei und unterstützt, vom guten Willen des ganzen Landes.

Der Rücktritt Baldwins

London, 29. Mai. (Eita.) Ministerpräsident Baldwin ist heute am Freitag dem König einen Besuch ab, um ihm sein Rücktrittsgesuch zu überreichen. Baldwin wurde auf der Fahrt zum Schloss von einer großen Menschenmenge begrüßt. Es waren übrigens gestern genau 14 Jahre vergangen, seit Baldwin als Nachfolger Bonar Law die Führung der konservativen Partei übernahm.

London, 29. Mai. (Eita.) Stanley Baldwin ist anläßlich seines Rücktritts vom Posten des Ministerpräsidenten und seiner Erhebung in den Earlstand von König Georg zum Ritter des Hofenbandordens, des höchsten englischen Ordens, ernannt worden.

„Für beide Länder recht günstig...“

Deutsch-französischer Handelsvertrag gesichert

In drei Wochen Unterzeichnung des Vertrages. - Schacht aus Paris abgereist.

Paris, 29. Mai. (Eita.) Als Ergebnis der Besprechungen, die während der letzten Tage zwischen dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und dem französischen Handelsminister Bastide geführt worden sind, konnten die wesentlichen Schwierigkeiten, die noch dem Abschluß eines Wirtschaftsabkommens zwischen Frankreich und Deutschland entgegenstanden, in befriedigender Weise behoben werden.

Die beiden Regierungen stellen mit Genugtuung fest, daß die Verhandlungen, die zur Einzelausarbeitung gewisser Fragen und zur Fertigstellung der Vertragstexte noch gepflogen werden, binnen Kurzem zum Abschluß eines Vertrages werden führen müssen, der es ermöglichen wird, die Handels- und Finanzbeziehungen zwischen beiden Ländern auf feste Grundlagen zu stellen.

Paris, 29. Mai. (Eita.) Handelsminister Bastide hat nach der Bekanntgabe der Verlautbarung über das deutsch-französische Handelsabkommen der Presse erklärt, es sei natürlich gewesen, daß Reichs-

minister Dr. Schacht seinen Aufenthalt anläßlich der Einweihung des „Deutschen Hauses“ auf der Weltausstellung in Paris zu Unterredungen mit dem französischen Ministerpräsidenten, dem Finanzminister und dem Handelsminister über die Handelsvertragsverhandlungen benutzte habe. Er — Bastide — sei sicher, daß die erreichte grundsätzliche Einigung in etwa drei Wochen in einem Vertrag zum Ausdruck kommen werde, dessen Bestimmungen dem Handel der beiden Länder recht günstig sein werden.

Eine Stunde Blum-Schacht

Paris, 29. Mai. (Eita.) Ministerpräsident Blum hatte am Freitag nachmittag eine, wie französischerseits erklärt wird, streng private Unterredung mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, die etwa eine Stunde dauerte.

Paris, 29. Mai. (Eita.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist heute vormittag aus Paris nach Berlin abgereist.

Valencia-Außenminister vor dem Rat

„Anklage“ gegen Deutschland und Italien

Auch die Außenminister Frankreichs und Englands sprechen

Genf, 29. Mai. (Eita.) Im Völkerbundrat wurde Freitag nachmittag der erneute Appell der Valencia-Bolschewisten wegen der fremden Intervention im spanischen Konflikt behandelt. Del Bayo hielt eine heftige „Anklagerede“ gegen Deutschland und Italien, deren Verhalten er fortgesetzt mit Ausdrücken wie „verbrecherisch, barbarisch, zynisch, frech, wahnsinnig usw.“ belegte. Er sprach ausführlich von Guernica und erinnerte an den Wunsch nach einer „Untersuchungskommission“. Er bekämpfte die Nichteinmischungspolitik der anderen Länder. Auch lehnte er die Vermittlungsversuche der letzten Zeit als wirklichkeitsfremd ab. Dem Völkerbund machte er den Vorwurf, daß er mit Rücksicht auf die Abwesenden seine anwesenden Mitglieder opfere.

Der französische Außenminister Delbos erklärte: Die spanischen Wirren hätten ein internationales Aussehen bekommen. Es wäre ungerade, die bisherigen Erfolge der Nichteinmischungspolitik zu leugnen. Das Aufhören unmenschlicher Kriegsmethoden müsse als nächste Aufgabe be-

trachtet werden. Die zweite Aufgabe sei die Zurückberufung der ausländischen Freiwilligen.

Der englische Außenminister Eden sprach von den Schwierigkeiten der Nichteinmischungspolitik und zugleich von den unbestreitbaren Fortschritten, die durch das Kontrollsystem erzielt worden seien. Das nächste Ziel müsse die Zurückziehung der am Kampf beteiligten Ausländer sein. Zu diesem Zweck seien Arbeiten im Nichteinmischungsausschuß veranlaßt worden, außerdem habe man Sondierungen bei den interessierten Mächten unternommen. Um die Zurückziehung der Ausländer zu ermöglichen, werde zweifellos eine Waffenruhe notwendig sein. Die Gefahr, daß der Konflikt auf ganz Europa übergreife, sei zwar geringer geworden, doch wäre es ein schlechtes Vorzeichen für die größere Aufgabe der europäischen Verständigung, wenn es nicht gelingen sollte, sich über die spanischen Angelegenheiten zu einigen. Von besonderer Bedeutung für England sei die Wahrung der gebietsmäßigen Unversehrtheit Spaniens. — Damit war die Aussprache abgeschlossen und die Angelegenheit wurde

Frankreichs Handelsminister antwortet Schacht

Der französische Handelsminister Spinasse hat auf einem Empfang, den die deutsche Handelskammer in Paris zu Ehren des in Paris weilenden deutschen Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gab, eine Rede gehalten, in der er u. a. ausführte:

„Unsere kapitalistische und industrielle Zivilisation hat sich zuerst in der Unermüdbarkeit der ihr offenstehenden Landstriche entfaltet. Heute trifft sie überall auf Wettbewerber, denen unsere Fachkenntnisse den Arm erst gerichtet haben. Unser altes Europa muß sich also auf die Ausfuhr von Eigenzeugnissen beschränken, weil sie am besten seinem Klima, seinem Boden und den Fähigkeiten entsprechen, die eine lange Arbeitserfahrung bei seinen Ingenieuren und Arbeitern entwickeln konnte. Aber weißt die Ausstellung 1937 nicht auch die Anstrengung aller unserer Länder auf die Kunst und Technik hin, d. h. auf die hochwertige Erzeugung? Im Innern dieser doppelten geographischen und technischen Grenze bewahren die westlichen Großmächte indessen ein weites Betätigungsfeld von der Nordsee bis nach Südafrika. Ist es damit nicht ausreichend klar, daß sie es sich angelegen sein lassen müssen, untereinander enge Verbindungen wirtschaftlicher und finanzieller Art für die Ausnutzung vorhandener Kapitalien, vorhandener Absatzgebiete und vorhandener Naturreichtümer in den Länderstrichen herzustellen, die noch ihrer gemeinsamen Ausbreitung vorbehalten sind? Ist es möglich, eine solche Arbeitsgemeinschaft zwischen den Völkern des alten Europa zu schaffen und aus ihr eine wahre Wirtschaftsgemeinschaft zu machen? Ich für mein Teil glaube das mit Bestimmtheit. Mein Glaube ist zweifellos auf den Eindruck begründet, den diese Einweihungsfeier bei mir hinterlassen, aber auch auf Wirklichkeiten. Ein Handelsabkommen wird zwischen Deutschland und Frankreich bald unterzeichnet werden. Sein Abschluß läßt die Hoffnung aufkommen, daß ein Geist des Verständnisses und ein gegenseitiger guter Wille, verbunden mit dem klaren Bewußtsein unserer lebenswichtigen Bedürfnisse, zu allgemeineren und zweifellos noch wirksameren Abmachungen führen könne.

Unsere Generation hat Fehler begangen; sie hat schwer dafür gebüßt. Die Hauptsache ist für sie, die erhaltene Lehre zu begreifen und, so schwer die Anstrengung auch sein mag, die Interessenkonflikte zu lösen, die sie noch trennen, und den jungen Generationen, deren Schritte hinter unseren widerhallen, ein Leben zu sichern, das von unseren Nöten und unseren Schrecken befreit ist. In dieser Hoffnung trinke ich auf das Wohlabgehen der Deutsch-Französischen Handelskammer und auf die Zusammenarbeit unserer beiden Völker.“

London, 29. Mai. (Eita.) Das neue Kabinett wurde am Freitagabend in einer Sitzung des Kronrates im Buckingham-Palast feierlich vereidigt. Anschließend wurden den Ministern ihre Amtssiegel ausgehändigt, worauf sie nach altem Brauch die Hand des Königs küßten.

auf Sonnabend zur Annahme einer Entschädigung verlegt.

Rot-spanische Flugzeuge bombardieren deutsches Torpedoboot

Berlin, 29. Mai. Die „D. N. Z.“ meldet: Das zurzeit auf der Reede von Palma de Mallorca liegende deutsche Torpedoboot „Albatros“ wurde am 28. Mai 1937 bei einem Bombenangriff rot-spanischer Flugzeuge auf die Stadt und die Reede durch vier unmittelbar neben ihm einschlagende Bomben stark gefährdet.

Diesem Angriff ist besondere Bedeutung zuzumessen, da auf der Reede zur gleichen Zeit kein nationalspanisches Kriegsschiff lag. Auf diese Weise werden die deutschen Seestreitkräfte, die im Interesse des Weltfriedens ihrem Kontrolldienst in den spanischen Gewässern nachgehen, in ihrer Sicherheit ernstlich bedroht.

Berlin, 29. Mai. (Eita.) Deutsche Kriegsschiffe, die in den spanischen Gewässern im internationalen Auftrag Kontrolldienste ausüben, sind mehrfach von roten Flugzeugen in Angriffslage angefallen worden. Der deutsche Seebefehlshaber hat die roten Militärmächthaber in Valencia nunmehr eindringlich gewarnt.

Neville Chamberlain

Arthur Neville Chamberlain wurde am 18. März 1889 als zweiter Sohn des berühmten Joseph C. H. und Bruder Austen C. H. geboren und wuchs in Birmingham heran, wo er das Rugby- und Mason-College besuchte. Nach siebenjähriger kaufmännischer Tätigkeit auf den Bahamas trat er in die Stadtverwaltung von Birmingham ein, wo er 1915 zum Bürgermeister gewählt wurde.

Während des Krieges im Dezember 1916 wurde Chamberlain zum Direktor des National Service ernannt. Sein System der Zusammenarbeit von Zivil- und Militärbehörden wurde stark angefochten, und so kam es 1917 bereits zu seinem Rücktritt.

Ch. hatte es mehrmals abgelehnt, ein Mandat zu übernehmen, entschloß sich dann aber doch, zu kandidieren und wurde 1918 für Ladbroke, Birmingham, ins Parlament gewählt (Unionist). Er machte als Politiker rasche Karriere, wurde 1922 General-Postminister und ein Jahr später Gesundheitsminister; im August 1923 war er für den Posten des Reichsfinanzministers vorgesehene, kam aber infolge Rücktritts des Kabinetts nicht dazu, sein Amt anzutreten. Nach Übernahme der Regierung durch die Konservativen im November 1924 übernahm er abermals das Gesundheitsministerium. Besonders hervorzuheben ist sein Landarbeitergesetz, sowie sein Vorschlag einer Grundbesitzbesteuerung im Zusammenhang mit der geplanten Anlage einer Zone von ländlichen Besitztümern um London herum, die den alten Stadtkern von den zukünftigen neuen Stadtteilen trennen soll.

Mit dem Kabinett Baldwin trat Ch. am 4. Juni 1929 zurück. Im Juni 1930 übernahm er für den zurücktretenden J. C. Davidson die Führung der konservativen Partei, verpflichtete sich aber nur dazu, sie so lange zu behalten, bis er die Partei in Ordnung gebracht habe. Ihm gebührt das Verdienst, durch seinen Einfluß die Verschönerung der Zeitungslords Weaverbrook und Rothermere mit Baldwin erwirkt zu haben.

Als die großen Schmierereien infolge der Weltkrise, die sich auch in England katastrophal auswirkte, und die erste Lage der Arbeiterregierung durch den unbefriedigenden Stand der Finanzen am 25. 8. 1931 zur Bildung des Kabinetts der nationalen Zusammenarbeit führten, übernahm Ch. in dieser von Macdonald gebildeten Regierung das Wohlfahrtsministerium, das er nach dem Wahlen vom 28. 10. 1931 in dem umgestalteten Kabinett mit dem Schatzkanzleramt vertauschte. Er übernahm dieses Amt, kurz nachdem England den Goldstandard verlassen hatte. Ch. war es dann, der im Februar 1932 eine schon von seinem Vater Joe Chamberlain propagierte Schutzallunion des Empire wieder zur Debatte stellte und sie auch auf der folgenden Reichskonferenz in Ottawa vertrat. Er war auch der Führer der englischen Delegation auf der Lausanner Kriegsschuldenkonferenz und der Weltwirtschaftskonferenz in London.

Als am 7. Juni 1935 Macdonald als Ministerpräsident zurücktrat und Baldwin seinen Platz einnahm, blieb die Führung des Schatzkanzleramtes in Ch.s Händen. Während des italienisch-äthiopischen Krieges vertrat Ch. den Standpunkt einer scharfen Durchführung der Sanktionen gegen Italien, insbesondere der Delferrie, trat aber nach dem Siege Italiens im Juni 1936 für die Aufgabe jedweder Sanktionspolitik ein.

Konteradmiral Kobanashi über seinen Berliner Besuch

Berlin, 29. Mai. Der japanische Geschwaderchef, Konteradmiral Kobanashi, der mit dem Kreuzer „Mihogara“ nach Deutschland gekommen ist und von Reichsfinanzminister Hitler empfangen wurde, machte dem „Berl. Tag.“ Mitteilung über seine Eindrücke in Deutschland.

Admiral Kobanashi betonte wiederholt, daß die Japaner hochgerichtet seien über den herzlichen Empfang, den nicht nur die amtlichen Stellen, sondern die ganze deutsche Bevölkerung den Vertretern des befreundeten Japans bereitet haben. Der Empfang beim Führer sei von den japanischen Offizieren als eine besonders große Ehre empfunden worden. Dieser habe zum Ausdruck gebracht, daß sein Interesse schon von Jugend an dem japanischen Volk und seiner Kultur gelegen habe. Mit besonderer Anteilnahme verfolgte der Führer die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1940 in Tokio. Der Führer habe erklärt, daß er dafür Sorge tragen werde, daß zu den XII. Olympischen Spielen in Tokio mindestens 10.000 Angehörige des schaffenden deutschen Volkes nach Japan zu Besuch kommen würden. Diese Ankündigung habe, wie Admiral Kobanashi betonte, die besondere Freude der Japaner erweckt.

Kobanashi wiederholte am Schluß der Unterhaltung nochmals, wie sehr ihn das herzliche Einvernehmen zwischen den japanischen Gästen und der deutschen Bevölkerung erfreue. Er gab der Auffassung Ausdruck, daß dieser erste Nachkriegsbesuch eines japanischen Kriegsschiffes in Deutschland wesentlich dazu beitragen werde, die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu vertiefen. Er und seine Landsleute hätten von der Aufnahmearbeit des neuen Deutschlands einen starken Eindruck erhalten; sie würden an diese schönen Tage gern zurückdenken.

Es darf wohl, wie das „Berl. Tag.“ abschließend bemerkt, als eine besondere Ehre angesehen werden, in dem die Japaner gern gelebte und willkommene Gäste sind, betrachtet werden, daß Admiral Kobanashi sich mit dem deutschen Gruß verabschiedete.

Die erste Antwort aus USA

Newyork, 29. Mai. Der stellvertretende Außenminister Welles äußerte sich zu der im „Newyork World Telegram“ des Scripps-Howard-Verlags veröffentlichten Unterredung mit dem italienischen Regierungschef Mussolini. Da es sich um keine offizielle Mitteilung Mussolinis gehandelt habe, könne er auch nicht amtlich Stellung nehmen. Trotzdem wolle er nicht unterlassen, die Befriedigung darüber festzustellen, daß immer mehr Staatsmänner Europas und der übrigen Welt ihre Bereitschaft ausdrückten, zur Durchführung eines großartigen Handelsprogramms mit Hilfe der Wiederherstellung alter und der Erschließung neuer Welthandelsstraßen beizutragen. „Ich möchte“, fuhr Welles fort, „noch folgendes hinzufügen: Jedes Anzeichen, das darauf hindeutet, daß eine Regierung dem Gedanken inwärtlich gegenübersteht, das gegenwärtige Beträgen zu verhindern oder anzuhalten, muß natürlich von jeder Regierung, die — wie die der Vereinigten Staaten — am Weltfrieden interessiert ist, sehr günstig aufgenommen werden.“

Lord Plymouth nach den baltischen Staaten abgeflogen

London, 29. Mai. (Eta). Gestern ist Lord Plymouth in Begleitung seines Sekretärs Cromie vom Flugplatz Croydon bei London über Kopenhagen und Stockholm nach den baltischen Staaten abgeflogen. Auf dem Flugplatz hatten sich der estländische und der lettische Gesandte und der finnische Gesandte und der finnische Geschäftsträger eingefunden. Der litauische Gesandte in London Valutis reist am Sonntag nach Kaunas ab, der lettische Gesandte Parins nach Riga. Der finnische Gesandte und der estländische Gesandte sind bereits abgereist, um in ihren Hauptstädten den hohen Gast zu begrüßen.

Nach der Abreise des Staatssekretärs im britischen Außenministerium und Präsidenten des Nichteinmischungsausschusses Lord Plymouth nach den baltischen Staaten wird in London davon gesprochen, daß man durch diese Reise die Freundschaft Großbritanniens zu den baltischen Staaten zum Ausdruck bringen wolle.

Ein Flugzeugunglück bei Ulm

Wie der „Dietrichs Nachrichten“ berichtet, hat am Donnerstag bei der Veranstaltung eines Flugtages in Ulm ein Unfall stattgefunden. Ein von dem Flieger Dienaltis geführtes Flugzeug geriet bei der Landung an Erdbindernisse, wobei ihm die Räder und der Propeller abbrachen, das Flugzeug geriet in einen Teil der Zuschauermenge. Etwa zehn Personen wurden verletzt, davon ein fünf bis sieben Jahre altes Mädchen tödlich. Die Leichtverletzten konnten bereits das Krankenhaus verlassen. Eine besondere Kommission untersucht die Ursache des Unfalls. Es ist möglich, daß der Unfall durch die unebene Fläche des Platzes verursacht worden ist, denn an der Unfallstelle befand sich eine 1,50 bis 2 Meter hohe Erhebung. An dem Flugtag in Ulm waren vier Flugzeuge und ein Segelflugzeug teilgenommen.

Abkommen der Oslo-Staaten unterzeichnet

Gegenseitige Zugeständnisse im Handelsverkehr und in den Zollfragen

Den Haag, 29. Mai. (Eta). Am Freitag wurde im Haag durch Vertreter der Oslo-Staaten, d. h. Belgien, Dänemark, Finnland, Holland, Luxemburg, Norwegen und Schweden, ein Abkommen unterzeichnet, das zum Ziel hat, den Handel zwischen diesen Ländern zu fördern.

In der aus diesem Anlaß veröffentlichten Verlautbarung heißt es u. a.: In Übereinstimmung mit dem Arbeitsplan der Oslo-Konferenz, der eine möglichst weitgehende Beseitigung der Handelsbarrieren zum Ziele setzt, haben die Regierungen von Belgien, Luxemburg und Holland sich verpflichtet, die ungehinderte Einfuhr für eine Reihe von Waren zuzulassen oder alle Einfuhrgenehmigungen für diese Waren zu erteilen, soweit diese aus den Unterzeichnerstaaten stammen. Die Festlegung dieser Warenkategorien erfolgt in einer Beilage zum Vertrag. Ferner verpflichten sich diese Regierungen, alle Einfuhrgenehmigungen für genehmigungsbedürftige Waren aus den Unterzeichnerstaaten zu erteilen. Ferner verpflichten sich diese Regierungen, die Zollsätze für diese Waren nicht zu erhöhen.

Die Regierungen von Dänemark, Finnland, Norwegen, Schweden und Holland, soweit Nieder-

ländisch-Indien betroffen wird, verpflichten sich in dem Vertrag, für eine Reihe von Waren, die in einer zweiten Beilage niedergelegt sind, keine Zollverpflichtungen einzuführen, falls diese Waren höherer Ursprungs aus den Unterzeichnerstaaten stammen. Ferner verpflichten sich diese Regierungen, in bezug auf die in der Beilage genannten Waren keine Einfuhrerleichterungen zur Anwendung zu bringen. Alle Unterzeichner verpflichten sich, jede neue Maßnahme, die zur Verhinderung des Handels führen könnte, den übrigen Unterzeichnerstaaten vor ihrem Inkrafttreten mitzuteilen. Der Vertrag tritt am 1. Juli 1937 mit einer Laufzeit von einem Jahr in Kraft. Die Unterzeichner haben das Recht, sich jederzeit ganz oder teilweise vom Abkommen zurückzuziehen. Der vollständige Vertragstext wird in der nächsten Woche veröffentlicht.

Steigerte Herstellung bauerlicher Wagen

h. Kaunas, 29. Mai. Nachdem vor mehr als Jahresfrist bestimmte Normen für den Bau von bauerlichen Wagen ausgearbeitet worden waren, ist nunmehr von zuständiger Seite beschlossen worden, die Herstellung solcher landwirtschaftlichen Wagen organisiert in Angriff zu nehmen. In Lituania, Lettland, Estland und anderen Oststaaten werden für die Herstellung des erforderlichen Holzmaterials Trockenanlagen eingerichtet werden. In Pragnai werden jetzt jährlich gegen 2000 Wagen hergestellt, die ausschließlich in Spezialfabriken und im Sumavli-Gebiet hergestellt werden. Auf diese Weise hofft man unter Veranziehung von privaten Stellmachern die jährliche Erzeugung auf ungefähr 8000 Wagen zu bringen.

Nach der Herabsetzung der Bierpreise

h. Kaunas, 29. Mai. Das warme Wetter hat den Verbrauch an Erfrischungsgetränken und vor allem an Bier in den letzten Wochen stark beeinträchtigt. Der Bierverbrauch hat sich aber stellenweise derart gesteigert, daß die Nachfrage nur zu einem Bruchteil befriedigt werden konnte. Besonders die kleinen Städte leiden unter Biermangel, da ihre Anforderungen an Bier nur bis zu 10 und 15 Prozent befriedigt werden konnten. Eine Anzahl von Örtlichkeiten blieb überhaupt ohne Bier. Wenn auch nach der Herabsetzung der Preise mit einer Steigerung des Verbrauches zu rechnen war, so übertrifft die jetzige Nachfrage nach Bier, die sich durchschnittlich auf das Fünf- bis Sechsfache ver-

größert hatte, alle Erwartungen. Der Preiskommissar hat unter Androhung von Strafen die Bierbrauereien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie sofort die Biererzeugung steigern sollten, um die Nachfrage überall, auch in kleineren Städten und auf dem Dorf, befriedigen zu können.

Im Zusammenhang mit der Herabsetzung der Bierpreise hat der Preiskommissar den Kontrollleur Projaitis nach Kaunas mit dem Auftrag entsandt, die Kalkulation der dortigen Bierbrauereien zu prüfen.

Tagung des Städteverbandes

h. Kaunas, 29. Mai. Gestern begann in Kaunas die Tagung des Städteverbandes Litauens. Ministerpräsident Tubelis, der Stellvertreter des Innenministers, der Direktor des Selbstverwaltungs-Departements und andere Vertreter der Regierung nahmen an der Tagung teil. Ministerpräsident Tubelis hielt eine Ansprache, in der er der Tagung eine gedeihliche Arbeit zum Wohle der litauischen Städte wünschte. Eine Abordnung unter Führung des Kaunauer Oberbürgermeisters Merlins begab sich dann zum Staatspräsidenten, um ihm die Grüße des Städtetages zu entbieten.

Sturmschäden in der Umgegend von Kaunas

h. Kaunas, 29. Mai. Gestern nachmittags wurde die Umgegend von Kaunas von einem mit einem Wolkenbruch und Hagelstauern verbundenen Sturm heimgesucht. Auf der Memel kenterte ein Boot, dessen beide Insassen, zwei junge Leute, von der Rettungsstation des Wadefraudes gerettet werden konnten. Welsch wurden Bäume ausgerissen und Dächer stark beschädigt.

Anarchistische Unruhen nehmen zu

Saragossa, 29. Mai. (Eta). Nach Nachrichten aus Barcelona haben die Anarchisten-Syndikalisten dort noch heftigere Unruhen hervorgerufen, als das bisher der Fall war. Die Anarchisten haben eine ganze Reihe von Städten in den Provinzen Terida und Gerona eingenommen. In diesen Tagen hat sich der anarchische Aufstand auch auf die Provinzen Murcia und Almeria ausgebreitet. Die Regierung von Valencia war gerade deshalb gezwungen, einen neuen Jahrgang einzuberufen; es sollen dadurch unzuverlässige Elemente aus der Front zurückgezogen werden.

Paris, 29. Mai. (Eta). Nach Nachrichten aus Valencia hat ein Gewitter von nationalistischen Flugzeugen in der Nacht zum 28. Mai Valencia bombardiert. Eine Bombe fiel auf die Kommandobrücke im Hafen beschnitten englischen Dampfers „Cadin“, der sofort sank.

London, 29. Mai. (Eta). Nach Nachrichten aus Bilbao haben die baskischen Regierungsbehörden erklärt, daß sie die beiden deutschen Freiwilligen Kiessl und Schulz und zwei weitere ausländische Freiwillige, welche bekanntlich zum Tode verurteilt worden sind, gegen drei russische Flieger, die einen weiteren ausländischen Gefangenen, die ebenfalls zum Tode verurteilt worden sind, austauschen wollen.

Schnellzug überrennt Autobus - 6 Tote

Bukarest, 29. Mai. (Eta). In der Nähe von Kronstadt ereignete sich ein schreckliches Unglück. Der Schnellzug Kronstadt-Bukarest rannte bei einer Eisenbahnkreuzung auf den vollbesetzten Autobus einer siebenbürgischen Transportgesellschaft. Der Autobus wurde vollkommen zertrümmert. Sechs von den Insassen waren auf der Stelle tot; sieben sind schwer verletzt worden und dürften kaum mit dem Leben davonkommen; 16 Personen sind leichter verletzt.

Ist König Georg VI. von England leidend?

„Nichts anderes als bössartige Klatschereien.“ - Wird die Königsfamilie an der Hochzeit des Herzogs von Windsor teilnehmen? - Mrs. Simpson darf sich nicht „Königliche Hoheit“ nennen.

Von unserem Korrespondenten George Popoff

London, Ende Mai.

Während dieser Krönungswochen ist jetzt in England überall auf des Königs Gesundheit, „The King's Health“, getrunken worden. In tausenden von Privathäusern, Restaurants, Hotels und vor allem in den öffentlichen Bars, den sogenannten „pubs“, deren es in England unendlich viele gibt und die von den Vertretern der unteren Volksschichten besucht werden, erkundete jetzt allabendlich aus tausenden von Röhren der gleiche Trinkspruch: „A Health unto His Majesty!“ Millionen und Abermillionen von in sämtlichen Teilen der Welt lebenden Briten wünschten ihrem König „beste Gesundheit“. Bei den meisten ist es gewiß nur eine Phrase. Aber so manche mögen sich in der Tat die nicht ganz unberechtigte Frage vorgelegt haben, wie es wirklich um die Gesundheit ihres neuen Königs Georg VI. bestellt sei? Und auf die verständlichen Fragen dieser besorgten Untertanen erteilte dieser Tage der Vorsitzende der Industriellen Wohlfahrtsvereine M. R. Hyde in einer offenen und in zum Teil recht kräftigen Ausdrücken gehaltenen Rede eine erschöpfende und durchaus befriedigende Antwort.

„Die von manchen Leuten verbreiteten Behauptungen“, meinte Mr. Hyde, „daß der König krank und physisch schwach sei, sind nichts anderes als bössartige Klatschereien.“ Mr. Hyde hat, sagte er, seit dem Jahre 1919 dem König, als er noch Herzog von York war, als Begleiter bei seinen verschiedenen Besichtigungsfahrten nahe gestanden und kennt ihn daher besser als viele andere Briten. „Es ist ein merkwürdiges Phänomen“, meinte Mr. Hyde weiter, „daß so viele Leute von hochgestellten und sich in der Öffentlichkeit bewegenden Persönlichkeiten unbedingt etwas Schlechtes oder Nachteiliges glauben wollen.“ Gestern zum Beispiel wurde ich in meinem Klub

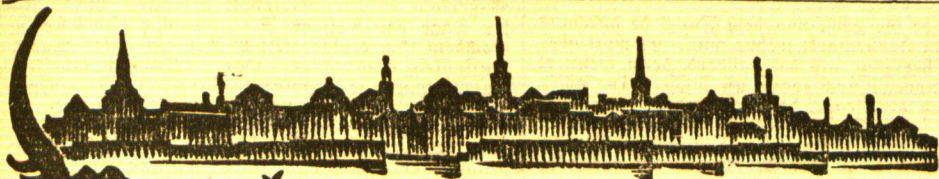
von verschiedenen Herren ungeniert gefragt, ob es wahr wäre, daß König Georg VI. ein Epileptiker sei. Desgleichen zirkulieren zur Zeit auch eine Reihe anderer verleumdender Behauptungen über die Mitglieder der Königsfamilie, zum Beispiel, daß die beiden Töchter des Königs, Prinzessin Elisabeth und Margaret Rose, angeblich geisteschwach wären, daß die Königin taub sei, daß der König ein Herzscheiter habe und daß er überhaupt nur eine leere, unpersonliche Repräsentationsfigur, ein „rubber-stamp King“ sei. „Alle diese Behauptungen könnten Leute, die, wie der Sprecher, mit dem König und den Mitgliedern der königlichen Familie oft und lange zusammen waren, leicht widerlegen. Ich habe den König“, versicherte Mr. Hyde, „anzahlige Male erlebt — bei offiziellen Staatsfunktionen, neben mir im Krankenhausbett, an seiner Mittagstafel, vor dem lodernden Kamin, im Garten mit seinen Kindern. Ich war mit ihm bei zahlreichen Besuchsbesuchen zusammen und habe ihn stets als einen wunderbarsten Gesellschafter, einen sehr liebenswerten, schlichten und einfachen Menschen gekannt. Ich bin mit ihm in hürmischer See geschwommen, ich habe mit ihm Golf und Tennis gespielt und bin mit ihm auf die Jagd gegangen. Und nie und bei keiner Gelegenheit habe ich bei ihm irgendwas von all jenen physischen oder geistigen Schwächen bemerkt, mit denen böswillige Klatschereien ihn zu behaften trachten.“

Worauf jene „bössartige Klatschereien“, auf die Mr. Hyde in seiner Rede Bezug nahm, zurückzuführen ist Eingeweihten natürlich ohne weiteres klar. Es entspricht den Tatsachen, daß der König in seiner Jugend durch eine schwere Krankheit eine Periode hindurchgegangen ist: er litt an einem ernsten Magenleiden. Desgleichen hatte er mit einem ärgerlichen Sprachfehler zu tun — er stotterte auffallend stark. Doch

beides gehört nun zum Glück der Vergangenheit an. Das Magenleiden legte dem König die Notwendigkeit einer strengen Diät und eines sorgfältig geregelten, gesunden Lebens auf. Dieses Regime, dem er sich unterziehen mußte, ist ihm sehr bekommen, das Magenleiden ist völlig geschwunden, und er kann heute als ein durchaus gesunder Mensch betrachtet werden. Wollig geschwunden ist auch sein Sprachfehler. Er meisterte diese Geschwächen in jahrelanger und systematischer Übung. Hierbei zeigte sich, nebenbei bemerkt, in deutlichster Weise zwei hervorragende Eigenschaften des Königs — Willensstärke und Beharrlichkeit. Und jedermann, der ihn in den letzten Jahren bei öffentlichen Gelegenheiten hat sprechen hören, konnte sich davon überzeugen, daß der König heute durchaus kein schlechter und die Kunst der Sprache vollkommen beherrschender Redner ist.

Des Königs körperliche Widerstandskraft und Nervenstärke mag man übrigens auch daraus erkennen, daß er im Laufe der letzten zehn Jahre fast tausend öffentliche Funktionen ausgeübt hat. Endlich ist die Tatsache, daß der König seit den aufregenden Dezemberbergen, anlässlich der Abdankung Edward VIII., auch nicht einen einzigen Tag krank gewesen ist und sämtliche von ihm verlangten Arbeiten und Pflichten in bester Laune und bester Gesundheit erfüllt hat, die sprechendste Widerlegung all jener sinnlosen Gerüchte, die Mr. Hyde in seiner Rede in so drastischen Ausdrücken verurteilte. Es war aber vielleicht ganz nützlich, daß irgend jemand einmal in aller Öffentlichkeit auf all diese Dinge, besonders jetzt anlässlich der Krönung, hingewiesen hat. Und die Millionen und Abermillionen von Briten, die in diesen Krönungstagen „The King's Health“ trinken, werden es nun im herabgehenden Bewußtsein getan haben, daß ihr König sich in der Tat „besten Gesundheit“ erfreut.

Es wird zur Zeit in England und in den USA wieder sehr viel über den Herzog von Windsor geschrieben, gesprochen und geklärt. Und eine der Fragen, die anglo-amerikanischen Mäler am meisten interessieren, ist vor allem die, ob im Schloß von Windsor eine kirchliche Trauung oder bloß eine zivile Zeremonie stattfinden wird? Diese Frage ist voller Schwierigkeiten und regt die englische



Memel, 29. Mai Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Die Beek trockengelegt

M/S „Kurisches Haff“ muß bei Schwendlund vor Anker gehen

Die Befahrung und die Fahrgäste des bekanntlich zwischen Memel und Cranzbeek verkehrenden M/S „Kurisches Haff“ waren gestern vor Schwendlund Zeugen eines Ereignisses, wie es nach den Erfahrungen der dortigen Einwohner seit Jahrzehnten nicht beobachtet worden ist. Der Sturm aus West-Süd-West, der mit Windstärke 10 und in den Böen bis zur Windstärke 12 dahinstrafte, hatte nämlich aus der zwei bis drei Kilometer langen Beek das Wasser so gut wie vollständig hinausgefegt. Von dem Wasserarm, den jedes nach Cranzbeek fahrende Schiff bekanntlich durchfahren muß, war nur ein kleines Rinnsal auf dem Grunde zurückgeblieben; das Wasser stand 1,50 Meter unter normal. Das „Kurische Haff“, das größte hier überhaupt verkehrende Schiff, war also gezwungen, an der Einfahrt der Beek etwa vor der Anlagetonne vor Anker zu gehen. Ein Teil der Passagiere wurde trotz der hochgehenden Wellen nach Schwendlund ausgebootet und fuhr von hier in Autos nach Cranz, ebenso kamen Passagiere für die Rückfahrt nach Memel von Cranz in Autos nach Schwendlund. All das nahm natürlich geraume Zeit in Anspruch, so daß das „Kurische Haff“ insgesamt zweieinhalb Stunden vor Anker lag und die Rückfahrt erst mit einer eineinhalbstündigen Verspätung antreten konnte. Während dieser Zeit war das Wasser der Beek infolge des sich drehenden Windes bereits wieder um etwa 20 bis 30 Zentimeter gestiegen.

Bei der Trockenlegung der Beek durch den Sturm handelt es sich um ein durch das Zusammentreffen einer bestimmten Windrichtung mit der hohen Windstärke verursachtes außergewöhnliches Ereignis. Die Einwohner der Umgegend können sich, wie gesagt, nicht erinnern, daß ein solcher Fall früher schon einmal vorgekommen wäre. Inzwischen hat sich der Wind nach Norden gedreht, und heute wird die Durchfahrt durch die Beek natürlich wieder in normaler Weise möglich sein.

Eine Aufforderung zur Ablieferung von Fetteschweinen

Vom Direktorium des Memelgebiets wird uns geschrieben:

Auf Grund des am 5. August 1936 durch Litauen mit Deutschland abgeschlossenen Warenabkommens ist dem Direktorium durch die Maifas A. G. der Verkauf in Memelgebiet von 40 Prozent der nach Deutschland zu liefernden Fetteschweine übertragen worden. Das Direktorium seinerseits hat mit diesem Verkauf die Viehverwertungs-Gesellschaft Pögegen beauftragt.

Der Verkauf der Fetteschweine erfolgt zu den von der Zentralregierung festgesetzten Preisen. Soweit diese angekauften Fetteschweine für die Ausfuhr geeignet sind und von der Maifas A. G. in Deutschland verkauft werden, wird der erzielte Mehrerlös für die durch die Viehverwertungs-Gesellschaft Pögegen eingekauften Fetteschweine dem Direktorium zur weiteren Verteilung an alle Schweinehalter im Memelgebiet überwiesen.

Bei den letzten Sendungen konnte die Viehverwertungs-Gesellschaft die notwendige Zahl an Fetteschweinen

Aus dem Radioprogramm für Montag

- Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 17,30: Briefkasten. 17,45: Gesang. 18: Vortrag. 18,15: Schallplatten. 18,40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wina-Nachrichten, Eila, Programm. 19,30: Gottesdienst. 20: Sinfoniekonzert.
- Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17,30: Landfunk. 17,45: Aus Kaunas. 19,30: Schallplatten. 19,45: Für Seeleute. 20: Aus Kaunas.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühmusik. 6,45: Landfunk. 6: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,30: Konzert. 10: Naturkundliches Spiel. 12: Sinfoniekonzert Hannover. 14,15: Kurzwelt. 15,20: Unterhaltungs- aus Zeitchriften. 15,40: Und nun spricht Danzig. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Sinfonien. 18,10: Wir blättern im Lexikon. 18,45: Singende Farben. 20,10: Abendkonzert. 22,20: Vortrag. 22,40: Nachtmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 10: Alle Kinder singen mit. 11,45: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Schallplatten. 15,45: Heimatlieder. 16: Nachmittagskonzert. 18: Bergessene Volksweisen. 18,30: Schallplatten. 18,40: Die deutsche Kolonialschule. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Wir spielen zum Tanz. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Musik zum Tanz und zur Unterhaltung.
- Berlin (Welle 357). 19,20: Klaviermusik. 19,35: Männerchor. 20,10: Musik. 21: Die Woche hängt gut an. 22,30: Musik zum Tanz.
- Breslau (Welle 316). 19: Schallplatten. 20,10: Der blaue Montag. 22,20: Südamerikanische Reize. 22,40: Nachtmusik und Tanz.
- Hamburg (Welle 332). 19: „Die Goldgrube“, Hörspiel. 20,10: Schallplatten. 20,30: Italienische Musik. 22,35: Spätmusik.
- Leipzig (Welle 382). 19,15: Schweizer Volkslieder. 20: Barnabas v. Cezay-Schallplatten. 21,15: Donau-Schwäbische Tänze. 22: Eleber.
- Wien (Welle 456). 19: Heiterkeit und Fröhlichkeit. 21: Abendkonzert. 22,30: Nachtmusik und Tanz.
- München (Welle 405). 19,15: Bunte Stunde. 20,10: Lustiger Wauerntanz. 22,20: Singspiel. 23: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 19,35: Aus deutschen Spielopern. 21,35: Kreuzer-Sonate. 22,30: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 19,15: Bauernkapelle. 20: Reiche Musik. 21,25: Klaviermusik.

schweinen wegen geringer Anlieferung nicht absteuern. Für die fehlenden Fetteschweine wird dem Direktorium der Frachttanteile für jedes an der festgesetzten Zahl fehlende Schwein in Rechnung gestellt. Damit das festgesetzte Lieferungscontingent erfüllt werden kann und keine Unkosten für Verfracht entstehen, werden die Landwirte des Memelgebiets darauf hingewiesen, die vorhandenen Fetteschweine im Gewicht von 270 Pfund ab an die Verkaufsstellen der Viehverwertungs-Gesellschaft zu liefern. Sollten wegen ungenügender Anlieferung Unkosten für Verfracht entstehen, so müßten diese von den zu zahlenden Prämien in Abzug gebracht werden.

Es liegt daher durchaus im Interesse der Landwirte, daß die vorhandenen Schweine an die Verkaufsstellen der Viehverwertungs-Gesellschaft abgeliefert werden. Die Lieferungsstage werden jedesmal in den Tageszeitungen bekannt gegeben.

Straßenreinigung der Frauenhilfe des Hafengebietes

Die Frauenhilfe des Hafengebietes der St. Johanniskirche wird am Sonntag, dem 30. Mai, wiederum ihre Gemeindeführer in der Hand der Jugend dieser Gemeinde durch die Straßen unserer Stadt tragen lassen. Es ist im Sommerhalbjahr fast ein Neigen solcher Veranstaltungen im Laufe der Zeit entstanden. Nicht, weil wir ihn einst eröffnet haben, sondern weil auch im kommenden Winter sich gerade uns um Hilfe fehlende Hände entgegenfinden werden — und vielleicht dieses Mal mehr noch denn je —, bittet die Frauenhilfe um die Gabe der christlichen Nächstenliebe. Sie will sie treu verwahren und da weiterreichen, wo sie nötig gebraucht werden wird. Bl.

Anschwimmen der Memeler Schwimmvereine

Am morgigen Sonntag eröffnen die Memeler Schwimmvereine als letzte der Memeler Sportvereine ihre Trainingszeit durch das Anschwimmen und beginnen damit die Vorbereitung für die diesjährigen geplanten großen schwimmsportlichen Veranstaltungen. Die Badeanstalten an Haff und Dange werden damit wieder nach der langen Ruhepause mit dem frischen Leben der Jugend erfüllt sein, die hier sich Gesundheit und Kraft in der Beherrschung des „nassen Elements“ holt. Es werden hier wieder viele Schwimmschüler ausgebildet werden, denen diese notwendige Kunst nicht nur zur eigenen Sicherheit und körperlichen Erleichterung, sondern auch zur Hilfeleistung ihrer in Wassernot geratenden Mitmenschen dienen wird.

Die Mitglieder der Vereine, die das Schwimmen als Sport betreiben, werden zum Training verpflichtet werden. Das Anschwimmen des Schwimm-Sport-Vereins erfolgt um 10,30 Uhr in seiner Dange-Schwimmhalle, das des „Poseidon“ in seiner ebenfalls am Haff gelegenen Anlage um 3 Uhr nachmittags. Der Memeler Schwimmklub von 1932 e. V. öffnet seine Dange-Schwimmhalle an der Eisenbahnbrücke um 11 Uhr für seine Mitglieder und die Allgemeinheit.

Wie auch aus der Anzeige in der vorliegenden Nummer hervorgeht, gibt der Memeler Schwimmklub von 1932 e. V. mit dem morgigen Sonntag seine Dange-Schwimmhalle an der Eisenbahnbrücke wieder für die allgemeine Benutzung frei. Die Anlage ist täglich ab 10 Uhr vormittags geöffnet. Mit dem gleichen Tage beginnt der Klub auch wieder die Erteilung des Schwimmunterrichts. Wie in den Jahren vorher, so erfolgt auch in diesem Jahre die Erteilung des Schwimmunterrichts im Einzelunterricht. Dadurch ist, so schreibt man uns, die Gewähr gegeben, daß jeder Schwimmschüler die Kunst des Schwimmens schnell und gründlich erlernt, während dieses in den Massenturken gewöhnlich nicht der Fall ist. Die in der Dange herrschende Wassertemperatur von etwa 20 Grad, die sich auch an kälteren Tagen nicht merkbar ändert, ist für die Erlernung des Schwimmens sehr günstig. Es kann den Interessenten darum auch nur dringend empfohlen werden, sich zur Erlernung des Schwimmens bereits jetzt zu entschließen, damit sie in kurzer Zeit bereits soweit gefördert sind, daß sie noch die kommenden schönen Sommermonate an See und Strand durch die Beherrschung des Schwimmens ausgiebig und gefahrlos auskosten können.

„Pinnau kollidiert mit „Lituania“ Baggerarbeiten an der Dammgümdung

Beim Hineinholen in die Dange kollidierte am Mittwochabend der mit Rundholz tief beladene Hamburger Dampfer „Pinnau“ durch Ausweichen infolge einer Grundberührung mit dem an der Nordberuf liegenden Kownoer Winndampfer „Lituania“. Trotz aller Gegenmaßnahmen der Schiffsleitung der „Pinnau“ und Hilfe des Schleppers „Roland“ konnte der Zusammenprall nur abgemildert werden. Dem litauischen Dampfer wurde der Radkasten an der Steuerbohle beschädigt. Der Schaden ist inzwischen durch Sachverständige untersucht und taxiert worden und wird in Memel oder bei der nächsten Reise des Dampfers nach Kaunas dort behoben werden.

An der Dammgümdung arbeitet seit einigen Tagen ein Bagger des Memeler Hafenbauamtes, um

eine Untiefe zu beseitigen, die dort anscheinend durch das Hochwasser und den Eisgang in den Frühjahrsmonaten entstanden ist. Bereits in den letzten Wochen haben verschiedentlich tiefgehende Seeschiffe an der Nordberuf Grundberührung gehabt.

Der Untergang der „Bisurgis“ vor dem Seeamt in Bremerhaven

Ueber den Untergang des Argo-Dampfers „Bisurgis“, über den wir bereits kurz berichteten, verhandelte in den letzten Tagen das Seeamt in Bremerhaven.

Die Untersuchung ergab, daß in der Frühe des 20. Mai im dichten Nebel in der Nordsee in der Nähe von Terschellingbank-Feuerschiff ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer „Bisurgis“ und dem etwa 4500 Tadelton großen Italiener „Siena“ stattgefunden hat. Während Dampfer „Siena“ nur beschädigt wurde, sank der deutsche Dampfer in kurzer Zeit. Ursache der Kollision war außer dem herrschenden Nebel die Tatsache, daß der Italiener nicht stoppte, als er vor der Richtung querab das Nebelsignal der „Bisurgis“ hörte, sondern langsam weiterdampfte. Ein weiterer Grund für den Zusammenstoß war ein Dampfsignalfeld der „Bisurgis“, welches ein Nebelsignal nach folgendem Steuerbordrunderzeichen darstellte, während die Schiffsleitung des Italieners das Signal als Backbordrunderzeichen auffaßte. In diesem Punkt wird dem Kommando des Dampfers „Bisurgis“ kein Vorwurf schuldhaften Verhaltens gemacht. Wohl hätte „Bisurgis“ seine Fahrt sofort bei Abgabe der Nebelsignale ermäßigen sollen, jedoch war dieser Verstoß gegen die Seestraßenordnung nicht ursächlich für die Kollision.

Das Seeamt stellte abschließend fest, daß die Maßnahmen beider Schiffsleitungen nach dem Zusammenstoß den gesetzlichen Vorschriften und den Umständen entsprechend getroffen wurden. Besonders anerkannt wurde, daß es der Schiffsführung des Dampfers „Bisurgis“ gelang, trotz des schnellen Sinkens des Schiffes die gesamte Besatzung in Sicherheit zu bringen.

Da „Bisurgis“ auf etwa 35 Meter Wassertiefe gesunken ist und an der holländischen Küste starke Verlandung neben den Schwierigkeiten durch die Tide auftritt, wird es leider unmöglich sein, den wertvollen Dampfer zu heben.

Hanna Nichtsmeiers Danziger Erfolge

Die aus Memel stammende Sängerin Hanna Nichtsmeier, die auch in ihrer Heimatstadt mehrere Konzerte gegeben hat, hinterließ bei der letzten Aufführung von „Figaros Hochzeit“ in der Danziger Oper einen nachhaltigen Eindruck. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ schreiben zu dieser ersten großen Fachpartie — Hanna Nichtsmeier sang die Gräfin — der Memeler Sängerin:

Es war ein voller Erfolg. Eine wohlgebildete blühende Stimme von reizvoller Färbung, kristallklar, also für Mozart wie geschaffen, dabei beseelt und ausdrucksfähig, verständnisvolle Deklamation und hohe Musikalität, zu alledem eine sehr anmutige Bühnenerscheinung und auch Spielbegabung: alles, was man sich nur wünschen kann, ist bei dieser jungen Sängerin in einem Grade vorhanden, um ihr unschwer eine schöne Entwicklung prophezeien zu können. Auch das sonst so zurückhaltende Publikum befandete ihr nach der zweiten Arie so unmißverständlich seinen Beifall, daß man wohl erwarten darf, Hanna Nichtsmeier in der kommenden Spielzeit öfter in tragenden Partien zu hören.

* M/S „Swanholm“ lief in den heutigen Morgenstunden in den Hafen ein und verholte nach der üblichen Deklaration sofort nach dem Ladefall der Zellulosefabrik, um dort eine Partie von etwa 1000 Tons Zellulose für Newporf an Bord zu nehmen. Das der schwedischen Großreederei Svenska-America-Mexico-Linie in Götensburg gehörende Schiff ist 1930 erbaut und mit 1548 Netto-Registertons (2865 Brutto-Registertons) versehen; es kann 5500 Tons Schwergut laden. Bei seinen Ausmaßen von 334 Fuß Länge und 47 Fuß Breite ragt das Schiff weit über den Ladefall der Zellulosefabrik in das Haff hinein. M/S „Swanholm“ kam von Hallstavik (Schweden) und verläßt am Montag den Hafen, um in direkter Reise nach Newporf zu laufen. Bei seiner modernen Dampferanlage erreicht das Schiff bei Entwicklung von 2800 PS eine Geschwindigkeit von 12 Seemeilen in der Stunde. Bereits mit Zellulose aus Schweden angeladen, wird „Swanholm“ in Memel komplottiert, so daß das Schiff eine volle Ladung Zellulose für Nordamerika an Bord hat.

* Fußball am Sonntag. Am Sonntag nachmittags finden auf dem Neuen Sportplatz die weiteren Punktspiele der Reisesportvereine statt. Während am Vormittag die „unteren“ Mannschaften ihre Spiele austragen, finden bereits ab 12½ Uhr Gesellschaftsspiele mit den von Nidden und Preil eintreffenden Rehrungsportlern statt. Nach längerer Zeit werden wir wieder einmal Gelegenheit haben, die Entwicklung des Fußballsports auf der Rehrung hier in Memel kennen zu lernen. Die beiden Rehrungsvereine, Nidden und Preil, haben, den Spielgelegenheiten entsprechend, als Gebietsmannschaften ausgezeichnete Erfolge gegenüber den anderen Vereinen errungen. Wir sind überzeugt, daß sie auch am Sonntag hier in Memel gegen unsere Memeler Sentoren einen Achtungserfolg nach Hause nehmen werden. Nidden wird mit zwei Sentoren-Mannschaften und Preil mit einer Senioren-Mannschaft antreten. Um 2½ Uhr stehen sich dann die beiden Ligamannschaften der Spielvereine und des Sportklub

Memel II im fälligen Punktspiel der Frühjahrsrunde gegenüber. Die Spielvereine, die in der Tabelle an der Spitze steht, steht in dem Spiel gegen den S. C. M., der in seiner jetzigen Aufstellung von recht beachtlicher Stärke ist, vor einer sehr schweren Aufgabe. Das erste Spiel in diesem Jahre zwischen den beiden Mannschaften endete 3:1 für die Spielvereine. Man darf gespannt sein, wie das Treffen am Sonntag ausfällt.

Weitere Lokalnachrichten Beilage dritte Seite

Hendekrug, 29. Mai

Um die Reinigung der Hauptstraßen

Wie bereits in unserem Bericht der letzten Gemeindevorversammlung in Hendekrug erwähnt, ist dem Gemeindevorstand vom hiesigen Haus- und Grundbesitzerverein ein Schreiben zugeleitet worden, worin gegen die in Vorbereitung befindliche neue Straßenpolizeiverordnung Stellung genommen wird, weil in dieser die Reinigung der Hauptstraßen durch die Anlieger vorgegeben ist. Da diese Angelegenheit weitere Kreise der hiesigen Allgemeinheit berührt, geben wir im folgenden den Inhalt des Schreibens kurz wieder: „Gegen diese Verordnung bestehen sowohl in rein formeller als auch in sachlicher Beziehung schwerwiegende Bedenken. Gewiß ist die Gemeinde unter gewissen Voraussetzungen zur Straßenreinigung verpflichtet, auch kann sie nach § 4 des preußischen Gesetzes vom 1. Juli 1912 über die Reinigung der öffentlichen Wege die anderen obliegende Verpflichtung selbst durch Ortsstatut übernehmen und kann sie dann nach § 5 des Gesetzes diese Lasten auf die angrenzenden Grundstückseigentümer oder einzelne Klassen derselben abwälzen. Doch ist eine solche Maßnahme stets höherer Orts erst nachzuprüfen und soll nach der ausdrücklichen Bestimmung des letzten Absatzes des § 5 a. a. D. die Genehmigung verweigert werden, wenn diese Regelung eine Ueberbürdung der darin für verpflichtet Erklärten zur Folge haben würde oder wenn durch dieses Ortsstatut Leistungen übertragen werden sollen, die nach den örtlichen Verhältnissen zweckmäßiger durch die Gemeinde bewirkt werden können.“ Es wird dann weiter die Frage aufgeworfen, ob die Gemeinde einmal „gesehlich“ und dann „vertraglich“ zur Reinigung der Hauptstraßen überhaupt verpflichtet ist. „Die gesetzliche Grundlage hierfür dürfte das erwähnte Gesetz vom 1. Juli 1912 sein. Nach dessen § 1 ist dieser gesetzliche Zwang ausdrücklich beschränkt auf Wege, die überwiegend dem inneren Verkehr der Ortschaft dienen. Solch eine Eigenschaft muß also erst besonders festgestellt werden. Dabei ist bei Wegen außerhalb der geschlossenen Ortslage noch eine besondere Erwägung vorzusehen, daß infolgedessen ein besonderes Beschlußverfahren durchgeführt werden muß. Daß unsere Hauptchauffee, die jetzige Präsident-Emetona- bzw. Tilsiter Straße, eine solche ist, die überwiegend dem inneren Verkehr dient, ist ausgeschlossen. Es dürfte allgemein anerkannt sein, daß gerade diese Straßen den gesamten Durchgangsverkehr des Gebiets, Zu- und Abgang zur Bahn, Feindurchfahrten und anderes tragen. Sie gehören also nicht zu den Wegen, auf die sich der den Gemeinden obliegende Reinigungszwang des Gesetzes vom 1. 7. 1912 bezieht. Demgemäß hat sich die hiesige Gemeinde auch stets mit Recht gegen diesen Zwang gestraut, und es hat darüber einen jahrelangen, zähen Kampf zwischen der Gemeinde Hendekrug und dem damals noch gesondert bestehenden Amtsvorsteher gegeben.“ Es wird dann weiter in dem Schreiben untersucht, ob eine vertragliche Verpflichtung der Gemeinde zur Straßenreinigung der Hauptstraßen bestehen könnte und auf ein Protokoll Bezug genommen, das von einigen Gemeindevorstellern als Einzelpersonen seinerzeit unterzeichnet worden ist, als zur Klärung der Frage im Jahre 1913 ein Beauftragter des damaligen Regierungspräsidenten speziell zur Regelung dieser Angelegenheit nach Hendekrug entsandt war und eine Art Zwischenfrieden mit der Gemeinde geschlossen hatte. Demals wurde von diesen Gemeindevorstellern zu Protokoll gegeben, daß sie nach dem Gesetz vom 1. 7. 1912 auch die Gemeinde für verpflichtet halten, die polizeiliche Reinigung auf dem übrigen Teil der Chauffee zu leisten. „Dabei dürfte einmal der offensichtliche Druck der Autorität maßgebend gewesen sein, sodann ein juristischer, aber durchaus irrtümlicher Hinweis, der scheinbar von dem damaligen Landrat immer wieder herangezogen ist und durch die ganzen Akten geht, nämlich der Hinweis auf eine angebliche Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts aus dem Jahre 1888, die nach dem damaligen Stande der Rechtsprechung der Gemeinde Unrecht zu geben scheint. Dabei ist aber ganz übersehen, daß diese Entscheidung längs durch das 1912 erlassene Gesetz überholt, also ganz ohne Bedeutung war. Sodann hat man das Wohlwollen und die Nachgiebigkeit der anwesenden Gemeindevorsteher noch dadurch zu erreichen gesucht, daß man ihnen gewissermaßen als Gegenleistung eine erhebliche Beihilfe aus Provinzialmitteln in Aussicht stellte, die aber nachher scheinbar ausgeblieben ist.“ Zum Schluß des Schreibens wird noch ausführlich darauf hingewiesen, daß die Hauptstraßen bekanntlich den größten Verkehr als Zufahrtsweg zum Marktplatz aufzuweisen hat und daher organisch, ebenso wie andere staatliche Chauffeen, ein Teil des Marktplatzkomplexes angesehen werden muß, so daß eine Reinigung des Fahrdammes durch wenige grundbuchmäßige Anlieger entschieden eine Ueberbürdung bedenten würde.

* Viehverladung. Von der Viehverwertungs-Gesellschaft Pögegen wurden am Freitag 36 Rinder zum Versand nach Deutschland verladen.

He wull dorchaus paar Oape seehne!



De Joahrmarkt is all wedder doa. De hat sich nich wal geandert. Et sint bloß e paar Karusselles, e paar Klons, e Schoß Glöckräder un paar hundert Budtes. Aber Wünsche sint doa, zwar nich so wal wie frecher, aber et is doch e ganz

schoner Oape. Junges un Mates ohne Hauptfach! Bloß bötwiese verbrüt sich e erwassener Mensch un ficht mit fremde Doge opp dat Gerömpel. He versteht dem Kroam nich mehr. Joa, opp dat Oler kömmt et an. Doch goahne wie moal e Ende dorch, un möt junge un ole Doge dem Joahrmarkt to befride.

Hier stoahne Budtes fein manierlich, witt un sauber. Doa göfft et Menning to keepe un Zunderplätsches un Kröchtäck ut Färrminz. Dat gefüllt ut noch dem ole Mänsch. Nu sint wie aber anne Ged, un doa ward et anders. Et fratest von alle Stede, dat du die de Dhrer tohole möst. Et is schon so, wie de Leichtormwächter vör paar Joahre säd: „Wenn jeder oppem Joahrmarkt so Gasmasch häd, de alle domme Würder verschluckt un bloß de vernünftige dorchläßt, dann mißd et oppem Joahrmarkt so köll sint wie im Liechebus.“ Doch wie wolle ons nich un Flösofste könnere, wie wolle wiederzorsele. Kaum lönt wie fies Schrödd gegange, doa flemme wie ons mant lo Rudel von Junges un Marjelles un merke, dat ons so ganz langsam e paar Röhbes üngedrökt ware. Anfangs ware wie bosst, dann aber dente wie: „Ach wat, de geknöckte Röhbes könnst ut to Hus registriere“, un goahne wieder. Doa steit nu wedder eener möt e Los am Glöckrad. De sitt schon sehr geknöck ut, denn he steit schon e ganze Stund. De hat dat eerste Los geköfft, un dat Mannte möt dem schwarze Krühhaar kann de andre elf nich loszare. Et helpt nisch, dat he schrikt: „Das letzte Los!“ Et glom et doch feiner. Von wie dem sechne wie e Zirkus, un dann bliewe wie anne Karussell stoahne. Doa is e Gedräng. De hiesche Peerdkes sechne ut to karäsig ut. Manche Gnabbels sint noch to kleen tom Riede, aber wat moakt dat ut, woto is Voader un Mutter doa. De stoahne oppe Karussell un hole ere Gnabbels fest. Links kanst du die erfröshe, un rechts heersch du e Musik, wie säwe Regimenter nich doller späte könn. Dat is dat niemodische Radio, bloß to doll angebrellt. Doa wöll wie doch e Bielte länger bliewe. E kleenutfiger Dapfe rennt de Stang entlang. Ach röhlig, wie wie die dem Dapfe sint.

Füllt mie e Geshöcht ün.

Gen gooder Mönch hat se mie togeschökt. Et möt aber schon ziemlich lang her sint, als dat passiert, denn hiede ward e kloofter Jung doch sowat nich mehr moake. De Geshöcht geht so.

De Krösthoph weer Hörsjung biem riele Dan-nülls. „Herrke“, säd he jedet Joahr tort vör Pingste, „sint oppem Joahrmarkt ut Dape?“ „Dape?“ säd dann sien Herr. „Dape sint oppem Joahrmarkt mehr als genug.“ „Herrke“, säd dann wedder de Jung, „ware Se mie bitmoal oppem Joahrmarkt mötnähme?“ „Wat wölst du oppem Joahrmarkt?“ frog de Mann tortich. „Dape sechne!“ säd de Jung. „Un dat ging jedet Joahr so. De had wal von Dape geheert, aber keinem gesehne un had sich nu binnen Köpp gefelt, dorchaus enen to sechne. Gen Joahr nömmt em de Herr dann ut möt.“

Se toame nu de lange Stroak entlang angefoahre, nu dorah Stadt wa dem Markt fecht un de Buer ficht sich rechts un links om. Doa sitt he, wie opp de sonnige Trepp von dem eene Hus so olet Manne kauert. Et hat de Finger dorch dem lange Boarkt gestekt, dat Kinn ohne Hand vergroawe un stöht sich mötte Elleboage oppe Knee. „Satt“, denkt de Buer, „doa kanst dem Jung e böste tom Karre moake.“ „Se“, seggt he aliek to dem Jung, „Krösthoph, doa bucht ichon e Dap.“ „Herr, seggt de Jung, „sint de Dapkes ut bees?“ „Nei, nei“, seggt de Meister, un dann is de Jung ut all ut dem Boarge ruter. He geht nu ziemlich dicht ran, stöht stoahne, befrid sich dat Mannte ganz genau, schöddet en äwer dat andre Moal dem Köpp un seggt laut: „Mä, nä, de Liebe hebbe recht, binoah wie e Mönch sitt he ut, binoah wie e Mönch!“ Dat Mannte ward nu sehr bees un winkt dem Jung e böste dichter ran, seggt aber kein Wort. Doa schöddet de Jung wedder dem Köpp: „Nei, nei, tatsächlich, binoah wie e Mönch, bloß de Stroak säht em.“ Dat Mannte

funktelt mötte Doge, titt ute Fupp so verkrüstem Semmel rut, un zeigt dem dem Krösthoph. Un Koofe, dat is dat Scheenke, wat de Krösthoph kennt. He geht also dichter ran un wöll dem Koofe nähme. Den demföllwige Dogenblick haut dat sachtige Mannte dem Jung eent runder, dat de opp de Steener lang henschleibt un to griene anfängt. He zap-pelt sich dann aber hoch, pranzelt un kömmt tom Boarge gerennt. „Mä“, seggt de Herr, „Krösthoph, wie gefüll die de Dap?“ „Mä, Herr, äd dank sechen“.

eme gan

Kreis Neme!

Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurde dem Besitzer Armonies aus Sankteln aus dem Stall ein graues Schaf gestohlen. Dieser Tage wurde das Schaf bei einem Besitzer aus Wannagen vorgefunden, wo es zugelaufen war. Anschließend ist das Schaf den Dieben beim Transport aus dem Wagen gesprungen. Vor einiger Zeit wurde dem Zimmermann L. von hier auf seinem Gehöft aus seinem Fahrrad ein Rad ausmontiert und gestohlen. In den Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, kam die 16 Jahre alte Pflegerin des Besitzers N. von Wannagen. Sie bestritt zunächst, den Diebstahl begangen zu haben. Als man ihr aber drohte, gab sie den Diebstahl zu. Das Rad hatte sie vollständig auseinandergenommen und die einzelnen Teile auf verschiedene Stellen verstreut.

Ein schweres Unwetter zog Freitag nachmittag über die Umgegend von Dwielen, das überall erhebliche Schäden verursachte. Um 4^{1/2} Uhr näherte sich aus südlicher Richtung mit unheimlicher Schnelligkeit eine dunkle Wolke, eine schwarze Sand- und Staubwand vor sich herziehend. Aufgroße Hagelkörner prasselten mit großer Kraft vom Dran gereicht hernieder. Die Gewalt des Drans war derart, daß 40-50 Zentimeter starke Bäume geknickt wurden. Besonders schwer betroffen wurde der Besitzer Simutis von Dwielen, dessen Wirtschaft wohl im Zentrum des Drans lag. Seine Scheune und sein Keller, die neuerbaut und noch nicht überdacht waren, wurden in den Garten geschleudert; und das ganze Holz zertrümmert. Ferner wurden die Dächer des Stalles und des Wohnhauses schwer beschädigt. Auch wurden von dem Anprall des Drans mehrere Fenster Scheiben einedrückt und Giebelbretter des Wohnhauses abgerissen. Glücklichweise ist Schaden auf den Saatfeldern nicht verursacht worden, da das Unwetter nur wenige Minuten dauerte.

Kreis Hendeberg

Kriegsbeschädigtenversammlung der Ortsgruppe Biechen. — Fahrtrabdiebstahl. Vor einigen Tagen hielt der Kriegsbeschädigtenverein von Biechen im Vereinslokale Relaimischkes eine Mitglieder-versammlung ab, zu der auch der Kreisleiter Haase erschienen war. Vorsitzender Klinger eröffnete die Versammlung mit kurzen Worten der Begrüßung. Sodann sprach Kreisleiter Haase über die Ermäßigung der Bahnfahrt für Kriegsbeschädigte und über die Verteilung des Reingewinnes von der letzten Kriegsbeschädigten-Lotterie. Als Delegierter zur kommenden Kreisbundesversammlung wurde der Erste Vorsitzende Klinger einstimmig gewählt. Es wurde noch beschlossen, im Monat Juni im Saale des Gastwirts Relaimischkes ein Sommerfest zu feiern. Nachdem noch einige kleine Vereinsangelegenheiten besprochen worden waren, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. — Dem Stellmacher A. von Biechen wurde an einem der letzten Tage ein Herrenfahrrad, Marke „Banaberer“, das er für kurze Zeit vor dem Restaurant Wöhe hatte stehen lassen, gestohlen.

Von einem Bullen angefallen und verletzt. — Schlägeri. Der Besitzersohn Ernst Midelet von Gr. Grabuppen wurde von einem Bullen angefallen und verletzt. Das sonst ruhige Tier wurde plötzlich wild, riß M. zu Boden und bearbeitete ihn mit den Hörnern. Einem zufällig anwesenden Kutscher der Nachbarschaft gelang es, den Bullen von seinem Opfer abzuhalten und anzubinden.

seggt de Jung, „Se säde doch, de Deere sint nich bees. Se sint nich bloß bees, se sint ut falkh, eerst zeigt he mie dem Koofe un dann baut he mie eent runder, dat mie de Kost vergeiht, oppem Joahrmarkt to goahne. Aber eent möt äd segge: Se sechne binoah wie de Mönche ut!“

Dat is de Geshöcht von dem Jung, de dorchaus Dape oppem Joahrmarkt sechne wull. Et möt aber schon lang her sint, als dat passiert, denn wenn et ut hiededochs noch soone un solche Dape göfft, so möt man doch segge, dat hiede jeder Jung schon soone von solche Dape andersche kann. Drom nähmt dat Ganze als dat, wat et tatsächlich is. So schrint nämlich de gooder Mönch, de dat unköhöd: Et is e Schnieffe vom Piefse.

Der Verunglückte wurde sofort zu einem Arzt nach Herbedurg gebracht, der jedoch keine größeren Verletzungen feststellen konnte. — Am letzten Mittwoch ereignete sich bei einer Reperatur der Gemeinden Gr. und M. Grabuppen eine Schlägerei. Zwei Kutscher aus der Umgegend fielen über den 13jährigen Besitzersohn N. aus M. Grabuppen her und „bearbeiteten“ ihn mit Peitschenknöden. Auf die Hilferufe des N. eilten mehrere Personen herbei, sodas die beiden Kaufbolde von ihrem Opfer abließen. Die Sache dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Kreis Pogegen

Unwetter im Kreise Pogegen

Am Donnerstag nachmittag schien es, als ob der von der Landwirtschaft langersehnte Regen endlich niedergehen wolle. Gewitterwolken zogen von Südwest heran, doch war der Regen nur verhältnismäßig gering. Dafür erhob sich in der Nacht zum Freitag starker Wind, der sich in den Vormittagsstunden des Freitag dann zum ordentlichen Sturm auswuchs. Der mit seltener Festigkeit tobende Orkan hat verheerend erhebliche Schäden verursacht. In Pogegen selbst wurden einige Bäume entwurzelt. In der Umgegend nach Jechterken und Nuden zu trieb der Sturm ungeheure Sandwolken von den frühlingshaften Feldern des leichten Bodens der dortigen Gegend empor. Kilometerweit wurde der Sand abgegerieben, so das stellenweise die Feldbestellungsarbeiten unterbrochen werden mußten. An den Feldwegen sind fast überall Weiden- und Birkenbäume umgeworfen worden, so das die Wege im Fuhrwerk kaum zu befahren sind. In Nuden ist im Garten der Gastwirtschaft Schumann eine gewaltige alte Eibeltanne entwurzelt worden. In den Obstgärten wurden die gerade übergeblichen Fruchtansätze der Obstbäume von den Ästen geschlagen. Auch an den Dächern der ländlichen Wirtschaften verursacht der Orkan sehr erhebliche Schäden. Die Besitzer sind vielfach dabei, die vom Winde betroffenen Strohdächer mit Stangen und Brettern zu sichern, damit die bereits entstandenen Risse nicht noch größer werden. Bei den Postämtern sind eine ganze Anzahl von Fernsprechanhängen gestört, da der Sturm die Telephondrähte zur Verschlingung bringt oder vereinzelt sogar Leitungsmafen umgeworfen oder beschädigt hat. Im einzelnen sind die Schäden in der weiteren Umgegend des Kreises noch gar nicht zu übersehen. Jedensfalls werden sie recht bedeutend sein.

Verkehrskontrollen im Kreise Pogegen. Die Landespolizei führte in den letzten Tagen in verschiedenen Gegenden des Kreises Pogegen auf mehreren Chaussees Verkehrskontrollen durch, um die bitter notwendige Verkehrsdisziplin zu fördern. Es zeigte sich, das allenthalben noch größere Mängel vorhanden sind. So werden vor allem von den Fuhrwerkseignern die Signalzeichen der überholenden Kraftwagen viel zu spät und ungenügend beachtet. Es ist jedoch auf jeden Fall notwendig, das das ländliche Publikum viel mehr Dacht auf die Verkehrsvorschriften gibt. In einzelnen Fällen wurden Kraftfahrzeuge nicht in vorchriftsmäßigem Zustande gefunden. Bei den Kraftwagen sind sehr oft die Rückspiegel nicht in Ordnung oder vollständig blind gefunden worden. Eine Person mußte zur Anzeige gebracht werden, weil sie, ohne im Besitze eines Führerscheines zu sein, ein Personenauto lenkte.

Erneuerungsarbeiten an der Ufensbrücke. Da durch Witterungseinflüsse Teile der Ufensbrücke schadhaft gemorden sind, werden seit einiger Zeit

größere Reparaturarbeiten ausgeführt. Eine größere Anzahl Handwerker und Arbeiter bestern zur Zeit schadhafte Stellen an der Eisenkonstruktion aus und erneuern den Anstrich.

Wirtschaftsschäden. Von einem empfindlichen Mißerfolg in der Wirtschaft betroffen wurde dieser Tage der Besitzer A. aus M a h l b e r e n. Nachdem ihm einige Zeit vorher ein gutes Warmblutfohlen eingegangen war, erkrankte ihm jetzt eine hochwertige Zuchstute. Trotz aller Bemühungen, sie zu erhalten, ist das Tier eingegangen. — Einen weiteren Wirtschaftsschaden erlitt der Besitzer K. aus J u r g e - K a n i e h e. In seinem Viehbestande erkrankte eine junge leistungsfähige Kuh, so das eine Vollschlachtung erfolgen mußte.

Verkehrsunfall bei Mifleten. Als der Besitzer Johann Radoms aus G i l l a n d e n am Freitag Vormittag von Pogegen nach Hause fuhr, wurde aus unbekannter Ursache das Pferd, ein feuriger, dreijähriger Hengst, scheu. Der Wagen befand sich gerade auf dem stark abgussigen Mifleten Berg, so das er von allein vornwärts rollte. Der Besitzer versuchte mit allen Kräften, die Peine zu halten, doch verlor er trotzdem die Herrschaft über den Hengst. Der Wagen geriet ins Schleudern und prallte schließlich gegen einen Baum. Dabei wurden Radoms und eine Mitfahrende, eine gewisse Dna Beskiene aus Raugharan, aus dem Wagen geschleudert. Während der Besitzer mit einigen Hautabschürfungen davonkam, erlitt die Beskiene schwere Rückenverletzungen, die die sofortige Hinzuziehung eines Arztes und die Ueberführung in das Krankenhaus notwendig werden ließen. Der Zustand der Verletzten ist äußerst bedauerlich. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Rechtzeitig entdecktes Feuer. — Wirtschaftsschäden. Dieser Tage war in dem Holzhaus des Besitzers M h m u l a t - A h s t e i n e n ein Feuer entstand. Ein zur Arbeitsstätte fahrender Besitzer hatte das Feuer bemerkt und gleich Alarm geschlagen, denn von dem Grundstückeigentümern war niemand da. Dem tatkräftigen Eingreifen der Wehr gelang es, den Brand zu löschen und ein Weitergreifen zu verhindern. Bei der großen Dürre hätte es leicht zu einem großen Schadenfeuer kommen können, da in der Umgegend zahlreiche Holzgebäude mit Stroh- und Schindeldächern stehen. Auch war Wasserangel, da die Fische die Brunnen und Gräben trockenlagt. — Einen wirtschaftlichen Schaden erleidet Gutsbesitzer F. Buchler dadurch, das er eine Herdubstrecke notschlachten lassen mußte, da sie rücklings in einen Abflugsgraben gestürzt war. Auch mußte ein Pferd aus dem Gespann getötet werden.

Zwei Kutscher bestohlen. Aus der Kutscherkammer im Stalle der Gutsbesitzerin M h m u l a t in K r a k o n i k e n verschwand am Freitag morgen verschiedene Kleidungsstücke und ein großer Geldbetrag, die den bei Frau M. bediensteten Kutscher J o n e t e z und J e t s c h e n g e b ö r t e n. Die Polizei warnt vor dem Ankauf der gestohlenen Sachen.

Der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe P i k t u p ö n e n, hielt im Gasthause Wildermann seine Quartalsversammlung ab. Zu der Nachricht, das die Aussicht auf Nachzahlung der ausgedehnten Rente 1923-1928 gestiegen sei, kam noch hinzu, das die von 25 Proz. ab Kriegsbeschädigten Aussicht auf 50 Prozent Eisenbahn-Fahrtpreismäßigung haben, wozu es aber wohl erforderlich wäre, das der Bund gerichtlich eingetragen sein müßte. Es wurde beschlossen, an dem am 13. Juni im Hotel Kaiserhof-Hendberg tagenden Bundesstag einen Antrag dahin zu stellen, das der Lotterie-Ueberschuß an die Ortsgruppen anteilmäßig übermiesen werde. Als Delegierte für den Bundesstag wurden Vorsitzender Dumat und Schriftführer Wisse befohlen.

Kinder verursachen einen Geländebrand. Dieser Tage entstand auf dem Gelände des Besitzers Kreuz in A b b a u C o a b j u t h e n ein Brand, der das unweit gelegene Wäldchen deselben Eigentümers stark bedrohte. Das Feuer breitete sich bis es abgelscht werden konnte, auf eine Fläche von rund zwei Morgen aus, wo es an Moos und trockenen Gräsern reichliche Nahrung fand. Die Flamme vernichteten ferner etwa 200 junge Tannen- und Birkenbäumchen, die der Besitzer mit vieler Mühe angepflanzt hatte. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, das zwei halbwüchsige Jungen im Alter von 14 und 15 Jahren den Brand verursacht hatten.

Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria Renée Baumas
Vierunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ach werde Ihr ein paar Blumen schicken. Frauen brauchen Spielzeug, wie die Kinder... und sie sagte, das sie Blumen liebe. Willst du nicht mit hereinkommen und für sie auskuchen. Vielleicht trifft du ihren Geschmack.“

„Mein, danke, ich verstehe mich auf dergleichen nicht und werde hier warten.“

So betrat Wilhelm Schöllhammer allein den Laden und bestellte einen schönen Strauß in einer Papiermanschette, den er wieder zu den Ludewigs schickte.

Hermann war langsam weitergegangen und erwartete seinen Vater an der nächsten Ecke. Er wollte von der Blumenhandlung nichts sehen.

In den nächsten Tagen hatte Hermann vollauf im Geschäft zu tun, da er schon Ende der Woche nach Annau zurückkehren sollte, um den Vater dort zu vertreten. Und es war ihm lieb so. Die Arbeit lenkte ihn ab von seinen trüben, marternden Gedanken, die ihn wie Insektenwärme überfielen, sobald er nur einen Augenblick zum Nachdenken kam.

Vor dem einsamen Landaufenthalt aber graute ihm. Selbst wenn er Bücher mitnahm und am Abend, wenn er allein war, seine literarischen Studien trieb, konnte er wenig ändern... Würde nicht beständig das Bild Karolines vor ihm stehen, ihre seine, zarte Gestalt, über der leise Trauer gebreitet lag, ob eines verstorbenen, glücklosen Lebens, die vielleicht nur ihm allein wahrnehmbar war. Das sie litt wie er selbst, das wußte er, leit er sie wiederzusehen hatte. Obenso das sie sich ihm zugeneigt hatte und nur unter dem Druck der mitleidigen Verbältnisse für sich selbst auf

und Liebe verzichtet hatte, um die Frau seines Vaters zu werden, — dessen gläubte er jetzt sicher zu sein.

Sicher wäre sie die Seine geworden, wenn Wilhelm Schöllhammer ihm nicht mit seiner fast unbegreiflichen Werbung dazwischen gekommen wäre.

Während er nun einlam in Annau sitzen und sich in Sehnsucht und Liebe verzehren mußte, würde der Vater bei seiner Braut sein, und... könnte es diesem nicht vielleicht doch gelingen, Karoline nach und nach für sich einzunehmen und ihm das einzie Herz, das ihm anhing, zu entreunden. Denn Wilhelm Schöllhammer war immerhin ein recht stattlicher Mann, vielleicht vermochte gerade sein herrliches und selbstliches Wesen auf eine so zarte Frau wie Karoline Eindruck zu machen, wenn er selbst es darauf anlegte. Was immerhin der Fall sein mochte, denn wozu hätte er ihr sonst Blumen geschickt, wenn ihm nicht daran läge, ihre Zuneigung zu gewinnen... Möchte er immer sagen, er liebe nur deswegen eine Frau, damit sie seinem Hause in würdiger Weise vorstehe.

Unter solchen selbstmitleidigen und trüben Gedanken traf Hermann seine Vorbereitungen für einen längeren Aufenthalt in Annau.

Die Regelung der Ludewigschen Angelegenheiten war inzwischen rüstig vorgeschritten, die Konferenz mit den Gläubigern hatte stattgefunden, und diese waren sofort zu jedem Entgegenkommen dem Baumeister gegenüber bereit gewesen als sie sahen, das Wilhelm Schöllhammer mit seiner Persönlichkeit und seinem Gelde für Ludewig eintrat.

Jetzt erst genährte der Baumeister, welsch wertvolle Verbindung sein zukünftiger Schwiegerohn für ihn war. Er würde in kurzer Zeit sein Geschäft wieder flott machen, und er wäre jetzt ganz zufrieden gewesen und hätte, da er von Natur aus Optimist war, voll Hoffnung in die Zukunft gesehen, wäre nur sein Nischen nicht gewesen, die gar so still und blaß im Hause herumging. In ihre

Feierlichkeit, die sie sogar noch in den ersten Tagen nach Schöllhammers Werbung, wenn auch etwas gemindert, zur Schau getragen hatte, war verschwunden, die Gedrücktheit ihres Wesens steigerte sich noch, so oft ein Blick Schöllhammers in Aufsicht fand.

Es war doch ein erschütterndes arohes Opfer, das sie ihm mit dieser Heirat brachte. Aber konnte sie sich denn wirklich noch immer nicht an den Mann gewöhnen, der ihr Gatte werden sollte? Er war doch eigentlich auf seine Art ganz nett zu ihr, schickte ihr oft Blumen und fand nach den mannigfachen geschäftlichen Besprechungen, die jetzt im Ludewigschen Hause stattfanden, da der Baumeister ja immer noch das Haus nicht verlassen durfte, stets ein wenig Zeit, mit ihr zu sprechen, sich nach ihrem Ergehen zu erkundigen und sie nach ihren Wünschen zu fragen.

Sie lächelte dann nur immer still und sagte, das sie gar keine Wünsche habe, das er ja bereits genug für sie alle getan habe, indem er ihrem Vater aus seinen geschäftlichen Schwierigkeiten half.

„Aber Sie persönlich, Karoline, haben Sie nie einen Wunsch, den ich Ihnen erfüllen könnte?“ fragte er einmal und sah ihr fest in die Augen.

Sie schüttelte langsam den Kopf.

„Nein, Herr Schöllhammer, ich bin ganz wunschlos.“

Sie läßt! Oder belügt sich selbst, ohne es zu wissen... dachte Schöllhammer und sah sie weiter forschend an, so das allmählich eine zarte Rote in die blauen Wangen kien.

Eine peinliche Stille entstand. Schöllhammer aber half ihr nicht darüber hinweg.

Warum sagt sie nicht: „Wie mich frei! Ich bin ja so jung und du bist im Vergleich zu mir so alt! Mein Herz aber gehört einem anderen, der so jung ist wie ich.“ Fürstete sie, ihrem Vater zu schaden, und magte sie deshalb solche Worte nicht? Wie mochte sie ihn heimlich verabschieden und wachte ihm doch fremdlich begegnet!

„Ach werde Ihrem Vater eine treue Frau sein!“ Er hatte diese Worte wohl gehört, die sie damals im Wintergarten sprach, denn er hatte schon eine ganze Weile an der Glasür gestanden, ohne das jemand ihn bemerkt hatte, ehe er eintrat.

Und wie mochte der ihn fassen, den sie liebte! Der da so ruhig in seinem Hause neben ihm lebte und schweigend seine Arbeit tat. Was mußten die beiden jungen Menschen nur gegen ihn empfinden! Seine Stirn rötete sich vor Unwillen, wenn er an die Unaufrichtigkeit dachte, die in ihrer Handlungsweise ihm gegenüber lag. Nein, das verdiente Strafe, sagte er sich immer wieder. Er war sein Leben lang nicht weich gewesen, und wollte es auch jetzt angesichts dieses schmalen, weißen Mädchengesichts nicht werden.

„Vielleicht fällt Ihnen eines Tages etwas ein, Karoline, eine Bitte, die ich Ihnen erfüllen könnte...“ Er lies noch einen Augenblick die Augen an ihr ruhen, aber sie sah ihn nur hilflos und ängstlich an. Da ließ er davon ab, sie weiter zu quälen.

Als er an diesem Tage nach Hause kam, es war an dem Abend, ehe Hermann abreisen sollte, fragte er:

„Wirst du bei Ludewigs dich verabschieden?“

Hermann nickte, ohne ihn anzusehen. „Ich habe meine Karte abgegeben.“

„Warum hast du nicht selbst vorgeschrieben, es ist doch nun mal deine künftige Verwandtschaft“, fragte der Vater und lies ihn nicht aus den Augen.

„Ich wußte nicht, das du Wert darauf legst.“ Er schloß selbst, das es eine lahmte Ausrede war, aber er wußte keine bessere.

Er respektiert zum mindesten ihren Willen, dachte Schöllhammer ein wenig spöttisch. Wie lange werden sie es so aushalten? Er hatte zu viele Bitternisse erlebt und zu trübe Erfahrungen gemacht, als das er noch an das Gute im Menschen reiflos zu glauben vermocht hätte.

Umzug in Downing Street 10

Ministerpräsident Baldwin zieht aus — Neville Chamberlain zieht ein

Von Bernard Bland

London, 28. Mai.

Stanley Baldwin zieht aus. Eine neue Persönlichkeit zieht in das historische Haus Downing Street 10 als Bewohner ein. Es ist kein sehr begabtes Heim, in das Mr. Neville Chamberlain, der Nachfolger Stanley Baldwins, in Downing Street 10 einzieht. Dieser Sitz des Ministerpräsidenten wird vom Staat zur Verfügung gestellt und steht unter der Kontrolle des staatlichen Werkamtes, das Möbel aller Möbel und übrigen Mobilitäten dieses Wohnhauses ist. Es ist jedem englischen Ministerpräsidenten gestattet, so viel Personal wie er will mitzubringen. Aber was er an Mobilitäten mitbringt, wird durch die Beamten des Werkamtes genau inventarisiert. „Damit keine Vermischung mit Stücken erfolgt, die Eigentum des Staates sind.“

Wenn nun ein englischer Ministerpräsident — wie das im Falle Stanley Baldwins geschehen ist und nach der Auffassung vieler auch im Falle Neville Chamberlains geschehen wird — längere Zeit mit seiner Familie in Downing Street 10 wohnt, ist es nur natürlich, daß vielerlei Dinge im Hause herumstehen, die der jeweilige Ministerpräsident aus seinem Privatheim nach Downing Street 10 mitgebracht oder nachgeholt hat. So werden dann eine Menge Dinge der vorhandenen und im öffentlichen Besitz befindlichen Einrichtung weggeholt. In Bodenzimmer oder Kellerräume untergebracht. An dunkle Stellen verlegt, von welchen das Werkamt keine Kenntnis hat. Und deshalb ist der Umzug eines Ministerpräsidenten dann mit allerlei Auseinandersetzungen und Vorbereitungen verbunden. Wenn ein Ministerpräsident seinen eigenen Schreibtischstuhl mitgebracht hat und den offiziellen Stuhl in eine Numpelkammer stecken ließ, erfährt er nun bei seinem Abschied, daß er von dem Werkamt mit einer Ersatzbill belastet worden ist, die so lange besteht, bis der alte, offizielle Schreibtisch zur Stelle gebracht ist. Das Werkamt ist keinesfalls geneigt, den mitgebrachten Schreibtischstühlen des Ministerpräsidenten als Ersatz für den verschwundenen anzunehmen.

Alle Bücher in der Bibliothek von Downing Street 10 sind nummeriert. Für Bände, die beim Abschied eines Ministerpräsidenten fehlen, erfolgt — auf Kosten des scheidenden Premiers — Nachbeschaffung. Bevor der Ministerpräsident, der aus dem Amt scheidet, das Haus seiner Amtsmobilitäten verlassen kann, muß er ein Schriftstück des Werkamtes erhalten, das ihm bestätigt, er habe die Mobilitäten des Ministerpräsidenten genau in dem Zustande verlassen, wie er sie bei seinem Einzug vorgefunden. Der einziehende neue Premierminister aber muß ein haargenaues Dokument über das Inventar, das er übernimmt, unterfertigen. Für das Werkamt bedeutet der Ministerpräsident nicht mehr als jeder andere Mieter eines in Staatshaus befindlichen möblierten Hauses. Und er genießt auch nicht mehr Privilegien als ein solcher. Ein scheidender Ministerpräsident dessen Studienmädchen eine kleine Nase, in der Meinung, daß sie seinem Herrn geöhre, einpackte, wurde innerhalb 24 Stunden nach Verlassen des Ministerpräsidentiums in seiner Privatwohnung von einem Beamten des Werkamtes aufgesucht, mit dem Erlaube, die verpackte Nase sofort zurückzugeben.

„Haben Sie vielleicht auch schon Scotland Yard informiert?“ fragte der Expremier mit leichtem Sarkasmus.

„Oh, wir tun das erst, wenn sonst nichts mehr nützt“, antwortete kühl der Beamte.

Man weiß in Whitehall, daß Mr. Ramsay MacDonald beim Verlassen von Downing Street 10 allerlei Schwierigkeiten hatte, als er seine eigenen Bücher abtransportieren lassen wollte. Mr. MacDonald, der während seiner Amtszeit sehr aktiv tätig war und die Bibliothek mit einer Reihe von Geschenken früherer Minister bereicherte, wollte bei seinem Auszug seine so vermehrte Privatbibliothek wieder mitnehmen, stieß aber dabei auf den Widerstand eines Beamten, der die Bücher der Privatbibliothek MacDonalds mit jenen des Ministeriums verwechselt hatte.

Jeder neue Ministerpräsident hat bei Einzug in die Residenz das traditionelle Recht, seine eigenen Privaträume mit den Stücken, die er selbst zusammenwählt, auszustatten und die ihm dann, nach Zustimmung des Werkamtes, zugewiesen werden. Es ist aber nicht gestattet, die Kabinettzimmer oder die Bibliothek oder die Zusammenkünfte der Gemälde zu radikal zu verändern. Das heißt so viel, daß ein Premierminister oder seine Gattin den Stempel ihrer Persönlichkeit den Räumen von Downing Street 10 in dem Maße ausprägen können, daß sie die Innenräume durch die

Verwendung von Teppichen, Vorhängen, Blumen, Büchern, Lieblingsstücken schmücken und oft ist man erstaunt, wie große Veränderungen auf diesem Wege in den eher düsteren Räumen dieses berühmten Hauses vorgenommen werden können.

Mr. und Mrs. Baldwins eigener Geschmack neigte zum viktorianischen Stil. Mr. Neville Chamberlain ist eher für einen edwardianischen Stil eingenommen. Die obersten Kreise Londons sind schon begierig, zu wissen, was der neue Mann aus dem alten Hause machen wird. Die gesamten Kosten des Einzuges und Auszuges von Downing Street werden von den betreffenden Staatsmännern selbst getragen und sie müssen auch, außer den Gehältern an ihre Dienerschaft, etwa noch ein Dutzend Personen bei dieser Tätigkeit bezahlen. Es ist üblich, daß der scheidende Kastellan an seinem Nachfolger die gesammelten Erfahrungen weitergibt und ihm die nötigen Anweisungen mitteilt. Von Downing Street 10 heißt es, daß kein Premierminister dieses Haus liebt, als er einzog und keiner aufhörte, es zu lieben, nachdem er es verlassen mußte. Lady Oxford, die noch als Mrs. Asquith dieses Haus verlassen mußte, weinte, als sie nach der Abdankung ihres Gatten im Jahre

1916 auszog. Auch Miss Asbel Macdonald war offenbar tief gerührt, als sie 1935 diesem Hause lebend verlassen mußte. Während der Premierschaft Macdonalds im Jahre 1924 war es wohl das erste Mal in der Geschichte dieses Hauses, daß ein Möbelwagen einer Genossenschaftsorganisation vor dem Hausort hielt. Man sagt, im Auswärtigen Amt seien damals die Herzen fast stillgestanden!

Die große, altmodische Küche von Downing Street 10, mit ihren alten Töpfen und Gefäßen, die meistens die Marke W. A. tragen, bilden ein Problem für die jeweiligen Köche des Ministerpräsidenten. Große Ausgaben wurden schon geleistet, um diese Küche auf einen modernen Stand zu bringen. Die Abmontierung und Entfernung dieser Neueinrichtungen kostet jedesmal viel Geld. Oder es kommt auch vor, daß der einziehende Ministerpräsident diese Neueinrichtungen durch Bezahlung der Kosten an den Ausziehenden „ausläßt“. In den letzten Jahren haben die Ministerpräsidenten die peinliche Abrechnung des Ein- und Ausziehens in Downing Street 10 ihren Rechtsanwältinnen überlassen, die einzeln und allein tätig sind, mit dem Werkamt in der ihm eigenen Sprache zu verhandeln. Als Mr. George Lansbury Chef dieses Amtes war, übte er eine noch strengere Kontrolle über Downing Street als seine Vorgänger. Mr. MacDonald machte sich oft lustig über „Ciel George“, wenn dieser ihm seine Rechnungen nach Downing Street schickte.

Ein halbes Dutzend von Beamten des Werkamtes steht sorglich bereit, wenn ein Umzug in Downing Street 10 fällig wird. Also ein Auszug und ein Einzug. Gewöhnlich läßt man zwischen

dem Auszug des scheidenden und dem Einzug des kommenden Ministerpräsidenten eine kurze Zeit verstreichen, während der die ganze Residenz erneuert und ihre Möblierung ausgetauscht wird. Das Haus Downing Street 10 enthält nur einen kleinen Bedientenstab. Diese „angekammte“ Dienerschaft ist natürlich sehr bestrbt, dem einziehenden Ministerpräsidenten das Haus wohllich zu gestalten. Jeder neue Ministerpräsident bringt in der Regel einige Personen seiner bisherigen Dienerschaft mit; aber keiner dieser „privaten“ Bedienten hegt den Wunsch, in Downing Street zu verbleiben. Ein schottischer Diener eines scheidenden Ministerpräsidenten hatte diese Aufgabe mit den Worten erklärt: „Es ist kein Heim. Es ist ein Amt.“

Nun, wenn jemand geeignet ist, aus Downing Street ein angenehmes Heim zu machen, so ist es Mrs. Neville Chamberlain; sie ist schon seit Wochen damit beschäftigt, den Umzug vorzubereiten. Aber auch Mrs. Baldwin ist sehr bestrbt, die Packarbeit zu beschleunigen. Der Wohnungswechsel ist allenfalls ein historisches Ereignis und es ist schwer zu sagen, was größere Schwierigkeit bedeutet: Auszug aus Downing Street 10 oder Einzug in Downing Street 10. Das Meiste in diesem Hause ist die Nachsamkeit des Werkamtes, das mit einer gewissen Genugtuung und Strenge alle beobachtet und kontrolliert, die da einziehen und die da ausziehen.

Umzug in Downing Street 10; Mr. Baldwin zieht aus, Mr. Chamberlain zieht ein. Wird es nur ein Szenenwechsel sein oder hat ein Stück neuer englischer Geschichte angefangen?

Ford gegen Lewis

Der Kampf, von dem Amerika spricht

Gärten helfen gegen Unzufriedenheit / Henry Ford, der Hart altamerikanischer Tradition / Was ist Fordismus?

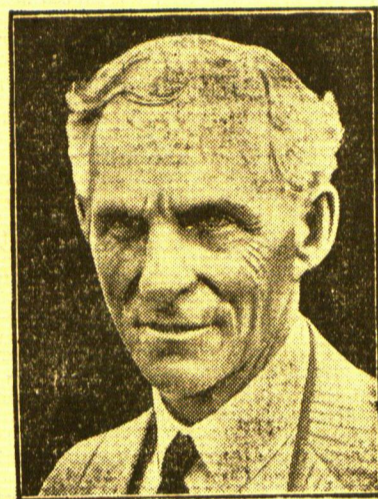
In der Ford-Fabrik in Richmond (Kalifornien) mußte die Arbeit eingestellt werden, weil die gewerkschaftlich organisierte Belegschaft in den Streit getreten ist. Streitposten an den Eingängen des Werkes verhindern die Arbeitswilligen an der Fortführung des Betriebes. Die Gewerkschaft in Richmond bezeichnet den Streit als „ersten Schlag gegen Ford“, der die gewerkschaftliche Organisierung seiner Arbeiter verhindern wollte.

Ueber Redriver, der grauen Stadt vor Detroit, herrscht die Arbeit. Schläge qualmen, Maschinen kreischen, Räder surren, Sirenen heulen — in Redriver, im Reich des Autokönigs, Gran, verräutert und häufig ist die Stadt der Arbeit von Redriver. Aber draußen, am Rande, gibt es, allen Fabrik- schloten zum Trotz, Bäume, Blumen und Gras, vor der lärmenden, verpöhten Kleinstadt unter der Diktatur des laufenden Bandes, grüne winzige Gärten mit kleinen Häusern. Die Arbeiter der Ford-Werke pflegen sie, den Arbeitern gehören sie, der Vater der 150 000 Arbeiter hat sie ihnen geschenkt. Geschenk mit der Pflicht, sie zu besorgen. Weil der Vater der 150 000 es für die moralische Gesundheit sehr zuträglich hält, ein Stück Land zu bearbeiten.

Henry Ford, der Patriarch

150 000 Menschen arbeiten im gleichen Rhythmus an den Maschinen, selbst nicht mehr als ein winziger Teil in einem großen Räderwerk. Ueber

150 000 herrscht ein kleiner, feingliedriger Herr mit leuchtenden grauen Augen und flüchtig glänzendem Haar. Er verpfichtet diese 150 000 Menschen zur Landarbeit, weil sie gesund ist. In seinem Reich trinkt man nicht, in seinem Reich raucht man nicht, weil sein Herr es für schädlich hält. Wer die Gesehe bricht, wird entlassen. In seinem Reich tanzen allwöchentlich in einer der großen Hallen des Werkes die Honorationen von Detroit und die Stenotypistinnen und Telephonistinnen, die Vistboos, Chauffeure und Boten, die Krankenschwestern und Sanitäter, angeführt von dem kleinen, graziösen Herrn, der ihr Chef ist, Walzer, Quadrille und Menuett. Aber kein Arbeiter darf in die Versammlungen der Gewerkschaften. Diese neuen Ideen bringen nur Unzufriedenheit, Disziplinlosigkeit und Unruhe. Es ist nicht gesund. Wozu Gewerkschaften? Vater Ford ist doch da. Vater Ford weiß allein, was seinen Arbeitern nützt. Vater Ford setzt die Löhne fest und die Arbeitsstunden, Vater Ford kümmert sich um alles, weiß alles. 150 000 Arbeiter sind nur ein Zuwachs seiner eigenen Familie. Für 150 000 Arbeiter denkt und sorgt ein einziger Mann, nicht so, als ob er Herrscher des größten Industriewerkes sei, sondern Vorfahr und alleiniger, selbständiger Herr eines kleinen Geschäftes. Wenn ist der 70-jährige Patriarch im Reich des Autos verantwortlich? Niemand. Nur sich und Gott. Er will das Gute für seine Leute, er ist göttlich und unfehlbar in seinen Entscheidungen.



Henry Ford, der amerikanische Autokönig

Er hat das Recht, das Leben seiner Leute zu formen, aber immer zu ihrem Besten.

Lewis zum Alten

Der Erfinder des laufenden Bandes, der Millionen von Autos fabriziert, der Mann des mechanisierten, seelenlosen Industrialismus, lebt wie ein Patriarch mit seinen Arbeitern. Denn dieser Mann, der große Organisator und Erfinder, liebt nichts so sehr wie die Tradition, das Altertümliche, das Ehrwürdige, wie das Idyllische. In Greenfield pflegt der Autokönig das letzte Stückchen amerikanisches 19. Jahrhundert. Das Dorf Greenfield mit der alten Dorfkirche, mit einem altertümlichen Photographen, mit einem Duffschiff, einer alten Windmühle, einer malerischen Apotheke, einer Postkutsche — das ist die Privatwelt des Repräsentanten der modernen Wirtschaft.

Lewis führt den Frieden

Ford schließt die Welt von gestern und verteidigt die Gesehe seines Reiches gegen eine Welt von Feinden. Sein Werk ist heute die letzte Zitadelle des selbständigen Kapitalismus. In seinem Werk wird sich der große Kampf zwischen Arbeit und Kapital, der die amerikanische Wirtschaft zerreißt, entscheiden. Denn John Lewis, der Streikführer, der Gründer der radikalen C. I. O., des Komitee für Industrial Organization, der die Brandfackel der Streiks in alle großen amerikanischen Werke getragen hat, der die gemäßigten Gewerkschaft sprengte, der gefährlichste Demagoge, der die amerikanische Wirtschaft mit der Seuche der Streiks infiziert hat, der alle ungelerten Arbeiter organisiert, hat dem Hart patriarchalischen Tradition in Detroit den Kampf angesagt. Nur an Redriver hat bis heute die Welle der Aufruhr nicht herangereicht. In Redriver hatte jeder sein Duhn im Topf, in Redriver sorgt ein er für 150 000, in Redriver ist ein unfruchtbarer Boden für die verbeßte Propaganda, für Leute vom Schlage John Lewis und seines Leutnants Homer S. Martin, des entlausenen Baptistenpredigers.

Fords Bekenntnis

Für Amerika ist Ford eine Art „Nationalgott“. Man liebt ihn vielleicht nicht, er ist aus einer vergangenen Zeit, aber man hat Ehrfurcht vor ihm. Seit langem bereitet sich die Attacke gegen sein Werk und seine Ideen vor. In den Werkschulen verteilte man Broschüren mit dem Titel: „Fordismus“. Der Herr des Werkes legt in dieser Schrift die Gründe seiner Handlungsweise dar. Er war nicht mehr der Fabrikant von Automobilen. Er war ein Moralist, der seinen Arbeitern seine Ideen erklären wollte. Diese Broschüre erregte das lebhafteste Mißfallen der Herren von der C. I. O. Redriver sei eine Sklavenshalterei, Ford ein gewalttätiger Diktator, der seinen Arbeitern jegliche persönliche Freiheit nehme. John Lewis verlangte das Verbot der Broschüre. John Lewis klagte das Ford-Werk an, eine Waffenkammer, abgesperrt durch Hochspannungsleitungen, bewacht durch bewaffnete Hüter, zu sein. Keiner der Ford-Arbeiter darf sich in der Lewis-Gewerkschaft organisieren. Das war die Kampfanlage. Lewis hat sie angenommen.

Flugzeuge und Lautsprecher gegen Broschüren. Noch sind die beiden Gegner in Vorbereitung.

Dreimal John D. Rockefeller / Ein echter und zwei falsche Milliardäre

In einer einfachen Wohnung in Chicago lebt William Koole, pensionierter Buchhalter einer Exportfirma, der nach einem ruhigen Arbeitsleben seine Tage sicherlich auch still und unbekannt beschließen hätte, wenn er nicht — dem alten, eben verstorbenen John Rockefeller so ähnlich gesehen hätte wie ein Ei dem andern. Zwar ist William Koole 28 Jahre jünger als der „alte John“, aber er hat sich ja auch nie so pflegen und seiner Gesundheit so leben können wie sein feineres Ebenbild.

Vielleicht ist William Koole selbst daran schuld, freilich ohne es zu wollen, daß so viele Geschichten und Märchen über Rockefeller im Umlauf sind. Denn wo Koole erscheint, deuteten die Leute auf ihn und machten ihm ehrfürchtig Platz. Wenn er auf einen bescheidenen Platz ins Theater ging, dann hieß es am nächsten Tage: „So sparsam ist Rockefeller. Der alte Mann setzt sich auf einen Galeriesitz im Theater.“ Was nicht es Koole, gelegentlich dagegen zu protestieren, wenn es zu auffällig wurde? Selbstverständlich, er sei ein ganz anderer, schmunzeln die Leute und flüsterten leise: „Milliardärs-launen!“

Der alte John wußte nichts von seinem Doppelgänger, und da William Koole ein ehrenwerter Mann ist, der sich höchstens im engsten Freundeskreise über diese Ähnlichkeit veranlaßt, so geschah auch lange nichts, daß die Deffektivität auf dieses Spiel der Natur aufmerksam machte.

Bis eines Tages William Koole als vermeintlicher John Rockefeller von Banditen entführt wurde. Er kam gerade aus seinem Klub, den er gelegentlich zu besuchen pflegte, als man über ihn herfiel, ihn in ein Automobil schleppte und entführte. Vergebens protestierte William Koole und suchte den Entführern klarzumachen, daß er nicht der gesuchte Milliardär sei. Man glaubte ihm nicht. Daß er aus dem einfachen Klub komme, sei gerade ein Beweis. Daß er dort unter anderem Namen eingetragen sei, noch mehr. Man kenne seine Neigung, sich unter einfache Volk zu mischen.

Die Bande schrieb an Rockefeller's Angehörige und verlangte Lösegeld. Als eine Woche lang keine Antwort kam und auch die Zeitungen kein Wort von der Entführung brachten, wurden sie stutzig. Und stellten schließlich fest, daß sie wirklich den Falschen erwischt hatten, denn der alte John schwamm inzwischen seelenvergnügt auf seiner Yacht herum und ahnte nichts von seiner Entführung. Die Gangster verfrachteten Koole wieder in ein Auto, fuhren zurück und ließen — Vorsicht ist immer gut

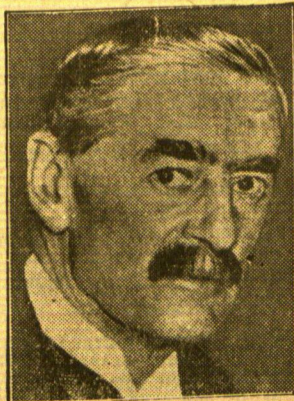
— den alten Mann drei Kilometer vor Chicago allein mitten auf der Landstraße stehen.

Durch diese Episode erfuhr der „alte John“ zum erstenmal von seinem Doppelgänger. Er schrieb ihm einen freundlichen Brief und überbandte ihm einen wertvollen Ring, gewissermaßen als Schmerzensgeld für die Schrecknisse, die Koole als vermeintlicher Rockefeller erlebt hatte. Dann war auch bald dieses Ereignis vergessen, das Leben ging seinen Gang weiter, und William Koole kehrte wieder in den Frieden seiner Anonymität zurück.

Bis vor nicht langer Zeit wieder eine tolle Sache geschah. In einem Luxushotel in Paris in der Avenue des Champs-Élysées stieg ein steinalter Herr mit zwei Sekretären und einer Pfliegerin ab. Jeder kannte dieses Gesicht. Wer es nicht wußte, erfuhr es durch den Befehl strengsten Infognitos: der „alte John“ war in Paris. Nach zwei Tagen verschwand der Herr plötzlich aus dem Hotel misamt seiner Begleitung. Er hatte vergessen — die Hotelrechnung zu begleichen. Und dann kamen Hintereinander mehrere Pariser Juweliere und klagten. Der vermeintliche Rockefeller hatte hübsch eingekauft, leider aber das Zahlen vergessen. Tut so etwas ein Milliardär?

Die Pariser Polizei suchte den Betrüger, der so haargenau wie der alte John aussehen konnte. Eine verurteilte Wehlichkeit! Die Pariser Polizei funkte nach Newyork, die Newyorker Polizei funkte in den Staaten herum: „Achtung, ein falscher Rockefeller geht um, täuschende Maske. Wo ist er?“ Bei Chicagoer Polizei sah man sich verständnisvoll an; also doch! Mr. Koole schlägt Kapital aus seiner Wehlichkeit. Und William Koole wurde von der Polizei geholt und vernommen. Jetzt mußte John's Doppelgänger seines Gesichtes wegen auch noch ein paar Nächte hinter Schloß und Riegel zubringen. Er schwor, zwar ein Doppelgänger, aber nicht dieser gesuchte zu sein. Noch einer? Die Polizei glaubte Koole noch weniger als ihm damals die Banditen geglaubt hatten.

Endlich konnte Koole nachweisen, daß er Zeit seines Lebens nie aus den Staaten herausgekommen war. Man ließ ihn frei. Und in Paris fand man den schuldigen Verbrecher. Es war ein Einundsechzigjähriger, ein wahrhafter Verwandtschaftskünstler, der genial Mästen und Menschen nachzunahmen verstand. Es ist nicht bekannt geworden, ob und wie diesmal der echte alte John seinen ehrlichen Doppelgänger William Koole getroffen hat.



Englands neuer Premier

Stanley Baldwin tritt vor der politischen Bühne ab. Als sein Nachfolger hat Neville Chamberlain das Amt des Premierministers übernommen.

nemand weiß, wie der Kampf ausgehen wird. Kein Journalist darf mehr in die Fabriken. Die C. J. D. behauptet, bereits 10 000 Arbeiter organisiert zu haben. 10 000 Arbeiter warteten nur auf das Signal des Kampfes. Aber Ford hat 150 000 Arbeiter, und John Lewis will die Majorität haben, ehe er das Duell eröffnet. Man will weiter organisieren. Dagegen kämpft Ford mit Propaganda und dem „Fordismus“. Durch Detroit rollen jetzt viele große Autos. In den Straßen von Detroit werden Lautsprecher für die C. J. D. über Redriver brummen Klänge und werfen Broschüren und Instruktionen in die Fabriken. Auch die C. J. D. hat mächtige Mittel. Herr John Lewis hat den Streik. Wann wird die Schlacht beginnen? Ein unsichtbarer, feindlicher Wall hat sich gegen die Fabriken

in Redriver aufgerichtet. Redriver ist eingeschlossen von Agitatoren und Hegerel. In die Werke haben sie sich eingeschlichen, aber niemand kann sie fassen. Man will keinen blutigen Kampf, beide Gegner erwarten die Kapitulation des anderen. Es geht um mehr als das Schicksal einer riesigen Autofabrik. Seit dem Zeitalter der Industrie in Amerika ist es der große, entscheidende Kampf zwischen Arbeit und Kapital. Wenn Ford triumphiert, wird es ein furchtbarer Schlag gegen die Gewerkschaft sein. Wenn Ford verliert, wird sich dem Treiben des Streikapostels John Lewis, der der amerikanischen Wirtschaft schon viele Millionen gekostet hat, ein unbegrenztes Tätigkeitsfeld eröffnen. Wenn... Heute weiß noch niemand um den Ausgang des Duells Ford — John Lewis.

vor der Jahrhundertwende, als der Alexanderplatz noch das eigentliche Zentrum Berlins war. Für diese Zeit wurde das Residenz-Theater das Berliner Amüsiertheater. Den Stoff für die abendliche Beiterheit bezog man aus Paris, es war eben Rohstoff in jeglicher Beziehung. Stücke, in denen der Hauptdarsteller, der Komiker Richard Alexander, nicht mindestens einmal am Abend in Unterhosen auf die Bühne kam, wurden gar nicht angenommen. Später wurde das Residenz-Theater die Urzelle des Rotterischen Theaterkonzerns. Hans Albers hielt hier seinen Einzug in Berlin für die Monatsgabe von 180 Mark — so viel bekommt er heute für jede Stunde Filmen. Auch Rotters konnten später das Theater nicht mehr füllen, das ein Tummelplatz der Ratten und Mäuse wurde. Nun werden dort Wohnungen errichtet werden.

Immerhin ist die entlegene Gegend der Blumenstraße auch heute noch oft das Ziel der Fremden, weil dicht dabei das berühmte Ballhaus „Rosa“ mit seinen Licht- und Wassereffekten die neugierigen Berlinbesucher anlockt. Der Berliner Bär.

Schweinstücken zu ihren besten Gefährten zählen. Man hat junge Delfine mit vielen Milben geimpft und so abgerichtet, daß sie den Fischern ihren Fang in die Netze treiben. Man schießt die großen Tiere, noch ehe die Flottille ausfährt, sozusagen auf die Beutejagd. Sie schleichen gleich Jagddelfine davon, und die Fischer beobachten sie und legen ihre Netze erst aus, wenn die Jagddelfine — oft schon nach zehn Minuten, oft aber auch erst nach Stunden — sich wieder der Küste nähern. Man hat die abgerichteten Tiere scherzhaft die „Schäferhunde des Meeres“ genannt, denn sie treiben den ausgespürten Sardinienschwarm vor sich her und lassen ihn nicht von der vorgeschriebenen Richtung abswenden. So wird die Beute gerademweg in die Netze der Fischer gefaßt, ein erstaunliches Schauspiel, das die Geschicklichkeit und Gelehrigkeit des Schweinstückchens in hohem Maße beweist.

Die Jagddelfine wissen genau, daß sie sich nicht umsonst jagen und daß sie für ihre Dienstleistungen den Menschen gegenüber reichlich entschädigt werden. Denn auf der Heimfahrt schwimmen sie hinter den Fischerbooten her und erhalten die größeren Fische, die ebenfalls in die Netze getrieben wurden, soweit sie nicht veräußert sind, zugeworfen. Das ist der Lohn, das sie den Sardinienschwarm ordnungsgemäß abgeliefert haben. „Es dauert lange“, so schreibt die Zeitung der jugoslawischen Adria-Fischer, „bis man einen Delfin so weit abgerichtet hat, daß man ihn auf die Jagd schicken kann. Dann aber leistet er den Fischern unschätzbare Dienste und besitzt einen großen Wert.“ Die Fischer von Novegrad haben zwei Jagddelfine, die an der ganzen Küste bekannt sind. Sie haben sich so an die Menschen gewöhnt, daß man sie geradezu als Haustiere bezeichnen könnte. Man hat ihnen sogar Namen gegeben — sie heißen „Jovan“ und „Sali“ — und ihre Herren behaupten, daß die Tiere, denen man in erster Linie die reichlichen Fänge der letzten Monate zu danken hat, auch auf diese Namen hören.“ Der Ruhm dieser Schäferhunde des Meeres“, so schließt die Zeitung ihren Bericht, „habe in letzter Zeit häufig Fremde veranlaßt, sich ein Stück hinanzubringen zu lassen, um die zahmen Delfine, die sich stets in der Nähe der Küste aufhalten, zu beschäftigen.“

Berliner Tagebuch

Mühterke Zahlen — gewaltige Leistungen — 2 Millionen Briefe täglich mehr — Abschied vom Zirkus Busch — Zirkus-Inventar auf der Raubentolonie — Abriß des Residenz-Theaters

Berlin, im Mai.

Da ist dieser Tage die „Chronik der Hauptstadt Berlin“ aus dem August 1936 erschienen. Wir erhalten durch sie noch einmal einen interessanten Einblick in die Unternehmungen und Arbeiten Berlins im Monat der Olympischen Spiele. Die Zahlen und Tatsachen dieses lebendigen Dokuments über die gewaltigen Anstrengungen Berlins und des ganzen Deutschen Reiches während dieser Zeit werden auch für kommende Geschlechter erstaunlich sein.

Wußten Sie schon, daß allein die Reinigung und Ausschmückung des Berliner Rathauses rund 46 000 RM. kostete? Für die zufällige Reinigung der Waldungen gab Berlin 29 000 RM. aus, während die Herrichtung von Grünflächen und Anpflanzungen in den verschiedenen Bezirken 251 000 RM. kostete. 1 295 240 RM. unter dem Posten „Verschiedenes“ wurden vermerkt für Ausschmückungen und Instandsetzungen, für Dolmetschereinsatz und Unterbringung jugendlicher Olympiabesucher, für Aufwendungen des Quartieramtes und für Repräsentationszwecke. Die Gesamtausgaben der Reichshauptstadt für die Olympischen Spiele betragen 16 489 269 Mark. In der Zeit vom 28. Juli bis 17. August beförderte die Reichsbahn von und nach Berlin 3 900 000 Reisende, was einem zusätzlichen Olympiaverkehr von 2 558 000 bedeutet. Ganz gewaltig sind die Leistungen der Berliner Verkehrsgesellschaft in der Zeit vom 1. Juli bis 22. August gewesen: insgesamt 143 227 000 Fahrten wurden zurückgelegt, von denen schätzungsweise ungefähr 19 000 000 auf den zusätzlichen Olympiaverkehr zu veruchen sind. Die neuen Münzprägungen stellte die Post auf — allein 200 davon hatten ihren Stand auf dem Reichsportfeld. Die Damen vom Amt mußten täglich 30- bis 40 000 Fernsprechverbindungen herstellen, rund 2 Millionen Briefe und Postkarten wurden während der Olympiatage täglich mehr als sonst befördert. Selbst im Hygienischen Institut der Stadt Berlin herrichte Hochkonjunktur: 1700 Proben der bakteriologischen Milchkontrolle wurden mehr vorgenommen als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Nur ein paar nische Zahlen, die aber einen erstaunlichen Einblick in die gewaltige Arbeitsleistung Berlins geben...

Zwei Häuser, die einmal im Berliner Abend viel Bedeutung haben, werden jetzt abgerissen, der Zirkus Busch und das Residenztheater.

Manch einer der vielen Berliner Artisten machte sich dieser Tage auf den Weg und wanderte noch einmal hin zu dem riesigen Kuppelbau des alten Zirkus Busch an der Spree, um einen letzten Abschied zu nehmen. Manch einer von ihnen ging noch einmal über die Treppen und durch die Ränge zu seiner alten Brotstätte, warf einen Blick hinunter in die Manege und steckte sich dann still ein Nummernschild der Bestuhlung oder einen alten Garderobenhaken in die Tasche zur Erinnerung an die Zeit, wo hier im täglich ausverkauften Hause ein glanzvolles Publikum den erfolgreichsten Artisten der Welt Beifall spendete. Jetzt wird es nur noch wenige Wochen dauern und nichts wird mehr darauf hinweisen, daß hier einmal der alte Zirkus Busch stand. Die Artisten sind abgelöst von achtzig kräftigen Männern mit Spitzhüte und Schaufel. Sie sind sämtlich geübte Fachleute in ihrem Beruf, und nicht minder gewandt wie die Trapezkünstler laufen und turnen sie über die Eisenkonstruktion dieser riesigen Zirkuskuppel. Viele Gefährten lauern hier, aber die Männer der Abrißkolonne sind sicher. Dachpappe, Bretter und Balken stützen kräftig und splitternd in die Tiefe. In der Manege sammelt sich ein wüster Trümmerberg — die alte Kaiserloge ist nur noch ein wildes Durcheinander von Brettern, Stuck und Staub. Es gibt viel Bruch hier.

Und da rücken sie auch schon an, die findigen Berliner, mit Schubkarren und Handwagen, um hier für ein paar Pfennige noch etwas Brauchbares zu erkeben. Einer kauft gleich eine ganze Kubre Bretter und Balken — er will sich draußen an der Peripherie eine neue Sommerlaube bauen. Schnell vergiffen sind auch die Stühle und alten Marmortische aus dem Foyer — in Gärten und auf den Berliner Balkonen werden sie nun ein stilleres, beschauliches Dasein genießen und wie wir selbst nur noch selten an die Zeit denken, da sich hier die

„Wasserminna“ in dem Wasserbecken des Zirkus tummelte.

Das Residenz-Theater, das nun auch abgebrochen werden soll, hatte seinen Platz nahe der Jannowitzbrücke, wo sich auch das brach liegende Wallner-Theater erhob. Ganz Berlin fuhr einst in Droschken vor diesen beiden Theatern vor, weil hier Berlin am mondänsten war. Im Residenz-Theater sind Jbrens „Gespensiter“ zuerst in Berlin gespielt worden, von hier aus nahm Jbrens Bühnenswelt ihren Weg durch Deutschland. Das war in jener Zeit

Betrunkene künstlich ernüchert

Im städtischen Krankenhaus in Boston werden seit längerer Zeit Versuche unternommen, um Betrunkene auf künstlichem Wege zu ernüchtern. Dieses Verfahren scheint jetzt nach amerikanischen Meldungen Erfolg zu haben. Den Betroffenen wird eine Art Narkosemaske auf das Gesicht gelegt, in der sich eine bestimmte Menge von Kohlenäure und Sauerstoff befindet, die der Betrunkenen einatmen muß. Tatsächlich ist es möglich gewesen, schwer Betrunkene auf diese Weise innerhalb einer halben Stunde völlig zu ernüchtern. Man glaubt, daß dieses neue Verfahren des städtischen Krankenhauses in Boston in kurzer Zeit auch von anderen amerikanischen Krankenhäusern übernommen werden wird.

Die Jagd-Delfine von Novegrad

„Schäferhunde“ des Meeres im Dienste der dalmatinischen Fischer

Agram, 28. Mai.

Wie das Fachorgan des jugoslawischen Adria-Fischer-Verbandes meldet, bedienen sich neuerdings die Fischer in den dalmatinischen Gewässern dressierter Delfine zum Fang von Sardinen. Zwei solcher Delfine werden in dem Bericht sogar namentlich erwähnt, sie heißen „Jovan“ und „Sali“ und leisten den Fischern von Novegrad wertvolle Dienste.

Delfine, die zum Fischfang dressiert werden? Das scheint meilenweit nach Jägerlatein zu riechen; denn bisher kennt man den Delfin oder Schweinsfisch nur durch seine lustigen Wasserspiele, die er sehr zum Ergötzen der Schiffspassagiere in der

Adria treibt. Daß man diese munteren Tiere zu einer ernsthaften Tätigkeit abrichten kann, hätte sich wohl niemand träumen lassen. Nun — die Fischer in den dalmatinischen Gewässern haben das Kunststück fertiggebracht. Wer es nicht glauben will, der lese die neueste Nummer des offiziellen Fachorgans der „Adria“, wie sich der jugoslawische Adria-Fischer-Verband nennt.

Wer als erster auf den Einfall kam, den Delfin zum Fischfänger im Dienste der Menschen auszubilden, wird hier nicht angegeben. Tatsache ist, daß die jugoslawischen Fischer völlig eine ganze Anzahl von

Heitere Ecke

Schon möglich

„Wie kommt es nur, daß Berger so alt aussieht?“

„Das kommt durch die Ausgaben, die er hat, damit seine Frau so jung aussieht!“ (Antwort)

Das ging ihn nichts an

Grundlach geht die Straße hinunter und glaubt, einen Bekannten vor sich zu sehen. Er geht dicht an ihn heran, schlägt ihm kräftig auf die Schulter und sagt: „Guten Tag, alter Junge!“

Es ist aber ein Wildfremder, den er so behandelt hat. „Was wollen Sie?“ fragt der Unbekannte.

„Entschuldigen Sie“, sagt Grundlach, „ich dachte, es wäre mein Freund Karlchen!“

„Und darum müssen Sie so hart zuschlagen?“

Jetzt wird aber Grundlach so hart: „Was geht es Sie denn an, wie ich meinen Freund Karlchen behandle!“

Die Anspruchsvolle

„Marga, du hast deine Verlobung mit dem Flieger wieder aufgehoben?“

„Ach, das hätte zu nichts geführt — er konnte mir ja doch nichts anderes bieten als Luftschifferei!“ (Vor Alle)

Abschied

Gastgeber: „Nun, ich hoffe, daß es dir die acht Tage in meinem Häuschen gut gefallen hat.“

Gast: „Ja. Es war recht nett, nur ein bißchen sonnig. Schade, daß die Bäume in deinem Garten noch so niedrig sind.“

Gastgeber: „Oh, ich hoffe, daß sie tüchtig gewachsen sind, wenn du mal wiederkommst.“ (Harper's Weekly)

Eigentümlich

„Na, wie war der historische Vortrag, den du gestern abend gehört hast?“

„Ach, was soll ich dir sagen, trocken war er, reichlich trocken, trotz der vielen Quellen!“ (Hemmet)

Das gefällt ihm nicht

„Guten Tag, Peter!“
„Guten Tag, Joachim!“
„Was, bist du aber dick geworden!“
„Um, die Leute sagen es wohl!“
„Hast du denn nicht mal versucht, zu fasten?“
„Gewiß habe ich das... aber man wird so verdammte hungrig davon!“ (Evenska Journalen)

Ein tüchtiger Kellner

Der Gast hatte Platz genommen und sagte kurz zu dem Kellner, der an den Tisch kam: „Ein Beefsteak mit Zwiebeln und Gurke!“

„Sehr gern, mein Herr“, sagte der Kellner. „Sonnst noch etwas? Vielleicht Lammbraten und grüne Erbsen?“

„Nein, ich will ein Beefsteak haben!“

„Oder Schweinekotelett mit Rotkohl?“

„Nein, Beefsteak habe ich gesagt!“ Und schon bekam der Gast einen roten Kopf.

„Oder eine ledere Blunder mit neuen italienischen Kartoffeln?“ fragte der Kellner unentwegt weiter.

„Ich bestellte doch Beefsteak!“ rief der Gast gereizt.

In diesem Augenblick kam der Wirt dazu und fuhr den Kellner an: „Was soll denn das heißen? Ich habe doch auch gehört, daß der Herr klar und deutlich ein Beefsteak verlangt hat!“

„Gewiß“, antwortete der Kellner, „ich wollte nur, daß er sich wie zu Hause fühlen sollte — es ist der Preisur von nebenan!“ (Humorist)

Ein kleiner Vorschuh

„Ich habe eine Rolle für Sie!“ sagt der Theaterdirektor. „Sie sollen einen vierfachen Millionär spielen, einen Krebs mit unübersehbaren Reichstümern, der mit dem Gelde nur so herumwirft! Glauben Sie, daß Sie das spielen können?“

„Aber natürlich! Soll ich mal mit fünf Mark anfangen, mich in die Rolle einzuleben — dann bitte her damit!“ (Humorist)

Unter dem Strich

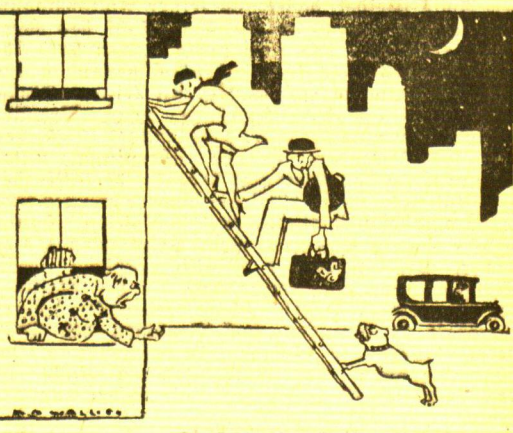
„Ich habe Ihnen neulich ein paar Witze eingeleitet“, sagte der Mitarbeiter, „haben Sie die gelesen?“

„Ja“, sagte der Schriftleiter, „schon unzählige Male!“



Besser bräunen durch NIVEA

Schon die erste Minute ist wichtig! Sie müssen Ihre Haut sofort mit Nivea-Creme oder -Öl einreiben, und das Einreiben bei Bedarf wiederholen. So mindern Sie die Gefahr des Sonnenbrandes und erhalten eine wundervolle, natürliche Hautbräunung. Creme. Lr. 50-3.75, Öl. Lr. 2.50-4.25



Die Entführung!

Der Vater: „Piffi, komm her, du dummer Kerl!“

Zweiterlei

„Du mußt ja eine wahre Pirle von einer Frau haben! Ich hörte, sie zieht dir sogar die Stiefel aus, wenn du aus dem Klub nach Hause kommst.“

„Na, ich will nichts gegen meine Frau sagen! Aber so ganz stimmt das nicht. Sie zieht mir die Stiefel aus, wenn ich hingehen will.“ (Answers)

Grund genug

„Warum sagten Sie vorhin zu Fräulein Melchers, sie müßte zum Abschluß ihrer Gesangsausbildung unbedingt noch in Italien studieren? Sie hat doch überhaupt kein Talent.“

„Weiß ich. Aber sie ist meine Nachbarin.“ (Wife)

Die Instige Witwe

„Frau Erler scheint ja außerordentlich schnell über den Verlust ihres ersten Mannes hinweggekommen zu sein!“

„Ja, der einzige, der immer noch untröstlich ist, ist ihr zweiter Mann!“ (Bart Hem)

Die arme Hausfrau

„Wie ist denn dein neues Mädchen?“ fragte die Freundin.

„Ich bin gar nicht zufrieden“, klagte die Hausfrau, „den ganzen Tag tut sie nichts, und selbst das tut sie unwillig!“ (Husmorbladet)

Die Wünsche sind erfüllt

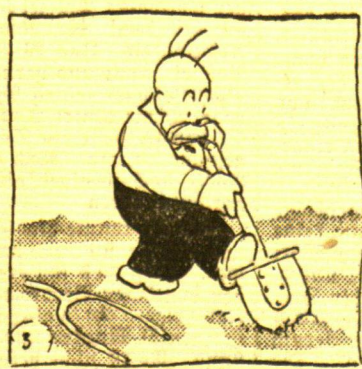
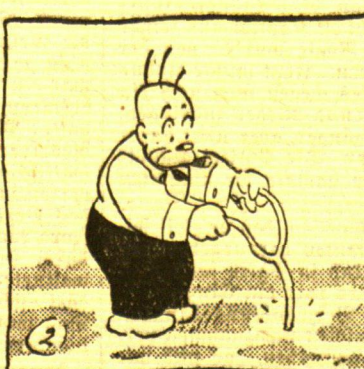
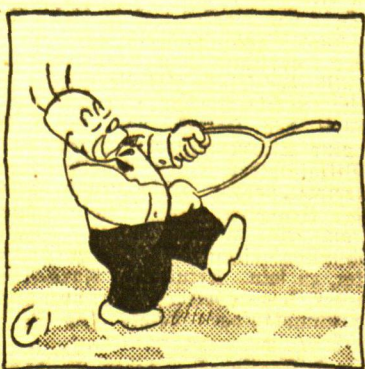
Sie: „Ich kann mir nur eine Ehe denken, in der mir Sicherheit und Schutz geboten werden!“

Er: „Das paßt ja ausgezeichnet, mein Fräulein — ich bin Versicherungsbekannter, und mein Vater ist Schuhmann!“ (Söndagsnisse)

Posthast

„Was halten Sie von einem solch außerordentlichen Gasten?“ fragte Lorenz von Medici einen mailändischen Gesandten, dem er einen fünfjährigen Knaben vorstellte, von dessen Witig ganz Florenz begeistert war. — „Kinder dieser Art“, erwiderte der Diplomat, „werden in reiferem Alter erfahrungsgemäß sehr häufig dumm.“

„Sagte der Knabe: „Sie waren gewiß auch ein sehr kluges Kind.“



Adamson sucht eine Wasserader

Das Werk ohne Zeichen / Geschichte um Veit Stoß

Van M. Burandt

Der Kauf- und Ratsherr Heinz Vogelsang aus Leutschau in der Zips hatte alle Ursache, mit sich und der Welt zufrieden zu sein. Er war eben von der großen Messe zu Krakau nach Hause zurückgekehrt und konnte sich rühmen, den größten Teil der Waren auf Burg Wawel gelassen zu haben...

Veit Stoß war's zufrieden und hoffte. Und machte sich ungesäumt ans fromme Werk, dessen Mittelpunkt und Krone die Gestalt der Jungfrau Maria sein sollte. Auf seinen Wunsch stand ihm Hildegard Modell, und es ist leicht auszumachen, mit welcher Liebe er schuf, wie er jeden Zug ihres Antlitzes, jede Linie ihres Leibes in sich aufnahm...

und ermunterte ihn, wenn er die Hoffnung verlor. Um seine Leidenszeit abzukürzen, sah er Tag und Nacht an der Arbeit und vollendete, wie die Historie kündigt, im Zeitraum von acht Wochen ein Werk, für das sonst ebenso viele Monate erforderlich waren...

Er hielt seine Stunde für gekommen.

Am Abend versammelten sich die Aeltesten der Stadt im Prunksaal des Rathauses, um das Werk und den Künstler zu feiern. Dieser wollte jedoch schon vorher eine Sache in Ordnung bringen, die ihm mehr am Herzen lag. Er stand vor Heinz Vo-

gelsang und brachte nochmals seine Werbung vor. Und wurde abgewiesen, kalt und nüchtern abgewiesen. Veit Stoß blieb merkwürdig ruhig, nur seine Augen glühten. Er habe noch einiges Werkzeug zu holen, das in der Kirche zurückgeblieben sei. Nach einer Stunde kehrte er zurück und ritt eilends von dannen. Man wartete im Rathaus. Er kam nicht. Man suchte ihn in der Kirche. Sie war verlassen, aber man machte eine sonderbare Entdeckung. Die Madonna trug nicht mehr die Züge der Jungfrau Hildegard, und an der unteren Ecke der mittleren Tafel fehlte der so wertvolle Namenszug des berühmten Schöpfers. Das war die Nahe von Veit Stoß. In den Reifebüchern der Zitra steht zu lesen, daß die Künstler, die am Altar von Leutschau arbeiteten, aus — der Schule von Veit Stoß stammten...

Fremde Stadt im Frühling / Skizze von Marie Stahl

Den ganzen Vormittag über hatte Susanne in der Menschenmenge gestanden, um den Festzug zu bewundern. Die Hüfte waren vorbeimarschierend in abenteuerlichen Kostümen, die seltsam von den modernen Häuserfronten abstachen. Die Fleischer hatten eine Riesenvurst gestiftet, die im Triumph auf einem langen Leitwagen durch die Stadt gefahren wurde, und die Bäcker führten eine mit bunten Schleifen geschmückte Riesensemmel mit sich, die mit samt der Wurst auf der Festwiese verpestet werden sollte.

Susanne ließ sich von dem Zug durch die fremde Stadt mitreißen. Draußen auf dem Festplatz langte sie erheitert und müde an. Buben erhoben sich Luftig und bunt auf der Wiese, die von jungem Gras sproßte, und die weißen runden Gesichter der Gänseblümchen leuchteten zwischen den Zelten. Susanne trant etwas Kühle.

Dann ging sie schnell zum Zeltausgang. Jemand rief ihr etwas nach. Sie ertöte unwillig und ging schneller. Aber die Stimme nahm an Stärke zu, jemand kam rasch hinter ihr her. Susanne wandte sich hastig, da hielt ihr jemand ihre Handtasche hin, und die Stimme sagte: „Entschuldigen Sie bitte, Sie haben Ihre Handtasche liegen gelassen.“

Sie dankte und nahm verwirrt die Tasche entgegen. Der Herr, der sie ihr überreicht hatte, stand unschlüssig da. Sie erinnerte sich jetzt, daß er am Nebentisch gesessen hatte. „Bitte“, fragte sie, „wie komme ich am schnellsten zum Ausgang der Wiese und zur Straßenbahn?“ Der Herr zeigte nach links. „Hier herunter, immer geradeaus.“

„Vielen Dank“, sagte Susanne und ging in der Richtung fort. — „Sie sind fremd hier?“ fragte der Herr. — „Ja, ich bin auf der Durchreise“, antwortete Susanne.

„Sie sollten sich die Uferpromenade ansehen, ehe Sie wieder abreisen“, sagte der Herr. „Wenn Sie wünschen, zeige ich Ihnen die neuen Anlagen, sie sind sehr lebenswert.“

Susanne hatte nichts dagegen. Sie kam sich nicht mehr so verlassen vor, seit dieser junge Mann sie begleitetete.

Sie gingen zum Fluß. Der Wind wehte kühl herüber und brachte Geruch von Wasser und Teer mit. Im Hafen lag eine Flottille von Fischerbooten.

Susanne atmete tief auf. Nach dem tollen Lärm der Festwiese erschien es ihr hier doppelt schön und still. „Ein bezaubernder Fluß“, lobte sie, „man hat Lust, darauf zu fahren.“

„Wollen wir?“ fragte er. „Zwanzig Minuten von hier liegt ein kleines Dorf, man kann dort Kaffee trinken.“

„Das ist wirklich ein ausgezeichnete Gedanke“, rief Susanne, „und wir kommen wir horthin?“

„Da legt das Motorboot gerade an“, rief der junge Mann.

Sie rannten über die Anlegestelle auf das Boot zu. Der Maschinenist hob gerade die Hand an die Glocke, um zur Abfahrt zu läuten. Lachend sprangen sie hinein. Alle Befangenheit war vergangen.

„Ich heiße übrigens Friedrich Klein“, sagte der junge Mann.

Sie schüttelten sich die Hände. Dann wurden beide sehr verlegen und sahen über die Meling fort zum Ufer hin. An beiden Seiten schob sich der Wald bis zum Fluß heran. Die Bäume standen tief im Wasser. Der Fluß wurde breit wie ein See. Er schob in Wirbeln fort, das kleine Motorboot kämpfte gegen die starke Strömung.

Susanne sah den jungen Mann verstohlen an, er sah gut aus. „Dort ist das Dorf“, sagte Friedrich plötzlich, so daß Susanne zusammenfuhr und schnell fortlief.

Das kleine Dorf lag auf einer sandigen Anhöhe, es war eine Ansammlung bunter Holzhäuschen mit Gärten, in denen Obstbäume standen und Wäsche hing. Eine riesige Schar schneeweißer Gänse hatte sich auf der Wiese am Fluß eingefunden und beschauerte die Ankunft der Kaffeegäste.

Sie saßen in einer Veranda. Die Nachmittags-sonne malte blaue, grüne und rote Flecken auf die weißen Dielen. Hühner standen auf einem Bein und hielten den Kopf mit den starren, roten Augen schief, um die Krümel zu ergattern.

„Es ist wirklich sehr hübsch hier“, sagte Susanne, „ich bin Ihnen hierfür dankbar. Und wie kommen wir wieder zurück?“

„Der Wirt“, rief Friedrich, „wie oft geht das Motorboot nach der Stadt zurück?“

Der Wirt kam freundlich näher, die weiße Schürze spannte sich prall um die beachtliche Wölbung unter der Weste. „Wollen die Herrschaften zur Stadt?“ fragte er. „Das tut mir leid, heute geht kein Motorboot mehr.“

Beide fuhren hoch. „Ja warum denn nicht?“ fragte Friedrich betroffen.

„Es ist noch zu früh im Jahr“, sagte der Wirt entschuldigend, „der Fahrplan ist noch beschränkt.“

„Mein Zug!“ rief Susanne. „Ich muß ja heute abend weiterfahren.“

„Dann gehen wir durch den Wald, der liegt hoch.“

Der Wirt lächelte. „Es ist ein kleiner Urwald, mein Herr.“

„Ganz gleich“, rief Susanne, „wir müssen fort.“ Der Wirt zuckte die Achseln.

Sie gingen. „Entschuldigen Sie vielmals!“ bat Friedrich. „Ich habe Sie hierher gelockt, und nun sitzen wir fest.“

„Sieber Himmel“, sagte Susanne, „wir sind ja schließlich nicht im Dschungel.“ Friedrich seufzte. „Ich habe von dem Wald ge-

hört“, sagte er, „es ist wirklich nicht ganz einfach. Wir müssen uns beeilen, nach sechs Uhr steigt das Grundwasser, da wird es noch schwerer, durchzukommen.“

Sie gingen dem Wald entgegen, seine Stämme erschienen ihnen wie Palisaden, die man nehmen mußte. „Es geht ein Damm durch den Wald“, sagte Friedrich, „der kann nicht unter Wasser sein. Hoffentlich finden wir ihn!“

Es war geisterhaft still um sie her, als sie den Wald betreten. Der Boden war mit Moos bedeckt, das von Feuchtigkeit troff. Bei jedem Schritt sank der Fuß tief ein; man hatte das Gefühl, über ein Moor zu gehen. Nach einigen hundert Schritten hielt Susanne nervös ein, sie atmete schwer.

„Wir müssen bald den Damm finden“, tröstete Friedrich.

Sie lächelte ihn an und begann tapfer weiter zu gehen, obwohl ihr ein prickelndes Gefühl von Unbehagen über den ganzen Körper lief. Ihre Schuhe waren voll Wasser.

Er sah es, sagte aber aus Schuldgefühl nichts. „Ich glaube, wir müssen dort herüber“, meinte er endlich, „hier wird der Wald undurchdringlich.“

Von allen Seiten kroch jetzt Getrüpp heran, es umgab zottig die Knie und behinderte jeden Schritt. Die Brombeerranken rissen Susannes Hände blutig. Ein Zweig hatte sich in ihren Schuh, zerriß den Strumpf und brachte sie zum Stolpern.

Sie hielt einen Augenblick an und bückte sich, um den Schuh zu suchen. Friedrich kam herbei, er trat die frechen Ranken nieder und sand den Schuh tief im Boden stecken. Er reichte ihr ihr stumm hin, und sie zog ihn stumm wieder an.

Dann machten sie sich seufzend wieder auf den Weg. Nach einer Weile mußten beide einsehen, daß sie auch hier nicht weiterkommen. Der wilde Hopfen hatte ganze Klammernketten von Baum zu Baum gewebt, kleine struppige Tannen, riesige Kletterbäume, Disteln von gigantischer Größe und die alles überwuchernden Brombeeren vereinten sich zu einem Urwaldbildnis, das man nur mit dem Buschmesser hätte zerhaufen können.

„Hier geht es auch nicht“, sagte Friedrich mutlos. Susanne sah ratlos aus. „Sehen Sie doch nur“, bat sie, „so kann ich doch gar nicht zur Stadt zurück, meine Strümpfe sind zerrissen, mein Haar ist voller Kletten, in der Jacke habe ich ein großes Loch, und ein Handschuh ist fort.“

Friedrich betrachtete sie stumm. „Es wird hoffentlich dunkel sein, wenn wir zur Stadt kommen“, sagte er.

„Dann ist mein Zug fort“, meinte Susanne meh-mütig.

„Also los, dann müssen wir es noch einmal versuchen.“ Sie arbeiteten sich eilig und schwelgend weiter durch das Dickicht. „Ich glaube, wir gehen im Kreise“, sagte Susanne nach einer Weile, „ich habe das Gefühl, als ob wir hier schon einmal waren.“ Sie bückte sich. „Tatsächlich, da ist ja mein

Die Brautwerbung / Eine Dorfgeschichte von Oskar Börling

Der Schuster Jakob Haslinger war achtundvierzig Jahre alt, als er sich entschloß, die zweite Frau zu nehmen. Er hatte sich, seit sein Weib vor neun Jahren gestorben und seine Tochter nach Amerika gefahren war, allein fortgeschossen; er besaß ein Haus und zwei Ziegen und war von der Art, daß er sich in allem ziemlich anzustellen wußte. Er kochte und segte selber, er fütterte und molk die Ziegen und brachte sich leidlich über die Zeit hinweg.

Nun aber bekam es der Mann plötzlich satt, sich mit Arbeiten herumzuplagen, die am besten von einer Frau verrichtet werden, und da er im Nachbarort ein Wesen wußte, von dem er in seiner Vage Erleichterung und auch Erholung erwarten durfte, entschloß er sich kurz, band den Schürzle los, schlüpfte in den Festtagsrock und sperrte das Haus hinter sich ab.

Der Mann befand sich in einer feierlich-heitern Stimmung, und als er an der Ecke seines Gartens vorüberkam, hing da eine voll aufgeblühte Bauernrose durch den Baum, die dem Schuster dermaßen gefiel, daß er sie abpflückte und an den Rock ins Knopfloch steckte. „Sie wird sich freuen“, dachte er bei sich, „wenn sie mich geschmückt und so festlich steht...“ Dann bog er in die nächste Gasse ein und hatte bald die letzten Häuser hinter sich.

Die Frau, auf die er seine Hoffnungen setzte, hieß Barbara Pentinger. Sie war Witwe, ohne Anhang und brachte sich außer von der Rente, die sie

für ihren bei einem Bau verunglückten Mann bezog, auch von einer kleinen Näherlei fort.

Der Schuster war über ihre Verhältnisse gut unterrichtet, er hatte schon mehrmals Hemden und Bettzeug an die Frau gegeben, und bei den dazu notwendigen Besuchen war sie ihm als treubeforgte, gutmütige und sparsame Hausfrau erschienen. Ihre Stube dünkte ihm immer aufgeräumt, jeder Stuhl darin hatte seinen blanken Sitz und festen Ort. Auf dem Tisch lag eine saubere Decke und bis hinauf zu den Bildern an der Wand war alles in bester Ordnung. Den Mann hetmelte diese Häuslichkeit an, und so oft er Gelegenheit hatte, sich darin umzusehen, überkam ihn ein Verlangen nach den so glücklich schaltenden Händen. Er blieb darum auch stets länger, als dies unbedingt notwendig war, und wenn er nicht schon längst dazu gekommen war, der Frau seine Wünsche und Pläne zu offenbaren, so lag das daran, daß der Mann eigentlich mehr den guten Geist der Stube und sein Walten und Wirken, nicht so sehr aber die Frau selber begehrte.

Denn die Näherin war nichts weniger als anziehend, sie war unförmig dick, ein rechter Sack und Speck, der überall den Platz von zwei anderen brauchte, bis er sich wohlfühlen konnte.

War aber der Schuster wieder daheim und überdachte, wie gut er es durch die Hilfe der Frau haben könnte, und wenn er gar in seine späteren Jahre hineinmann, wie das mit ihm erst würde, wenn er

einmal am Steden gehen und den ganzen Tag die Kappe auf dem haarlosen Kopfe haben mußte; dann erschien ihm das Uebel, das er mit in Kauf nehmen mußte, nicht gar so groß, und er schalt sich und machte sich Vorwürfe, weil er nicht schon längst zugegriffen hatte.

Dieses Bild, das dem wirklichen etwa in der Weise zu vergleichen ist, daß man alles durch ein umgedrehtes Fernrohr betrachtet, hatte der Mann auf seinem ganzen Wege vor sich. Er hielt es auch mit allen Sinnen fest, sah nicht rechts und nicht links, und der einzige Gegenstand, der ihn bisweilen ablenkte, war die große, rote Blume an seinem Rock. Sie rückte von Zeit zu Zeit ein wenig heraus und baumelte, aber der Schuster merkte es jedesmal sofort und zog den Stengel zurück. Er wollte die Rose auf keinen Fall verlieren.

Es kam auch alles, wie gedacht, und das Schicksal bereitete dem Mann einen nicht unwesentlichen Vorteil; denn die Näherin war seit einiger Zeit ohne Arbeit, sie kam sich einsam und von aller Welt verlassen vor und empfand eine lähmende Langeweile in ihrem Leben.

Die Frau begrüßte darum den Schuster überaus herzlich, doch ließ sie bald eine gewisse Enttäuschung herausfahren, weil sie an dem Mann das erwünschte Stoffbündel vermiste. Ihr Erstaunen aber wuchs nun mit jedem Wort, das der Schuster sprach. „Ach Gott!“ warf sie ein paar mal ein, „ich erschrecke ja betnahe! Nein, so etwas...“ Und so sagte sie dann auch am Schluß wieder, fuhr sich eiltige Male über die Stirn und wog dabei den Kopf nach beiden

Seiten. Dann stand sie rasch auf, als wollte sie weglaufen und kam sogleich wieder zurück, und da sie sich plötzlich dem Schuster zuwandte, zog er schnell die Nase aus dem Knopfloch, und dem Manne standen in diesem Augenblick beinahe die Tränen in den Augen.

„Nimm sie!“ bat er innig, und die Frau dankte ebenso bewegt, betrachtete die Blume lange und entzückte sich an ihr. „Sieh“, sprach sie dabei, „wie sie leuchtet — sie ist wunderbar!“ Und sich umsehend, sagte sie noch: „Schade um die prächtige Rose! Man sollte sie aufheben und in ihrer Schönheit erhalten können...“

„Einen Tag wird sie sich im Wasser wohl halten“, meinte der Schuster. Doch ihr war das zu wenig, und darum erwiderte sie sich: „Nein, nicht so... Immer, immer... ewig sollte man sie haben... als Andenken, verstehst du?“

Und da fiel ihr plötzlich etwas ein. Sie eilte in das andere Zimmer und kam mit einem großen Buch zurück. Das schlug sie auf dem Tische auf, und da zeigte sich, daß zwischen den Seiten allerlei gepresste Blätter von wohlriechenden Gewächsen und hauchdünn gedrückte Blüten von verschiedenerlei Pflanzen lagen.

Und mitten zwischen zwei leeren Seiten drückte die Frau nun die große Rose, und ehe der Mann etwas einwenden konnte, schlug sie den Deckel zu, legte das Buch auf die Wand und ließ sich mit der vollen Wucht ihres ganzen Körpers darauf fallen...

Da griff der Mann nach seinem Gut, stürzte hinaus und lief wie geest davon...

Gandfisch, ich habe ihn beim Durdrücken durch dieses Gefäß verloren."

Friedrich hiß die Zähne zusammen vor Aerger. "Mein, so etwas!" sagte er.

"Wollen wir nicht doch lieber zurückkehren?" schlug Susanne vor. "Es wird so neblig."

Die ganze Zeit über hatte Friedrich mit Unruhe das Steigen des Nebels beobachtet. "Gern, wenn wir den Weg noch finden", antwortete er kurz.

Sie begannen in entgegengesetzter Richtung durchzubringen. Der Nebel stieg langsam, er drang wie Dampf aus einem Waschkessel wallend heran. Sie standen bis zu den Hüften in einem weißen Nebelmeer.

Flüchtig erschien vor Susannes Augen der bunte Film dieses Tages: die fremde Stadt, der Festzug, die Karussells, die Strandpromenade, die Bootfahrt, der kleine Kaffeegarten mit den dicken gelben Säulen — es war alles so bunt und hübsch gewesen, aber jetzt war es auf einmal drohend und unheimlich.

Sie seufzte. "Es wird dunkel", stieß Friedrich hervor, "dann sitzen wir ganz fest. Ich bin ein wahrer Idiot, daß ich Sie hierher verschleppt habe."

Susanne tröstete ihn. "Ach, lassen Sie doch bitte diese Selbstvorwürfe! Einmal müssen wir ja doch auf den Damm kommen."

Friedrich fand, daß Susanne ein ungewöhnlich tapferes und vernünftiges Mädchen war. Er blieb stehen. "Wir wollen einmal Kriegsrat abhalten. Wie, wenn wir nun den Damm überhaupt nicht mehr finden?"

"Wir müssen ihn finden", rief Susanne, "wir sind doch noch mitten in Europa, und ich habe noch nie gehört, daß zwei erwachsene Menschen in einem verhältnismäßig kleinen Wald sich unrettbar verirren können." Er suchte die Äpfel.

"Aber ich will nicht", rief Susanne und begann zu laufen. Nach einigen Schritten stand sie bis zu den Knien im Wasser. Friedrich faßte ihre Hand und half ihr heraus. "Sie sind ein guter Kamerad, Herr Klein", sagte sie.

"Sie aber auch!", verteidigte er sie. Der Nebel war ihnen jetzt bis zur Brust gestiegen, aber als sie nach oben blickten, sah der Himmel dunkelblau zwischen den Baumkronen hindurch, einige Sterne blinkten golden.

Friedrich war weiter gegangen. Plötzlich stieß er einen Schrei aus. Er war gestolpert und mit der Brust gegen etwas Grassiges und Erdiges gefallen. "Ich habe ihn", schrie er, "ich habe den Damm! Ich bin auf ihn heraufgefallen."

"Ich habe es ja gewußt", sagte Susanne, "man kann doch nicht verloren gehen."

Sie kletterten begeistert auf dieses Stückchen trockene Erde hinauf, das so viel für sie bedeutete. Als sie oben standen, schien ihnen alles so einfach. Der Damm lief schururgerade durch den Wald wie eine Schneise. Ganz fern sah man Licht. Das war die Vorstadt und die Festwiese.

Es war noch nicht ganz dunkel. Sie konnten sehen, wie sie sich beide vor Freude anlächelten. Friedrich nahm Susannes Arm, und so gingen sie langsam der Stadt zu.

Kurz vor den hellen Lichtern blieben sie nochmals stehen. Susanne zupfte die Ketten aus dem Haar, rieb mit dem Taschentuch die blutigen Risse von Händen und Gesicht, versuchte das Loch in der Jacke mit einer Nadel zuzustechen und bemühte sich mit aller Macht, wieder zivilisiert auszusehen. Friedrich half ihr nach Kräften dabei.

Dann standen sie wieder und sahen sich an. Sie wußte nicht, wie es kam, aber ganz plötzlich lag Susanne in Friedrichs Arm. Sie sprachen eine ganze Weile nicht.

"Und der Zug?" fragte Friedrich endlich. "Der geht grade jetzt ab," sagte Susanne lächelnd.

Beide suchten die Äpfel, aber es war kein Bauern darin.

"Findest du nicht, daß dieser Wald ein ganz ausnehmend sympathischer Wald war?" fragte Friedrich.

"Ein ganz frecher und unmanierlicher Wald," sagte Susanne, "aber du hast recht, trotzdem sehr sympathisch."

Männer sind klüger / Kurzgeschichte von K. Hafer

Man hatte es am Stammtisch wieder einmal auf Müdenhaupt abgesehen, von dem böse Zungen behaupteten, er könne aus eigener Erfahrung noch ganz andere Dinge erzählen, als Wisblätter über Pantoffelhelden zu berichten wüßten. Wenn das viel leicht auch ein wenig übertrieben war, so war es immerhin verdächtig, daß Müdenhaupt, wenn die Frage des Aufbruchs erörtert wurde, lebhaft zu betonen pflegte, für ihn komme es auf eine Stunde nicht an, und er gehe heim, wenn es ihm passe.

"Wie machen Sie das eigentlich, Müdenhaupt?" rief jemand aus der Runde. "Ihre Frau so geschid über den Zeitpunkt ihrer Heimkehr zu täuschen? Ich nehme wohl nicht zu unrecht an, daß Sie, wenn Ihre Gattin darüber unterrichtet wäre, schon längst nicht mehr zu den Unsrigen zählten!"

"Müdenhaupt" sagte ein anderer, "ist ein fin diger Kopf. Irrend eine List wird wohl dabei sein. Also, erzählen Sie schon...!"

Hier gab sich Theodor Müdenhaupt einen Ruck und strich zärtlich seinen Spitzbart. "Zunächst" sagte er bedächtig, "muß ich feststellen, daß ich derartige Witzeleien ziemlich albern finde. Es mag ja scheinen, als gehörte ich zu jener Gattung von Männern, die... na, schon gut. Ich gebe auch zu, daß ich mich bemühe, meine nächtliche Heimkehr möglichst geräuschlos zu bewerkstelligen. Das hat jedoch durchaus nicht die von Ihnen vermuteten Gründe.

Erstens nämlich sind die Nerven meiner Frau ein wenig angegriffen, und schon mit Rücksicht darauf..."

Das anzügliche Räuspern, das diese Behauptung auslöste, überhörte Müdenhaupt und fuhr fort. Zweitens bin ich der Ansicht, daß Frauen nicht alles zu wissen brauchen. Vor allem aber gibt es ein geradezu blödsinniges Wort: Frauenlist geht über Männerklugheit? Es ist mir nun ein Bedürfnis, diesen Unsinn, wenigstens soweit es meiner persönlichen Fall betrifft, gründlich zu widerlegen. Es gibt ja natürlich sehr viele Möglichkeiten... Um Ihren merkwürdigen Wissensdurst zu befriedigen: da hängt zum Beispiel in meinem Wohnzimmer eine alte Wanduhr. Ein uraltes Erbstück, das eigentlich nur aus Pietätsgründen noch immer dort hängt. Sie paßt nicht zu meinen Stilmöbeln, und die Genauigkeit ihrer Zeitangabe läßt bisweilen sehr zu wünschen übrig. Manchmal nämlich geht sie auf die Minute genau, und dann wieder zwei Stunden zu spät, wie meine Frau wiederholt kopfschüttelnd festgestellt hat..."

"Aha, ich beginne zu verstehen!" sagte jemand. "An den Tagen nach unseren Stammtischabenden geht sie zu spät, nicht wahr? Ein sehr alter Trick..."

"Der aber bei richtiger Anwendung immer noch seine Wirkung tut", sagte Müdenhaupt. "Bis jetzt jedenfalls hat meine Frau die Zusammenhänge noch

nicht erfasst, sonst würde sie nicht vor einigen Tagen die Bemerkung gemacht haben, man müsse die Uhr doch mal beim Uhrmacher Buffe an der Ecke gründlich nachsehen lassen. Schön, sage ich darauf, das können wir gelegentlich machen, obgleich ich das alte Erbstück nur sehr ungern fremden Händen anvertraue. Sie müssen nämlich wissen, meine Herren, daß es mit dieser Uhr noch eine besondere Bewandnis hat. Wenn mir zum Beispiel meine Frau Mangel an Familiensinn vorwirft, was gelegentlich vorkommt, so pflege ich mich darauf zu berufen, wie sehr ich Tante Klärchens Wanduhr in Ehren halte. So sehr, daß ich mir das alleinige Recht vorbehalten habe, die Uhr aufzuziehen. Kein Mensch darf sie mir anrühren. Sogar das Staubwischen auf dem Gehäuse beforge ich eigenhändig..."

"Allerhand!" sagte jemand. "Das hat aber doch iherlich ebenfalls besondere Gründe..."

"Allerdings!" erklärte Müdenhaupt. "Und zwar hängt das nun wieder mit meiner letzten Gehalts-erhöhung zusammen..."

Eine Weile weidete sich Müdenhaupt an den ver-ständnislosen Gesichtern der anderen. Dann sagte er: "Es scheint, als ob ich Ihren Scharfsinn doch überbietet habe...! Ich nehme wohl nicht mit Unrecht an, daß Sie, meine Herren, von Gehalts-erhöhung Ihren Gattinnen ebenfowenig umgehend Mitteilung zu machen pflegen wie ich. Man weiß doch, wie viele ungeahnte Wünsche solche Mitteilun-gen in Frauenseelen wachrufen. Na, und aus die-sem Grunde habe ich darüber geschwiegen und mir im Laufe der letzten Monate ein hübsches Stüm-mchen zurücklegen können... Wo aber wären unter den obwaltenden Umständen diese Ersparnisse siche-rer den Nachforschungen weiblicher Neugier ent-zogen, als eben in Tante Klärchens Wanduhr...?"

Man schmunzelte, man lachte, man hob die Krüge auf die Klugheit der Männer, die im entscheidenden Augenblick der Frauenlist eben doch überlegen sei.

Auch der blasse junge Mann, der am Nebentisch saß und bis jetzt trübselig durch seine Hornbrille ins Leere gestarrt hatte, lächelte ein wenig und leerte sein Glas..."

In nicht sehr gehobener Stimmung kam Müden-haupt am Mittag des folgenden Tages vom Büro.

"Hoffentlich", bemerkte Frau Müdenhaupt bei der Suppe, "bekommt Buffe die Uhr auch wieder so in Ordnung, daß sie in Zukunft zuverlässig geht...!"

"Das hat ja noch Zeit", knurrte Müdenhaupt, "ich werde mal bei Gelegenheit mit Buffe spre-chen..."

"Ich denke, das hast du schon getan? Die Uhr ist doch heute vormittag bereits abgeholt worden!"

Müdenhaupt's Arme sanken schlaff am Körper nieder. "Abgeholt? Von wem denn?"

"Der Gefelle von Buffe war hier. Ein junger Mensch mit einer Hornbrille..."

Nach einer sehr langen Pause, während Müden-haupt vergeblich nach Fassung rang, fuhr Frau Müdenhaupt fort: "Es lag natürlich fingerdicker Staub auf dem Gehäuse, so daß ich die Uhr erst ein bißchen säubern mußte. Was meinst du wohl, was ich bei dieser Gelegenheit in der alten Uhr gefunden habe...!?"



Mit vollen Segeln

Rätsel

Silben-Kreuz-Wort-Rätsel

Grid for Silben-Kreuz-Wort-Rätsel with numbers 1-22 indicating starting positions for words.

Schach

Partie Nr. 17 — Damenbauernspiel.

In der folgenden Partie aus dem Turnier zu Margate steuerte der Weiße frühzeitig einem Unentschieden zu. Der Schwarze suchte das zu vermeiden, erlebte aber bei dem Versuch, in die stumpfe Stellung etwas hineinzulegen, ein Katastrophe.

1. Sg1-f3 d7-d5 2. e2-e3 Sg8-f6 3. Lf1-e2 e7-e6 4. 0-0 (Durch diese vorsichtige Fortsetzung hält sich der Weiße viele Möglichkeiten offen. Er kann sich zum Beispiel mit Se5 nebst f2-f4 weiter entwickeln, der Schwarze muß aber auch mit b2-b3 nebst c2-c4 rechnen, und wenn Weiß will, kann er auch jederzeit mit d2-d4 eine der üblichen Stellungen des Damenbauernspiels herbeizuführen. 4... Lf8 Götin. 4. Stadt und See in Pennsylvania, nach d6 5. d2-d4 Sb8-d7 6. b2 5. Stadt in Südtirol. 6. Französische In-nach b3 (Der Weiße will jetzt nach Lb2 mit dem Springer das Feld e5 besetzen. Dem kommt der Schwarze sofort zuvor.) 6... e6-e5 7. d4x5 Sd7x5 8. Lc1 nach b2 Se5x3+ 9. Le2x3 (Eine interessante Stellung ist entstanden. Die beiden flankierten Läufer des Weißen üben einen nachhaltigen Druck gegen die Mitte aus.) 9... 0-0 (Der Bauer 5d braucht noch nicht geschützt zu werden, da nach der sofortigen Wegnahme der Schwarze die weiße Dame gewinnen, nach Lx6 Dx6 aber den weißen Turm a1 bedrohen würde.) 10. Sbl-d2 c7-c6 11. c2-c4 Lc8-e6 12. e4x5 d5x5 13. Dd1-e2 Dd8-e7 14. e3-e4 (Eine überraschende Fortsetzung. Weiß gestattet dem Gegner den Abtausch des Einzelbauern, und man sollte denken, daß nach dieser allgemeinen Auflösung der Mitte es zu einem baldigen Remis-schluß kommt.) 14... d5x4 15. Sd2 mal e4 Sf6-d5 (Damit gibt der Schwarze zu erkennen, daß er sich — wie sich später herausstellt, zu seinem Schaden —

Schachaufgabe Nr. 17.

Chessboard diagram for Aufgabe Nr. 17 with pieces placed on squares a-h and 1-8.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 16.

1. De3-f4, Kf8x7, 2. Df4x6+, Ke7 mal f6 oder -d7 (f8), 3. Lb6-d8 oder Df6-d8 (d6) matt; a) 1... Sd5x4, 2. Lb6x5, Befehlig, 3. Te7-e8 oder x7 matt; b) 1... Dh5-d5, 2. Df4-d6, Dd5-a2+ oder anders, 3. Te7-a7 oder Turm matt. (Andere Spielarten leicht.)

Rätsel

auf g7. Da die schwarze Dame an die achte Reihe gebunden ist und der Bauer f7 den Läufer e6 decken muß, hat Schwarz nur einen Zug.) 22... Dd8 nach f8 23. Lb2-a3 (Weiß droht jetzt den Springer b4 zu gewinnen. Es gibt wieder nur eine Möglichkeit, die Figur zu retten.) 23... Sb4-c6 (Jetzt kann der Weiße auf einfache Art ein entschei-

Stellung nach 23. Lb2-a3.

Chessboard diagram showing the position after 23. Lb2-a3.

dendes Bauernübergewicht erhalten.) 24. Lb3x6 Df8x3 25. De5-b5+ Da3-f8 26. Db8xb7 (Der Weiße hat bereits einen Bauern mehr, außerdem aber die bessere Stellung und muß auch noch den zweiten gewinnen.) 26... a7-a5 27. Db7 nach e7 a5-a4 28. Le6xa4 h7-h5 29. La4-b5 (Der Schwarze könnte jetzt den hoffnungslosen Kampf aufgeben. Er macht noch einen Ausfall, der zur sofortigen Katastrophe führt.) 29... Df6 nach b4 30. De7-b5+ Schwarz gab jetzt auf. Geht der König nach h7, so gewinnt Ld3+ die Dame. Die schwarze Dame müßte also zurück, worauf Weiß die Damen tauschen und dann mit den beiden Mehrbauern rasch gewinnen könnte



Am Abend nach dem Gang

Waagerecht: 1. Kleiner Iropen- oder Kleinlicher Spiesser. 3 Römische Bauernspiels herbeizuführen. 4... Lf8 Götin. 4. Stadt und See in Pennsylvania, nach d6 5. d2-d4 Sb8-d7 6. b2 5. Stadt in Südtirol. 6. Französische In-nach b3 (Der Weiße will jetzt nach Lb2 mit dem Springer das Feld e5 besetzen. Dem kommt der Schwarze sofort zuvor.) 6... e6-e5 7. d4x5 Sd7x5 8. Lc1 nach b2 Se5x3+ 9. Le2x3 (Eine interessante Stellung ist entstanden. Die beiden flankierten Läufer des Weißen üben einen nachhaltigen Druck gegen die Mitte aus.) 9... 0-0 (Der Bauer 5d braucht noch nicht geschützt zu werden, da nach der sofortigen Wegnahme der Schwarze die weiße Dame gewinnen, nach Lx6 Dx6 aber den weißen Turm a1 bedrohen würde.) 10. Sbl-d2 c7-c6 11. c2-c4 Lc8-e6 12. e4x5 d5x5 13. Dd1-e2 Dd8-e7 14. e3-e4 (Eine überraschende Fortsetzung. Weiß gestattet dem Gegner den Abtausch des Einzelbauern, und man sollte denken, daß nach dieser allgemeinen Auflösung der Mitte es zu einem baldigen Remis-schluß kommt.) 14... d5x4 15. Sd2 mal e4 Sf6-d5 (Damit gibt der Schwarze zu erkennen, daß er sich — wie sich später herausstellt, zu seinem Schaden —

Skat-Aufgabe

B (Mittelhand) spielt, als C auf Kreuz-Handspiel reizt, mit folgenden Karte

Das Spiel verläuft für B so ungünstig, dass die Gegner auf 65 Augen kommen. Im Skat liegen 8 Augen; die Karten von A enthalten 23 Augen. — Wie sitzen die Karten? Wie verläuft das Spiel?

Literarisches Versteck-Rätsel

Glücklich, wer nicht kreuz und quer geknakt, Wer der Heimat seine Kräfte schenkt, Dass er wiederum gekräftigt werde. Von dem Liebeshauch der Heimatde. Werden die fettgedruckten Buchstaben in vorstehendem Vierzeiler richtig mitein-

ander verbunden, nennen diese uns den Verlasser.

Bilder-Rätsel:



Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Kreuz-Wort-Rätsels: Waagerecht: 1. Skala. 2. Dei. 3. Knie. 4. Korn. 5. Aias. 6. Ulve. 7. Lese. 8. Rees. 9. Uig. 10. Lola. 11. Erde. 12. Aran. 13. Odol. 14. Ofen. 15. Selb. 16. Nero. — Senkrecht: 1. Skalp. 2. Dole. 4. Kur. 9. Urde. 10. Laon. 11. Eos. 17. Knie. 18. Aias. 19. Lese. 20. Erve. 21. Ines. 22. Idol. 23. Gelb. 24. Orfe. 25. Laer. 26. Anno.

Auflösung der Verbindungs-Aufgabe jammerschade urbar nahebei gastfrei

elternlos schamhaft gliedweise ehemals malade urban ernsthaft sprungweis-einerlei.

— Junges Gemüse. — Auflösung von „Aendere Anfang und Schluß“:

Meta Cash Flur Ulme Hull Irin Gera Urfi Dune Naab Adel Kilo Nals. — Mach Frühling auf den Balkons. —

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Uehe. 2. Nikobaren. 3. Delkre-dere. 4. Angorakatz. 5. Norwegen. 6. Kasino. 7. Tarasp. 8. Olga. 9. Ein-baum. 10. Tegernsee. 11. Entente. 12. Tehuantepec. — Undank toetet Herzens-guete. —

Admiral Orlow am Hafen empfangen

Nachdem am Freitag ein starker Sturm, der mit heftigem Seegang verbunden war, ein Aus-

Der Wind hatte sich am Sonnabend vormittag zeitweise etwas gelockert, doch war der Seegang noch immer recht stark. Etwa um 9 Uhr vormittags fuhr der Memeler Postdampfer „Sarunas“ mit dem sowjetrussischen Gesandten für Litauen, Podolski, dem sowjetrussischen Militärattaché für Litauen, Tiaganow, dem sowjetrussischen Generalkonsul in Memel, Milew, und den litauischen Verbindungs-offizieren Hauptmann Saunoris und Marineleutnant Sabanaukas, nach See hinaus, um die russischen Offiziere zum Hafen zu bringen. Der Seegang war aber so stark, daß ein Anlegen des „Sarunas“ an dem Litauenschiff unmöglich war. Darauf wurden der Gesandte Podolski, Generalkonsul Milew und die litauischen Verbindungs-offiziere mit dem Postboot ausgebootet; sie gingen an Bord des Litauenschiffes „Marat“. Das Kriegsschiff ließ darauf seine Barfasse zu Wasser, und Admiral Orlow und der Kommandant des Schiffes Kapitän Iwanow fuhr in das Tief hinein, um schließlich nach elf Uhr im neuen Hafenbecken festzumachen.

Auf dem sogenannten „Preußen“ Kai neben der Gollhalle war eine Ehrenkompanie der litauischen Marine in der neuen Paradeuniform aufmarschiert. An den Masten flatterten die sowjetrussische und die litauische Fahne. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden, um der Begrüßung beizu-

Während die Militärkapelle eine Begrüßungsmarsch spielte, entfielen die Insassen der Barfasse. Zur Begrüßung von Admiral Orlow und Kapitän Iwanow fanden sich u. a. eingefunden: der Vertreter des Landeskommissars, Brigadegeneral Melaitis, der Vertreter des Außenministeriums, Ministerialrat Rajekas, der Chef der 2. Abteilung des Generalstabes Dulskins und Oberleutnant Kirlys, der Kommandant des Memelgebietes, Oberst Biornomas, der Vertreter des Gouverneurs, Gouvernementsrat Dr. Sakalauskas, Garnisonältester Oberst im Generalstab Sanikonis, der Kommandant des „Präsidentas Smetona“, Kapitän zur See Kaskeles, der Vorsitzende der Hafendirektion Ingenieur Sklavs, der Präsident des Direktoriums des Memelgebietes Waldschus, der Oberbürgermeister der Stadt Memel Dr. Brindlinger und zahlreiche Herren der Be-

Admiral Orlow schritt die Front der Ehrenkompanie ab, worauf die Symmen beider Länder gerufen wurden. Anschließend begaben sich die russischen Gäste in die Stadt, um dem Gouverneur, dem Garnisonältesten, dem Kommandanten des Memelgebietes, dem Präsidenten der Hafendirektion, dem Präsidenten des Direktoriums und dem Oberbürgermeister ihre Besuche zu machen. Um 2 Uhr veranstaltete der Kommandeur der 8. Infanteriedivision im Offizierskasino ein Frühstück. Anschließend wird sich das Programm wahrscheinlich so abwickeln, wie wir es in der gestrigen Nummer unserer Zeitung veröffentlicht haben. Wie lange das Litauenschiff vor Memel bleiben wird, steht zur Zeit noch nicht fest und wird sich erst im Laufe des Tages entscheiden.

Was gibt es auf dem Markt?

Sonnabendmarkt wie noch nie!

Solch einen Betrieb haben wir schon selten gehabt. Das Wimmelte ja nur so auf allen Marktplätzen, und oft kam es in den allzu engen Gängen zu richtigen Verstopfungen von Armen, Weinen und Marktförben.

Schon in der Lindenallee geht es los. Da ist von der Verkehrlinse bis hinter die Post ein unübersehbarer Schwarm von Käufern und Verkäufern aufmarschiert. Zum zweiten Male in dieser Woche findet hier der Bauernmarkt statt, und so manche Hausfrau drängt sich hier, ehe sie ihre Butter und Eier kauft, noch einmal durch, um einige Meter selbstgewebten Handtuchstoff zu erstehen.

In der Marktstraße ist kein Plätzchen frei. „Heute ist Jahrmärkte-Markt, Madamche, nehmen Sie man die Butter für 1,20. Nach ein Weile werden Sie schon 1,40 Lit bezahlen.“ Ganz langsam wird man durch diese ungeheure Butterflut, die ganz Memel fließt, hindurchgeschoben und landet dann zwischen den Gemüsekständen, wo schon vereinzelt die ersten Stachelbeeren auf Käufer warten. Die Karotten werden schon immer länger und ziegelroter, und der Spargel türmt sich zu Bergen. Dazu gibt es die ersten spanischen Widen für 10 Cent je Blüte, und riesige Mengen von Blumen- und Gemüsepflanzen wollen für das Hausgärtchen gekauft werden.

Ueber dem Fischmarkt liegt ein würziger Duft von geräucherter Aalen. Wie verlockend bräunlich sie in ihren Kästen liegen! Man sieht ihnen das Fett, das unter ihrer Haut steckt, schon von außen an, und von den lebenden Fischen sehen höchstens die Schleiße so appetitlich aus, die recht reichlich auf den Tischen der Fischfrauen liegen. Und Maifische gibt es hier — unbeschreiblich viele.

Auf dem Marktplatz an der Dange aber herrscht der Jahrmärkte. Und die Landjugend, die heute zur Stadt gekommen ist, tobt sich so richtig aus. Solch einen Betrieb haben die Jahrmärkteleute wohl noch nicht gehabt. Dieser Jahrmärkte-Sonnabendmarkt ist einfach „ganz groß“!

Auf dem Sonnabendmarkt der folgenden Preise: Butter 1—1,40 Lit je Pfund; Eier 7—8 Cent je Stück; Hühner 2,50—3,50 Lit, Hähne 2—3 Lit je Stück; Nudelschaber 10—40 Cent; Karotten 50—60 Cent; Rhabarber 10—20 Cent je Bund; Spargel 1—1,60 Lit je Pfund; Salat 10 Cent, Blumenkohl 0,50—1 Lit, Kohlrabi 20—35 Cent, Gurken 0,50 bis

1,40 Lit je Stück; Spinat 80 Cent je Teller; vorjährige Zwiebeln 1,20 Lit, vorjährige Karotten 50 Cent und Beeten 80 Cent je Liter, vorjährige Brunken 80 Cent je Stück. Junge Beeten gab es erstmalig für 80 Cent je Bündchen. Auf dem Fischmarkt kosteten Maifische 10 Cent, Sechte 1 Lit, Aale 0,80—1,60 Lit, Schleiße 1—1,20 Lit, Karauschen 30 bis 50 Cent, Vierfische 80—60 Cent, Steinbutten 30 bis 80 Cent, Barsche 30—50 Cent, Zander 1—1,30 Lit, Plöße 10—15 Cent je Pfund. In der Markthalle bei den Fleischern kosteten von Schweinefleisch Schulter und Schinken 80 Cent, Bauchstück 90 Cent und Karbonade 1—1,20 Lit, von Rindfleisch Suppenfleisch 60—70 Cent, Schmorfleisch 70 Cent und schieres Fleisch 0,80—1 Lit, Kalbsfleisch und Hammelfleisch 60—70 Cent je Pfund.

Auf dem Ferkelmarkt waren nur wenige Wagen aufgefahren. Es kosteten sechs bis acht Wochen alte Ferkel 30—37 Lit. — Auf dem Heumarkt kostete Heu 3,70—4,20 Lit je Zentner, während Häcksel 3 Lit je Zentner kosten sollte.

Bei einer bekannten Diebin, die am 22. Mai auf frischer Tat gefasst wurde, wurden die nachstehend aufgeführten Bekleidungsstücke vorgefunden, die zweifellos aus Diebstahles Herrühren dürften: ein blau-weiß gestreiftes Frauenkleid mit blauem Tuchragen, ein hellblaues Frauenkleid, eine rote Kinderstrickjacke, Marke „Kühler“, mit angestrickten Ärmeln, drei Paar braune, frischgewaschene Frauenstrümpfe. Da die festgenommene Person die Kleidungsstücke bei ihrer Flucht auf dem Friedrichsmarkt fortgeworfen hat und über die Herkunft keine Angaben macht, besteht der dringende Verdacht, daß diese Sachen dort in der Gegend entwendet worden sind. Personen, die Eigentumsansprüche geltend machen wollen, können die Gegenstände im Gerichtsgebäude, Zimmer 65, in Augenschein nehmen.

Einbruchsdiebstähle. In der Zeit vom 25. bis 27. Mai sind aus einer verschlossenen Bodenkammer des Hauses Mannheimerstraße 28 zwei Damastbettbezüge, darunter einer mit Brandfleck, ein Leinenbettlaken, ein Gläserhandtuch, rot-weiß gestreift, ein Tellerhandtuch, rot-weiß gestreift, ein graues Handtuch (Halbleinen), ein blau-weiß gemustertes Herrenoberhemd, ein Herren-Taghemd (weiß Varschent) und ein Herren-Nachthemd (weiß Leinen) entwendet worden. In den letzten Tagen sind ebenfalls aus einer verschlossenen Bodenkammer des Hauses Mannheimer Straße 19 zwei Mädchenkleider gestohlen worden. Das eine war

aus dunkelgrüner Seide, während das andere ein rotlich-betenes gestreiftes Wollkleid war.

Wasser- und Lufttemperaturen in Sandkrug. Am Freitag vormittag wurden im Ostseebad Sandkrug 15 Grad Wasser- und 12 Grad Lufttemperatur gemessen.

Schwimmen des M. T. B.-Nemel. Der M. T. B.-Nemel schwimmt mit dem kommenden Dienstag seine Schwimm-Abende in der Anstalt des Memeler Schwimmklubs von 1932. Das Schwimmen für alle Mitglieder, Knaben, Mädchen, Männer und Frauen ist frei. Da die Dange-Schwimmanstalt bequem zu erreichen ist und das Schwimmen an einem spielfreien Tag stattfindet, kann der Besuch nur empfohlen werden. — Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Sportplatz endgültig verteilt ist, und die Übungsabende an jedem Montag, Mittwoch und Freitag stattfinden.

Der Feuerwehr wurde gestern mittag um 12,50 Uhr gemeldet, daß in der Werkstraße in der Nähe der Firma Domscheit auf der Straße ein Ballon der Schwefelkammer geplatzt und entlaufen war. Es wurde sofort eine Mannschaft der Feuerwehr mit Schläuchen geschickt, welche die Säure wegpülte.

Schadenfeuer in Bachmann

Ein Stall der Goethe-Bachmann-Stiftung abgebrannt

Gestern mittag um 11,55 Uhr wurde die Feuerwehr telephonisch nach dem Gut Bachmann gerufen. Die Wehr rückte sofort mit dem zweiten Löschzug zur Brandstelle. Beim Eintreffen der Wehr stand das etwa 25 Meter lange, aus Holz erbaute Stallgebäude der Goethe-Bachmann-Stiftung in Flammen. Das Feuer wurde mit zwei großen Leitungen, die später gegabelt wurden, mit insgesamt sechs Leitungen der Motorantriebspumpe, die vom Gutsteich gespeist wurde, bekämpft. Ein massives Wirtschaftsgebäude, in dem sich u. a. eine Tischlerei befand und das nur einige Meter entfernt lag, hatte ebenfalls Feuer gefangen, doch konnte dieses rechtzeitig gelöscht werden. Das Stallgebäude ist vernichtet. In den Räumen lagerte eine größere Menge kleingemachtes Brennholz und ein Pölsen Bretter, der teils angebrannt, teils verbrannt ist. Auch ein fast neues Fahrrad ist vernichtet. Das Feuer wurde in drei Stunden mit einer Schlauchlänge von 160 Metern vollständig gelöscht. Die Brandursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Die Feuerwehr wurde gestern abend kurz nach 10 Uhr durch den Feuerwehler in der Weiststraße alarmiert. Es wurde hier festgestellt, daß in verantwortlicher Weise mit dem Feuerwehler Unfug getrieben worden war.

Standesamt der Stadt Memel

vom 29. Mai 1937

Aufgebote n: Schlossermeister Georg May Henning mit Herta Hildegard Teweliet, ohne Beruf, beide von hier. Eheschließungen: Arbeiter Johann Lifaitis mit Stähe Anna Meta Strabs, kaufmännischer Angestellter Mendelis Urdangas mit Hese Minnich Zellkonditore, ohne Beruf, Arbeiter Antanas Berzulis mit Arbeiterin Teodora Armonatytte, sämtliche von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Kommandanturbeamten Nadas Ruplauskas von hier. Eine Tochter dem Hafenbaubeamten Albertas Tomkevicius von hier. Gestorben: Bürogehilfin Helene Herta Wilumiet, 88 Jahre alt, von hier.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 30. Mai: Mäßige nördliche, später nach Nordosten drehende Winde, wechselnd bewölkt, kühl, trocken. Für Montag: Aufbeteiligung, noch kühl. Temperatur in Memel am 29. Mai: 6 Uhr: + 13,0, 8 Uhr: + 17,0, 10 Uhr: + 16,0

Table with 7 columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung u. Stärke, Wetter, Temp., Seegang, Sichtweite u. See. Includes data for Memel, Adler-Grund, Tallinn, Osterfund, Riga, Ubaun, Saporanda, Wisbn.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: S = Seebampfer, MS = Motorschiff, Motorlegler, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän. Eingangs: 26. 5. 454 MS Anna, K Rabebes, Katalancia, leer, R Menhofer. 29. 5. 455 ED Sandholm, K Berggen, Hallerwek, leer, Sandells. 456 ED Simshorn, K Helbe, Alborg, Stäckgut, Ed. Krause. Ausgang: 28. 5. 447 MS Gerbina, K Torniu, Samnam, Hols, Rab. Menhofer. 29. 5. 448 ED Halldan, K Sorinden, Kopenhagen, Hols, Ed. Krause. 449 ED Pinnau, K Riebe, Ventnarad, leer, Janfen. 450 ED Westmanröd, K James, Blankholm, leer, R. Menhofer. 451 ED Jris, K Berffion, Gbingen, Stäckgut, R. Menhofer. Begleitend: 0,64 m. — Wind: NW, 3. — Strom ein. — Suldstätter Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postboten Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopf. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Mit 300 Stundenkilometern über die Avus / Interessantes von der schnellsten Autorennstrecke der Welt

Am kommenden Sonntag, dem 30. Mai, wird das zwölfte große Ausrennen in Berlin gefahren werden. 33 Wagen und 92 Motorräder werden sich in der Reichshauptstadt auf der schnellsten Rennstrecke der Erde messen. Diese Autobahn ist in der Konstruktions wie in der landschaftlich schönen Lage wohl einzigartig in der ganzen Welt.

Nachdem schon 1894 für das große Rennen Paris—Nouen die Forderung aufgestellt worden war: „Wir wollen beweisen, daß es Wagen ohne Pferde gibt, die auf allen Straßen leicht zu handhaben und instand sind, größere Strecken ohne Gefahr für die Insassen zurückzulegen“, wollte der deutsche Automobilsport zur Förderung dieser Idee etwas Entschendendes in Deutschland tun und verkündete seinen Plan einer „Spezialstrecke zum Abhalten von Autorennrennen“. Die Arbeit fiel auf die Strecke Charlottenburg—Dannsee bei Berlin, weil sich die künftige Autorennstrecke auch finanziell als Verkehrsstraße selbst erhalten sollte. Am 23. Januar 1909 fand die feierliche Gründung der „Automobil-, Verkehrs- und Übungsstraße S. m. b. H.“ statt, abgefaßt und in der Welt berühmt geworden unter dem Namen „Avus“. Die Gründe, die damals zur Unternehmung des Avusprojektes bei den amtlichen Stellen führten, sind recht interessant: Die Entlastung des Grunewaldes, der erst dann ein Erholungsparadise werden kann, wenn dort die dauernde Staub- und Geruchbelästigung durch Automobile wegfällt. Punkt 2: Die Unterhaltungskostenersparnis für die Grunewaldwege (erforderte doch 1910 der Grunewaldweg allein 800 000 Mark). Punkt 3: Das allgemeine nationale Interesse, daß hier eine Konzentration für die deutsche Motorindustrie geschaffen werden sollte.

Hatte der erste gründliche Kostenschlag etwa 7 Millionen Mark vorgezogen, so machte es doch außerordentliche Schwierigkeiten, das Geld damals aufzutreiben. Allein vier Jahre, von 1908—1912, mußten tatkräftige Männer unter den damaligen Freunden des Automobile und der Motorindustrie werden, damit endlich 1913 mit dem ersten

Spatenstich begonnen werden konnte. Doch kaum waren die ersten Planierungsarbeiten erledigt, als der Weltkrieg ausbrach und alle Arbeit für sechs Jahre zum Ruhen kam. Von dem ersten Plan bis zur Eröffnung sind also rund 14 Jahre vergangen. Doch war 1921 eine Motorbahn mit zwei Geraden von 9 km. Länge, der Nordkurve von 254 Metern und der kleineren Südkurve von 166 Meter Durchmesser entstanden. Am 24. und 25. September 1921 wurde die Bahn mit dem ersten Ausrennen eröffnet, und gleich bewies ein deutscher Wagen gegen schwerere internationale Konkurrenz seine Überlegenheit. Es war Fritz v. Opel, der das Rennen auf einem Opel gewann und gleichzeitig die schnellste Runde des Tages mit 128,9 km. fuhr. Für die damalige Zeit ein außerordentliches Ereignis! Die Avus hatte ihre Feuerprobe als ideale Rennstrecke bestanden. Es folgten dann Jahre, in denen die Rennen nicht allein mehr zur Erprobung von Material und Leistungsfähigkeit gefahren wurden, sondern es wurden vielfach reine Zirkuskämpfe als Nerventücht für überfüllte Zuschauer.

Doch dann kam das entscheidende Jahr 1926. Das erste internationale Rundfrennen, der Große Preis von Deutschland soll auf der Avus ausgetragen werden. Ueber 20 Kunden geht der Kampf. Rosenberger auf Mercedes fährt, dann folgt der Franzose Chassagne auf Talbot und Dritter ist Rudolf Caracciola. Er gibt Gas und raßt über die Gerade, rein in die Kurve und wieder hinaus in die Gerade, und so fährt er die schnellste Runde des Tages mit 154,8 km./Std. Hat das Training schon ein Todesopfer gefordert, so fordert der Regen, der dauernd auf die Bahn prasselt, noch ein weiteres Menschenopfer. Der Spitzenfahrer Rosenberger stirzt und durch einen unglücklichen Zufall wird dabei ein Student durch einen beim Zusammenprall fallenden Pfeiler erschlagen. So rückt Caracciola zur Spitze auf. Doch plötzlich kommt dicht vor Caracciolas Wagen auch der Wagen des Franzosen ins Schleudern. Er überlagert sich und der Fahrer steigt in die Zuschauertribüne. Wie durch ein Wunder bleibt er unverletzt. Doch für den deutschen Spitzenfahrer waren

es äußerst kritische Sekunden, in denen es nur seiner Geistesgegenwart noch gelang, seinen rasenden Wagen etwas zu bremsen und auszubiegen. Runde auf Runde führt der Deutsche und erast so mit einem Stundenbruchschnitt von 135,1 km. den Großen Preis von Deutschland.

Es folgt nun eine Pause von fünf Jahren für die Avus. Die Industrie hat das Interesse an diesen gefährlichen und kostspieligen Rennen verloren. Das nächste Ausrennen, das erst 1931 wieder stattfindet, wird von Caracciola mit einer Höchstgeschwindigkeit von 196,5 km. gewonnen. Es ist das bislang schnellste Rennen der Welt. Wieder vergehen Jahre, in denen das Auslands die großen Preise für sich erwarb. Der deutsche Automobilsport lag am Boden. Da gab 1933 Adolf Hitler den Befehl zum Bau deutscher Rennwagen. 1934 sollten die neuen deutschen Konstruktionen ihre erste Probe auf der Avus bestanden. Es war als erster der neue P.-Wagen der Auto-Union, der „Silberne Hans“ des Rennfahrers Stud, der im März 1934 — nicht in einem Rennen — den Stundenweltrekord, den Weltrekord über 100 Meilen und über 200 km. errang. Die Welt hat erstaunt wieder auf den deutschen Autosport. Bereits am 27. Mai des gleichen Jahres traf sich die deutsche mit der ausländischen Konkurrenz auf der Avus. Aber die Entscheidung blieb aus. Die Mercedes-Rennwagen waren noch nicht fertig, und so trat für Deutschland die Auto-Union allein an. Wieder fiel Regen auf die Rennstrecke, doch Stud raste Runde für Runde über die Avus. Wird er das Feld in Schach halten, ist die bange Frage, die alle bewegt. Nein, auch ihn ereilt plötzlich das Schicksal, und der Deutsche Pomberger auf Auto-Union wird als Fahrer der schnellsten Runde mit 225,8 km./km. „nur“ Dritter. Woll auf Alfa Romeo gewinnt das Rennen. Bei dem bisher letzten Ausrennen 1935 gewann Luigi Fagioli auf Mercedes das internationale Rennen mit einem Stundenbruchschnitt von 233,5 km., während der Weltrekordfahrer Stud sogar die schnellste Runde mit nahezu 260 km. fuhr. Welche Entwicklung liegt zwischen dem Beginn des ersten Ausrennens 1921 mit der Höchstgeschwindigkeit von Fritz v. Opel mit 128,9 km. und 1935 mit 259,1 km. von Hans Stud! Und das kommende Ausrennen? Man rechnet heute nach dem Umbar der Nordkurve, die mit etwa 180 Std.-km. durchfahren werden kann, daß man bei einer Geschwindigkeit auf der Geraden von über 350 Stundenkilometern auf einen Stundenbruchschnitt von etwa 300 Stundenkilometern kommen

Aus der Wildnis in den Zwingen

Ernste und heitere Stunden unter wilden Tieren / Erlebnisse eines Tierfängers / Von Hans Berko

Dritte Fortsetzung*)

Otto nahm unverzüglich die Arbeit mit dem Berberlöwen auf. Er ließ seine Gruppe in den Zentralkäfig, und dann, als sie friedlich auf ihren Plätzen saßen, kam Scheif herein. Der erste Löwe, der ihn knurrend anging, erhielt einen derart schweren Prankenhieb, daß er, wie eine kleine Kugel wackelnd, gegen die Gitter flog. Ein zweiter Löwe bekam von Scheif, der saugend auf seinen Hinterbeinen saß, eine regelrechte Ohrfeige, daß er sich zweimal nach hinten überschlug, und kein Löwe kam dem Berber mehr in die Nähe. Otto mußte lachen, als er sah, wie sich der Berber mit wenigen wichtigen Giebeln Respekt verschaffte. Nun ging er hinein. Der Berber beachtete auch ihn nicht viel und folgte gemessen dem Stück Fleisch, das ihm Otto an einer spitzen Holzstange vor die Nase hielt. So lernte er sein Postament kennen, ebenso den Platz auf der Pyramide, und in wenigen Wochen arbeitete Scheif so sicher mit, als sei er schon von jeher mit dieser Gruppe beisammen. Die Löwennummer erreichte durch dieses wirklich prachtvolle Exemplar größtes Aufsehen beim Publikum, und Otto erhielt eine dementsprechende Erhöhung seines Einkommens.

Scheif arbeitete friedlich, nur etwas faul, wie alle Löwen. Erstmals seit seiner Ankunft im Zirkus kam so die Brunstzeit heran. Viel zu fürchten hatte Otto nicht, weil er nur Männchen in der Gruppe hatte und so die Raufereien um die Löwinen wegsah. Der Erregung seiner Tiere trug er insofern Rechnung, als er äußerst vorsichtig mit ihnen arbeitete und den großen Berber sogar einige Male auf seinem Platz ließ, wenn er nicht kommen wollte und ihm drohend die Zähne zeigte.

Der Zirkus stand damals in einer Riviera-Stadt im schönsten Hochsommer. Otto hatte den ganzen Tag geprobt. Scheif zeigte sich so ruhig, daß Otto ihn am Abend mit hinein nahm, obwohl sogar seine Burschen davor gewarnt hatten, diesen Abend und die kommenden beiden Tage den großen Berber hineinzunehmen. Am dritten Tag waren die kritischen Tage vorbei. Otto lachte aber nur. „Paßt ihr nur draußen gut auf, wenn ich euch etwas zurufe, und macht ja nichts ohne meinen ausdrücklichen Befehl, dann muß es klappen, wie bisher immer!“ Punkt acht schritt Otto unter den Klängen des altbewährten traditionellen Gladiatorenmarsches in die Manege, dann kamen seine prachtvollen Löwen nach. Ruhig und sicher arbeitete er mit den Tieren, und die lebhaften Südländer klatschten ununterbrochen.

Der Wurf mit der Orange

Da fiel es einem besonders angeregten Besucher in der ersten Reihe ein, eine große, goldig leuchtende Orange durch die Gitterstäbe zu werfen. Otto sah es nicht, merkte aber gleich darauf, daß ein Löwe

von seinem Platz ging und auf die goldige Kugel aufschritt. Eben wollte er ihn zurückjagen, da fauchte Scheif von seinem Platz und schleuderte den wütend brüllenden Löwen mit einem seiner furchtbaren, seitlichen Tagelhiebe mitten unter die anderen Löwen. Otto bot alles auf, um die Löwen wieder auseinander- und auf ihre Plätze zu bekommen, was ihm auch gelang. Nur Scheif lauerte in der Mitte der Manege und spielte wie eine Kugel mit der Orange, die er hin- und herrollte und ab und zu beschmisselte. Vergebens rief ihn Otto mehrere Male an, er hörte einfach nicht auf ihn.

Vorsichtig nahm der Dompteur ein schweres Postament in die Hand und berührte den Löwen etwas sanft mit der Peitsche. Scheif zuckte zusammen, sah seinen Herrn böse saugend an, wandte sich aber doch und schritt langsam auf seinen Platz. Otto trieb ihn mit vorgehaltenem Postament weiter, da trat er unversehens auf die Orange, rutschte aus, stolperte und fiel nieder. Noch war er nicht ganz auf der Erde angekommen, als Scheif wie ein Blitz herumschnellte und sich mit der Wucht seines Körpers quer über den Dompteur warf. Eine unbeschreibliche Panik bemächtigte sich der Leute. Sie schrien derart, daß die Löwen wild wurden und im Käfig herumlaufen. Scheif lag auf dem regungslos daliegenden Dompteur und beobachtete mit funkelnden Augen die anderen Löwen, nach denen er sofort mit der Pranke hieb, wenn sie ihm in die Nähe kamen.

Unter dem Körper des Löwen

Mit übermenschlichem Stimmenaufwand und drohend geschwungenen Eisenstangen brachten endlich die Stallmeister das Publikum zur Ruhe, wobei sie von Polizei und den besonnenen Besuchern unterstützt wurden. Totenstille lag über dem Zirkus, der Oberregisseur winkte dem ihn fragend ansehenden Kapellmeister ab, man hörte nur das Keuchen der Löwen, die endlich wieder auf ihren Plätzen saßen. In der Mitte aber lag breit, wuchtig wie eine Denmal-Figur, Scheif, der Riesenberber, derart über dem Dompteur, daß er mit seinem Leib Kopf und Brust des Mannes fast gänzlich verdeckte. Nur die Arme und Beine sahen heraus, das Gesicht steckte gerade unter der Achselhöhle des Löwen, sonst wäre er unter der Wucht der 500 Kilogramm erstickt worden; so konnte er wenigstens atmen. Eine verhalten laute Stimme erkante jetzt, feilhaft wirkte es in dem vollen Raum, als ein einzelner Mann zu reden begann: „Bitte um größte Ruhe, jede Bewegung, jedes Geräusch kann das Tier zur Wut bringen, und der Mann ist verloren. Bleiben Sie alle ruhig auf ihren Plätzen, Sie sind durch die Gitter geschützt. Machen Sie die Augen zu, aber sitzen bleiben, ganz ruhig sitzen bleiben!“

Es war der Regisseur, der gesprochen hatte. Regungslos standen die Burschen von Otto rund um die Gitter, wohl hatte jeder Stange oder Revolver in der Hand, aber die kleinste Bewegung, und das gereizte Tierentier hätte Otto schneller zerrissen, als eine Eisenstange ihn erreichen konnte. Mit geball-

ten Fäusten mußten alle dort stehen und abwarten, ob es Otto gelingen würde, sich selber zu befreien. Der diensthabende Feuerwehrmann war instruktionsgemäß zum Hydranten hingelungen und stand dort, Hand am Hebel, das Mundstück des Schlauches hing eine Handbreit neben ihm, aber er wußte nicht, was er tun sollte. Da deuteten die Leute einest auf die graufige Gruppe in der Manege. Ganz leise bewegte sich die Hand des Dompteurs, die unter dem Löwen hervorlag und dicht an das neben ihm liegende Postament aus Holz reichte, das er schützend vor sich gehalten hatte, ehe er ausgeglichen war Krampfhaft zuckten die Finger und trommelten hörbar auf das harte Holz des Postaments. Es war entsetzlich, die ohnmächtigen, schmerzhaft nutzlosen Fingerbewegungen anzusehen, die dort unter dem Löwenkörper hervorragten und trommelten und klopfen.

Morsezeichen mit den Fingern

Auf einmal zuckte der Feuerwehrmann mit dem Kopf und neigte sich ganz weit vor. Mit weitaufergeriffenen Augen sah er auf den am Boden liegenden Mann, dann rief er aus: „Ich verstehe, was er sagt!“ Das Publikum wurde unruhig, und die Situation hatte den Höhepunkt der atemraubenden Spannung erreicht, da sprach der Feuerwehrmann ganz laut und ruhig: „Bleiben Sie ruhig, er klopft in Morsezeichen gegen das Holz, ich verstehe es!“ Einige Frauen fingen herzzerbrechend zu schluchzen an, auch Männer wischten sich die Augen. Die Blitze aller Zirkusleute gingen nur an der Hand, an der weißen Hand, die unter dem Löwen hervorlag und immer wieder in bestimmtem Rhythmus gegen das Postament klopfte. Wort für Wort überlegte der Feuerwehrmann, auf den Zehenspitzen befolgten die Assistenten die so verdolmetschten Befehle ihres Herrn, der drinnen unter dem Löwen lag.

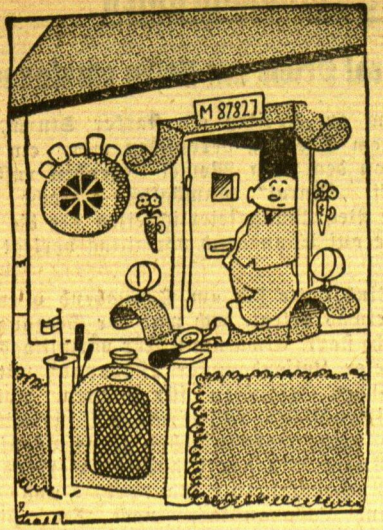
„Reiße den Laufkäfig aufziehen!“ war das erste Kommando.

„Revolver bereithalten!“ das zweite. „Wasserstrahl mitten in die Augen und sofort schießen, wenn das Wasser kommt. Nicht das Tier anrufen!“

Satz für Satz hörte der Feuerwehrmann die Morsezeichen ab, so wie er sie als Telegraphist bei der Feuerwehr gelernt hatte. Die Tür stand weit offen, und ein Löwe nach dem andern schlich faul hinaus, nur „Scheif“ rührte sich nicht, sondern beobachtete mit funkelnden Augen die abziehenden Löwen. Jetzt zielten zwölf Revolver auf den Berber, und der Feuerwehrmann sagte ganz ruhig, um das Tier nicht zu reizen: „Aufgepaßt, Schlauch ist fertig, ich fange an!“

Wasserstrahl und Revolverschüsse

Zischend, mit unerhörter Kraft, prasselte der harte, eiskalte Wasserstrahl unter hohem Druck Scheif mitten ins Gesicht, gleichzeitig trachten von draußen an allen Seiten die Maspatronen los,



Der Automobilist, dem der Führerschein entzogen wurde, kann ohne Auto nicht leben.

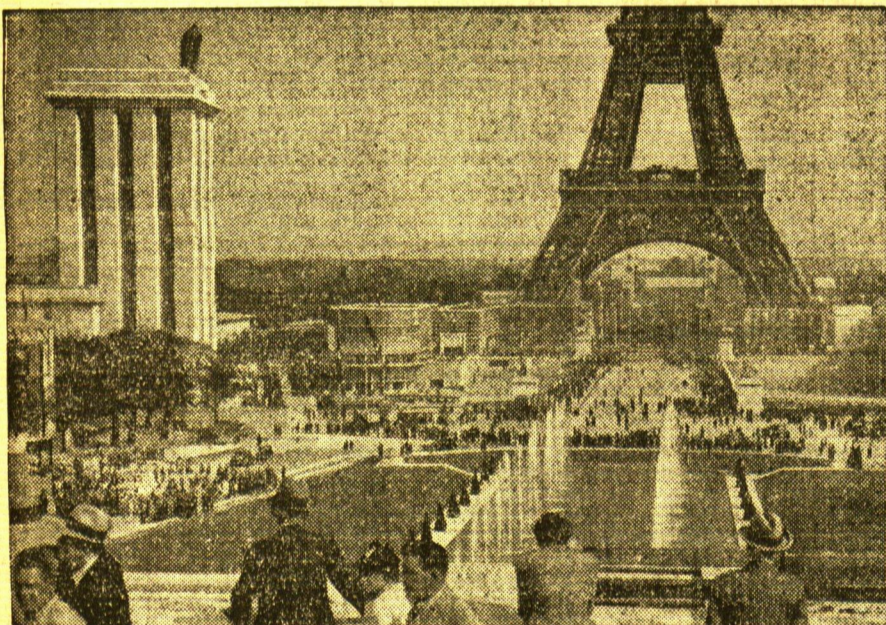
Scheif war glücklich überrumpelt. Unerbittlich verfolgte ihn der Wasserstrahl, als er prustend, überrascht, in mächtigem Satz von seinem Herrn wegsprang, blendete ihn und nahm ihm den Atem. Es war den Besuchern gleichgültig, wenn das Wasser sie durchnässte, weil der Strahl den Löwen auf seinen wilden Sprüngen verfolgte und jetzt sogar den noch immer liegenden Mann traf. Unschwer wirkte diese kalte, harte Dusche belebend auf die Nerven des Dompteurs, der mit einem Satz aufsprang.

In unbeschreiblichem Jubel tobte das Publikum, als Otto auf den Füßen stand. Schneeweiß im Gesicht sah er sich um, dann schollen ihm die Adern faulstich wie Stricke auf der Stirn an. Er riß das Postament an sich und brüllte, lauter, als es je ein Löwe gekonnt hätte, so laut, daß die Leute wieder verstummten. „Du Bestie, du gemeine! Ich werde dir's austreiben, mich anzugehen!“ Unter diesen Worten schlenderte er ihm das schwere Postament gegen den dicken Kopf, riß das nächste an sich und trachte es wieder dem Löwen an den Schädel. „So, du hinterlistiger, feiger Strolch, vor hinten gehst du mich an! Komm nur!“ Damit riß Otto die Peitsche an sich, die auf dem Boden lag.

Der gezähmte Scheif

„Hierher, Scheif, hierher!“ brüllte er ihn mit nicht mehr menschlicher Stimme an, und vor diesem Wutausbruch hatte auch der eingeschüchterte Löwe Angst. Der mächtige Berber, dessen Wut nur so triefte, kam immer näher. Aber er saugte nicht mehr, er legte sich hin und hob nur abwehrend die Pranke. In seiner maßlosen Wut und Nervenentspannung ging Otto dicht an ihn: „Raus, du Bestie, du niederträchtige!“ Hieb ihm mit der bloßen Faust eine auf die Nase, deutete auf den Ausgang, und in mächtigen Sähen stieß der Löwe endlich hinaus.

(Wird fortgesetzt.)



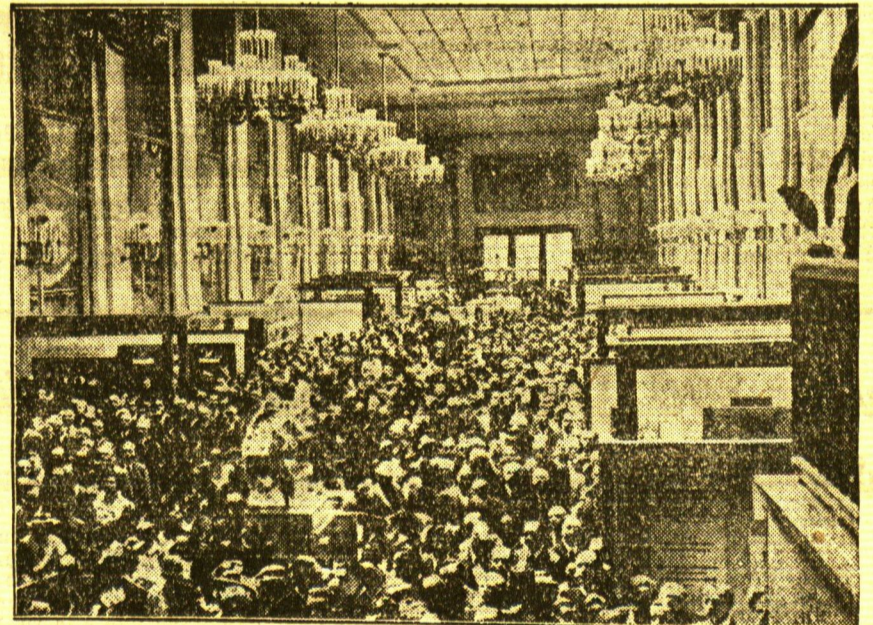
Überblick über die Pariser Weltausstellung, wie sie sich jetzt dem Besucher darbietet

Ein Ausschnitt von der Pariser Weltausstellung mit den prächtigen Anlagen, die bereits fertiggestellt werden konnten.



Rückkehr der Amazonas-Expedition

Mit dem Dampfer „Monte Carmiento“ trafen von Rio de Janeiro zwei Mitglieder der im Juni 1935 zur Erforschung des Amazonasgebietes aufgetragenen Expedition in Hamburg ein. Es handelt sich um den aus Berlin stammenden Studenten der Zoologie Schult-Kampffentel und den Flugzeugführer Gerb Kable. — Die Forscher nach ihrer Ankunft in Hamburg. Links: Gerb Kable; rechts: Otto Schult-Kampffentel.



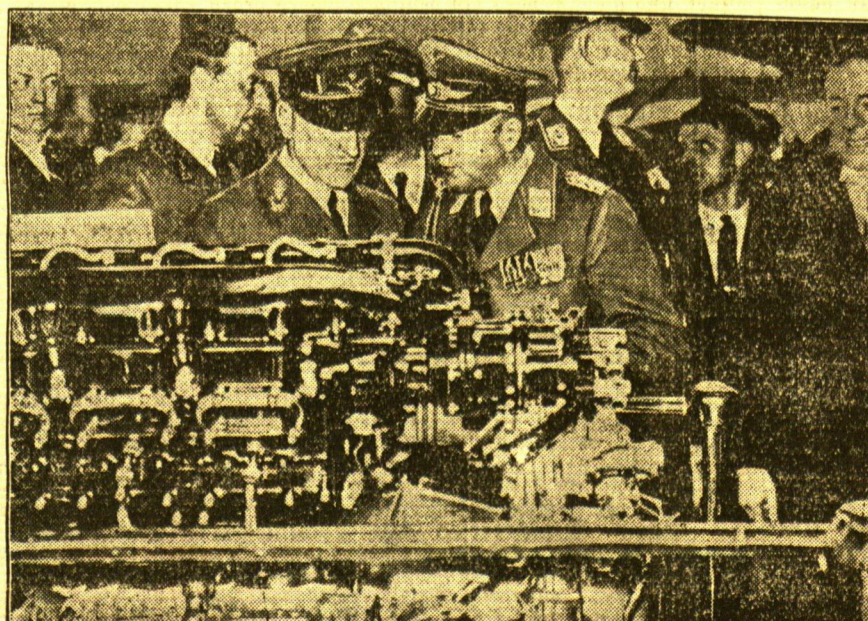
Dr. Schacht eröffnete das Deutsche Haus in Paris

In Gegenwart französischer Minister und ausländischer Diplomaten und etwa 2000 geladener Gäste eröffnete, wie bereits gemeldet, Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht auf der Internationalen Weltausstellung in Paris das Deutsche Haus. — Während der Rede Dr. Schachts.



Die Argentinier am Ehrenmal in Berlin

Eine Abordnung der zurzeit in den deutschen Gewässern liegenden argentinischen Linienschiffe „Moreno“ und „Mivadavia“ stattete der Reichshauptstadt einen Besuch ab und legte am Ehrenmal Unter den Eichen feierlich einen Kranz nieder. — Das Bild zeigt in der ersten Reihe von rechts: Generalmajor Seiffert, Kommandant von Berlin, den argentinischen Botschafter in Berlin, Grafen von Sahlburg, Konteradmiral Scassa,



Der deutsche Staatssekretär Milch in Brüssel

Der Staatssekretär im deutschen Reichsluftfahrtministerium, General der Flieger Milch, wohnte in Brüssel der Eröffnung der I. Internationalen Luftfahrtausstellung bei, an der auch Deutschland beteiligt ist. — Staatssekretär Milch (Mitte) bei einem Rundgang durch die Ausstellung.



Doriot seines Amtes enthoben

Der französische Innenminister Dormoy hat verfügt, daß der Bürgermeister von Saint Denis, Doriot, der Führer der von ihm gegründeten „Französischen Volkspartei“, seines Amtes als Bürgermeister enthoben wird. Doriot, der sich bekanntlich nach einer Rundreise vom Kommunismus losgesagt, ist ein Gegner der französischen Volksfront-Regierung.

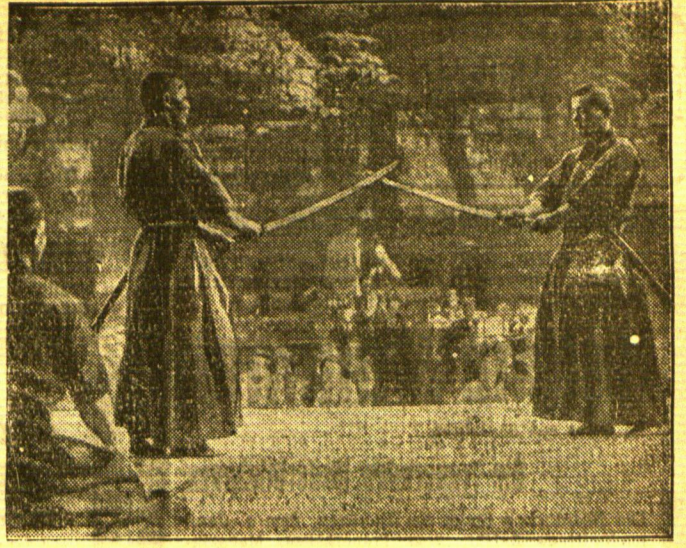
*) Siehe „M. D.“ Nr. 121, 122, 123.



Der junge König Peter beim Fest der königlichen Garde
In Belgrad wurde in feierlicher Weise der Tag der königlichen Garde begangen. Auch der junge König Peter II. nahm daran teil; ferner war Ministerpräsident Stojadinowitsch anwesend, der hier König Peter begrüßt.



Mit Pops und Bubikops in Reich und Glied
Die weiblichen Mitglieder der Gontz-Hochschule in U.S.A. erhalten zweimal in der Woche militärischen Unterricht von Kadetten. Allerdings erziehen sie dabei nur mit hölzernen Gewehren. Etwas originell sieht diese Formation allerdings schon aus. Pops und Bubikops mit Gewehr sind sicher eine Seltenheit.



Gartenfest zu Ehren der japanischen Gäste
In dem schönen Garten von Kroll in Berlin wurde ein Gartenfest zu Ehren der in Berlin weilenden japanischen Matrosen veranstaltet. Die Befragung des Kreuzers „Akihata“ zeigte bei dieser Gelegenheit das eigenartige japanische Kendo-Fechten.

Leserwelt wahnsinnig auf. Der Herzog und seine Braut, hieß es, hätten sehr gerne auch eine zeitliche Trauung gehabt. Aber die Schwierigkeit dieser Frage besteht darin, daß die anglikanische Kirche Ehescheidungen nicht billigt und sich gewöhnlich weigert, geschiedene Leute wieder kirchlich zu trauen. Diese Haltung der anglikanischen Kirche und dessen Hauptes, des Erzbischofs von Canterbury, war es ja vor allem, die im November vorigen Jahres in England die königliche Heirat herbeiführte. Da es nun schwer, ja unmöglich schien, einen anglikanischen Pastor zur Vollziehung der Zeremonie zu finden, schlug man dem Herzog von Windsor vor, einen nichtanglikanischen Pastor, beispielsweise den protestantischen Pastor von Tours, den Kaplan de St. Andre, zu bitten, die kirchliche Trauung vorzunehmen. Hiergegen wurden aber wiederum andere — patriotische — Bedenken vorgebracht. Deshalb lautet die Information, die die englischen Blätter vom Schloß von Candé erhalten, jetzt dahingehend, daß man sich vorläufig mit einer handelsmäßigen Trauung begnügen und die kirchliche, vielleicht an einem späteren Datum vornehmen werde.

Ein noch viel größerer Interesse als die Frage der kirchlichen Trauung erregt die andere Frage, nämlich diejenige, ob bei der Trauung feierlich die englische königliche Familie zugegen sein werden oder nicht. Ursprünglich wurde angekündigt, daß die einzige Schwester des Herzogs von Windsor, die Princess Royal, und deren Gatte, der Earl of Harewood, ebenso wie der Herzog und die Herzogin von Kent bei der Trauung zugegen sein würden. Aber nun heißt es anders. Und dieses ist die große Sensation der amerikanischen Presse. Boulevardblätter, wie die „New York World-Telegram“, die „Chicago Tribune“ u. i. w. bringen die Story mit riefenhafte Ueberschriften folgenden Wortlautes: „Königliche Familie und britisches Kabinett prallen aufeinander! Regierung verbietet Verwandten an Herzogs Hochzeit teilzunehmen!“ und behaupten, daß dieser „Druck“ bereits insofern seine Wirkung ausgeübt habe, als diejenigen Mitglieder der königlichen Familie, die sich ursprünglich zur Trauung begeben wollten, dieses nun nicht tun und die Trauung „boykottieren“ würden. Diese Behauptung der amerikanischen Presse ist allerdings von Downing Street ebenso wie vom Buckinghampalast aus mit aller Entschiedenheit dementiert worden. Aber sie wird von den amerikanischen Blättern dennoch beharrlich aufrechterhalten. Ja, es wird sogar behauptet, daß die übrigen englischen Freunde des Herzogs von Windsor, die er zur Hochzeit eingeladen habe, diese Einladung ebenfalls „block“ mit der Genehmigung des Königs“ nehmen dürften und daß diese Genehmigung „vorläufig noch nicht erteilt“ worden sei. Fest steht jedenfalls, daß die gesamte Gesellschaft, die zur Zeit im Schloß von Candé versammelt ist, sich fast ausschließlich aus Amerikanern zusammensetzt, und daß der Herzog von Windsor und sein persönlicher Adjutant, Mr. Dudley Rowwood, dort vorläufig die einzigen Engländer sind.

Die Frage, welche eine Stellung innerhalb der königlichen Familie Mrs. Simpson nach ihrer Verheiratung einnehmen wird, ist vorderhand natürlich noch ein Problem der Zukunft. Da aber die Vor-Autregung bekanntlich die schönste Aufregung ist, so beginnt die englische und amerikanische Öffentlichkeit diese Frage bereits jetzt zu erörtern. In erster Linie wird betont, daß Mrs. Simpson, wenn sie auch nach der Verheiratung „Herzogin von Windsor“ heißen dürfte, dann jedenfalls nicht das Recht haben würde, sich „königliche Hoheit“ zu nennen. Diesen Titel tragen in England nur Mitglieder der königlichen Familie, die als solche ausdrücklich anerkannt worden sind. König Georg VI. hätte wohl das Recht, der zukünftigen Herzogin von Windsor die Titulatur „königliche Hoheit“ zu verleihen. Aber es sei nicht sehr wahrscheinlich, daß er dieses tun werde. Ja, die Herren von der amerikanischen Presse, die gewöhnlich das Gras wachsen hören, gehen in ihren Behauptungen sogar noch weiter. Es herrsche, behaupten sie, „in höheren Kreisen“ überhaupt eine Abneigung dagegen, Mrs. Simpson zu heiraten, sich „Herzogin von Windsor“ zu nennen. Windsor sei immerhin der Familienname der zurzeit in England regierenden Dynastie. Und da wäre es nicht sehr erwünscht, daß dieser illustre Name von einer „zweimal geschiedenen Amerikanerin“, deren beide Gatten noch am Leben seien“, in der Welt „profaniert“ werde. Die Möglichkeit, daß der Herzog von Windsor und seine Gattin nach der Verheiratung wieder nach England kommen könnten, erfüllt diese Kreise vollends mit Entsetzen. In diesem Falle, meinen sie, könnte die ehemalige Parlamentarierin Edward VIII. wieder auflieben. Die Tatsache, daß er mit einer Britin verheiratet sei, würde ihn bei den wackeren Volksmassen noch populärer machen. Die Folgen eines solchen Wiedererlebens des Erbprinzen Edward in die britische Politik seien „zu entschuldigend“, um überhaupt ernstlich in Erwägung gezogen zu werden. Und aus all diesen Gründen sei der zukünftigen Gattin des Herzogs von Windsor, gleich welche Namen und Titel sie tragen würde, bedeutet worden, „nie mehr ihren Fuß auf englischen Boden zu setzen“.

Norwegische Militärflyer im Gewittersturm

Von zwölf Flugzeugen nur zwei am Bestimmungsort angekommen

R. T. Oslo, 20. Mai. Auf dem Wege zum neuen norwegischen Flugplatz bei Stavanger, der am Sonntag, dem 20. Mai, mit einem Großflugfest eröffnet wird, geriet ein Geschwader norwegischer Militärflyer in einen furchtbaren Gewittersturm. Zwölf Flugzeuge waren vormittags vom Osloer Flugplatz Kjeller aufgetrieben, um zunächst nach Kristiansand, an der Südküste, zu fliegen. Schon bei Drammen, südlich von Oslo, stellten sich wegen des schlechten Wetters große Schwierigkeiten ein. Das Geschwader wurde auseinander gerissen. Ein Flugzeug stürzte über einem Wald ab. Die beiden Piloten versuchten sich mit dem Fallschirm zu retten; ihr Schicksal ist noch ungewiß, da die Unfallstelle schwer zugänglich ist. Bei Pangelund, an der Küste, geriet eine andere Maschine ins Trudeln. In dem dichten Nebel gab die Besatzung schon die Hoffnung auf, das Flugzeug noch aufzufangen und landen zu können. Sie war schon zum Fallschirmabsprung bereit, als es ihr

noch im letzten Augenblick gelang, die Maschine wieder in die Gewalt zu bekommen und auf einem Feld zu landen. Nur zwei Flugzeuge haben bis jetzt den Bestimmungsort Kristiansand erreicht. Mehrere sind nach Oslo zurückgekehrt. Eine Maschine soll abgestürzt, der Pilot ums Leben gekommen sein. Die deutsche Maschine „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ geht am Sonntagabend von Berlin über Kopenhagen direkt nach Stavanger, wo sie an den Flugvorführungen teilnehmen wird. Der neue norwegische Flugplatz, der mit Millionenkosten errichtet worden ist, ist von großer Bedeutung für den skandinavischen Luftverkehr. Nach der Eröffnung wird eine direkte Verbindung zwischen der Ostküste (Stockholm) und der norwegischen Küste am Atlantischen Ozean (Stavanger) eingerichtet werden. Der regelmäßige Verkehrsflug Stockholm-Stavanger wird mit einer Zwischenlandung in Oslo durchgeführt werden.

Zwei Unfälle der britischen Militärflugflotte

London, 20. Mai. (Eltta) Ueber den Flugplatz von Odiham stießen am Freitag nachmittags zwei Militärflugzeuge zusammen und stürzten ab. Die beiden Piloten gelang es, sich durch Fallschirmabsprung zu retten; zwei Insassen kamen aber ums Leben.

Am späten Nachmittag ereignete sich auf dem Flugplatz von Martlesham ein weiterer Absturz, der ebenfalls die britische Luftwaffe betraf. Die Maschine war zu einem Probeflug für den am Sonntag stattfindenden „Tag der Luftwaffe“ mit zwei Offizieren der Luftstreitkräfte aufgestiegen. Bei dem Absturz kamen die beiden Offiziere ums Leben.

Neun Millionen Pfund Zuschuß

London, 20. Mai. Aus einem veröffentlichten Weiskuch geht hervor, daß zwischen der englischen Regierung und der englischen Luftfahrtgesellschaft „Imperial Airways“ augenblicklich Verhandlungen über einen staatlichen Zuschuß von 9 Millionen Pfund Sterling (270 Millionen Lit) geführt werden, der über 15 Jahre laufend, dem Ausbau der englischen Fluglinien dienen soll. Das vorgesehene Abkommen mit der Regierung soll in nächster Zeit unterzeichnet werden.

Commander Rosendahl als letzter Zeuge

Newyork, 20. Mai. Der Untersuchungsausschuß des amerikanischen Wirtschaftsministeriums in Lakehurst hat seine Untersuchungen im „Hinden-

burg“-Unglück beendet und machte davon formell dem Marine-Untersuchungsausschuß Mitteilung, der sich bis zum Vortage des Ergebnisses der ersten Untersuchung vertagt hatte. Es wird angenommen, daß angesichts der gründlichen Verhöre in den letzten drei Wochen vom Marineministerium keine längere Untersuchung mehr befähigt ist. Als letzten Zeugen vernahm der Ausschuß noch einmal Commander Rosendahl, der darauf hinwies, daß die Untersuchung bisher hauptsächlich auf die Möglichkeit der zufälligen oder fahrlässigen Brandursache gerichtet war. Er lehnte jedoch zunächst offen ab, seine eigene Theorie über die Brandursache darzulegen. Rosendahl hob als besonders bemerkenswert hervor, daß alle als möglich angenommenen Ursachen von den Sachverständigen als sehr unwahrscheinlich bezeichnet worden seien.

Taufbecken aus reinem Gold

Zwölf Namen für den künftigen Thronerben Italiens

Rom, 20. Mai. Italien rüstet sich zu einer Feierlichkeit des königlichen Hauses. Am kommenden Montag, vormittags um 11 Uhr, wird in Rom die feierliche Taufe des ersten Sohnes des italienischen Kronprinzen stattfinden. Der künftige Thronerbe, der im Februar geboren worden ist und den Titel „Prinz von Neapel“ führt, wird insgesamt zwölf Namen erhalten. Wie sein Großvater wird er die beiden Hauptnamen Victor Emanuel führen. Taufpaten werden der italienische König Victor Emanuel III. und die Königinmutter von Belgien sein, die die Mutter der italienischen Kronprinzessin ist.

Der feierliche Taufakt findet in der Pauluskathedrale des königlichen Schlosses auf dem Quirinal statt. Das Taufbecken ist aus reinem Gold und wiegt über drei Pfund. Es stellt ein Geschenk der Stadt Neapel, wo der Thronerbe geboren worden ist, an das Kronprinzenpaar dar. Insgesamt werden an der Taufe 700 Personen und Gäste des Hofes, der italienischen Regierung und des diplomatischen Korps teilnehmen. Für die Damen ist ein weißes Kleid mit weißem Schleier vorgeschrieben.

Verkäufe
Guterhalteneres **Schlafzimmer** (hell Eiche) billig zu verkaufen. Beschichtigung nachmittags v. 2-4 Uhr bei **Gamsa** Holzpflaster 15 2 Treppen

Fortzugshalber zu verkaufen
Fast neuer 4-stämm. Gaskocher, Gasbratofen, Wiegenschrank, Weichschrank (Eiche), Chaiselongue, Teppich 2x3, ausgeh. Wanduhr, (Eiche), kl. Glas-Schrank, Teetisch, Peisen, verziertes Kaffeelervice, Silber, Bücher u. a. Zu besichtigen Montag u. Dienstag v. 9/2-1 und 3-6 Uhr. **Gr. Wasserstr. 15** patierre

Speiseeiswagen
verkauft **Paul Cohn** in Sa. Elbaum Nachf

Arbeitswagen
Sämtliche **Arbeitswagen** liefert nach Wunsch **Schmidemeister Stehr, Reutstadt** 2 Jahre alte, trock.

Stammware
in allen Stärken verkauft **David Welser** **Wenzel** Tel. 335

3g. Wolfshund umgungshalber a. verkaufen **Mühlentstraße 50** bei **Pibnuu**

Abortgrube kann aus gefahren werden **Armen - Unterrichtsverein** **Katernstr. 2**

Grundstücksmarkt

Bauplatz mit altem Haus zu verkaufen **Mühlendammtstr. 17** Danzbit gut erhalten **Anzüge a. verkaufen**

Geldmarkt
Für Neubau **5000.- Lit** als Hypothek oder Teilhaber mit circa 12000.- Lit gesucht. **Zuchr. u. 4241 an d. Abfertigungsst. d. Bl.**

Stellen-Angebote

Bürogehilfe der im Anwaltsbüro tätig gewes. gesucht. **Schriftl. Meldung m. Zeugnisabschrift** erbeten. **Dr. Lohrenz** Rechtsanwalt

Arbeitsburde melde sich **Breite** **Str. 19** (Bäckerei)

Lebender Konditor für Vadeort gesucht (Eatongebäude). **Zuschriften u. 4249 an d. Abfertigungsst. d. Bl.**

Lernende für die Gaststättenküche und ein **Rüchennädchen** bei gutem Lohn gel. **Schönenhaus**

Jung. Mädchen zur Erlernung des Wäschereihandwerks mit spät. Anleitung (beide Landessprachen) lücht **Dampfschifferei „Blitz“** **Pr. u. Emsel, Allee 20** **Tel. 4222**

Junges Mädchen mit Kochkenntnissen gesucht **Töpferstraße 28** unten rechts.

Mädchen vom Lande zum 15. 6. 37 gesucht. **Meldungen bei** **Ling** **Seebad Förkererei**

Mädchen zuverlässig, hirtiges **Mädchen** für die Nachmittagsstunden von 3-6 Uhr. **Kind melde sich** **Kurbhaus** **Sandkrug** **Zimmer 22, 5-7 Uhr**

Bezirksleiter
Zur Ausbildung und praktischen Anleitung unserer Vertreter im Memelgebiet suchen wir einen fertigen Sachmann als **Bezirksleiter**
Geboten werden: Gehalt, Speisen und Provision. Bewerbungen mit Nennstufen Lebenslauf, Erfolgswachweisen u. Lichtbild pp. bitten wir an die Expedition dieser Zeitung einzureichen.
Friedrich Wilhelm Lebensberf. A. G.
Begr. 1886

Anlegerin kann sich sof. meld. **Steindruckerei N. Kraack** **Töpferstraße 19**

Mädchen Ordentl. kinderlieb. **Mädchen** oder **Anwärterin** für kleinen Haushalt, von sofort gesucht. **Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.**

Stellen-Gesuche
Tüchtiger Chef-Koch lücht Stellung. **Zuschriften erbeten** **Rohgardenstraße 5** **Miba, Bibittob.**

Junger Mann mit abgechl. Schulbild. **lucht Lehrstelle** im Handwerk oder kaufm. Beruf. **Gef. Zuschr. unt. 4240 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.**

Mädchen das perfekt kocht, kann sich melden **Simon-Dach-Str. 2** 1. Et.

Aufwartemädchen gesucht. **Zust. u. 4246 an d. Abfertigungsst. d. Blattes.**

Stellmacher gesellen für Dauerstellung stellt ein **Carl Gellsehut** (5855)

3-4 große, helle Büroräume in der Markstraße zu vermieten. **Zuschriften unter Nr. 4234 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.** (5856)

Mietsgesuche
Mod. geräumige **4-Zimmerwohn.** (evtl. auch 3) zum 1. Okt. oder früher zu mieten gesucht. **(Nähe Ullauer-Platz)** **Zuschriften unt. 4238 an die Abfertigungsstelle d. Bl.**

Kl. 1-Zimmerwohn. mit Küche zu mieten gesucht. **Zuschrift. u. 4243 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.**

Heiraten
Solld. Mädel, Mitte 30. ev. mit Ausl. wünscht **Bestenfalls** **kenntlich**

zw. Heirat
Wirt. nicht ausgeschlossen. **Ermög.** **Zuschrift. u. 4237 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.**

Reichsdeutsche, alleinstehend, 51, vermögend, lücht Lebensgefährten bis 70. **Zuschriften unt. 4244 an d. Abfertigungsst. d. Blattes**

Junger Mann lücht ab 1. 6. **leeres Zimmer** ober Schlafstelle. **Zuschrift. unt. 4242 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.**

Kleines, einz. möbl. oder leeres Zimmer **gef. Zuschr. m. Preis 4248 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.**

Gut möbl. Zimmer vom 1. 6. zu verm. **Grüne Str. 18** **Eing. Hof**

Zimmer zu vermieten **Brauerstraße 2**

Gut möbl. Zimmer sep., vom 1. Juli zu vermieten. **Dieselbit** **Damenfabrik** zu verkaufen. **Wiesenstr. 22, rechts**

Ohne Mühe verschafft Ihnen eine **KLEIN-ANZEIGE** im Memeler Dampfboot **das Gewünschte**

Statt Karten
Anna Grigat
Max Redweik
 Verlobte
 Jonaten 29. Mai 1937 Memel

Dienstag, den 1. 6.,
 nachm. 5 Uhr,
Lehrerinnen-
verein
 in der Mädchen-
 Mittelschule

Pianos
 Harmoniums
 Orgeln
 werd. erneuert, repa-
 riert u. gestimmt von
 Klavier-Techniker
A. Šalkauskas
 Memel, Töpferstr. 12
 Telefon 4779

Dampferfahrt nach Nidden
 am 13. Juni, mit M./S. „Gerta“, veranstaltet der
Zimmererverband des Memelgebiets
 Karten im Vorverkauf bei Gony, Grabenstraße, und den
 Vorstandsmitgliedern erhältlich.
 Musik an Bord Abfahrt 6 Uhr Karlsbrücke
Der Vorstand

Apollo Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
 Sommerpreise
Alles für Veronika
 Grete Welsler, Moser, Lingen
 Belprogramm

Capitol Tägl. 5 1/2 und 8 1/2
 Sommerpreise unten 1.—, oben 1.50
 Kinder auch Sonntags 0.50 Lit
 Der deutschspr. gr. Tonfilmregie
Liebesleid
 Dazu der große Lustspielregisseur
 Diok u. Dof im Wunderland

Passende
Einsegnungs-
Geschenke
 praktisch und schön
Bade-Artikel
 aus Neulingängen
Baby-Wäsche
 und
 moderne Spielzeuge
 für die Impfunfen
 in verschied. Ausführungen
 empfiehlt in großer
 Auswahl
 in besten Qualitäten
 zu billigsten Preisen!

Paul Lohm
 früher M. Elbaum Nachf.
 Eckladen, Börsenstraße 12

Am 28. d. Mts., 10 1/2 Uhr vormittags, verstarb nach
 langem, schweren Leiden unsere innigstgeliebte
 Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Willumeit
 im Alter von 38 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 1. Juni,
 nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Magazin-
 straße 11, aus statt.
 Freunde und Bekannte, die unserer lieben Ent-
 schlafenen das letzte Geleit geben wollen, sind
 hierdurch herzlich eingeladen. [5893]

Dangeschwimmanstalt
Eisenbahnbrücke eröffnet
 Geöffnet täglich ab 10 Uhr vormittags

	Einzel-	Monats-	Saison-
	bäder	karten	karten
Erwachsene	Lit 0,30	5,00	10,00
Kinder	Lit 0,20	3,00	6,00

Erteilung von Schwimmunterricht:
 Erwachsene Lit 20,00
 Kinder Lit 10,00

Anschwimmen: Sonntag, den 30. d. Mts., 11 Uhr vormittags
 Trainingstage: Montag, Mittwoch und Freitag
 Knaben: 4 Uhr nachmittags
 Männer und Jugend: 7 Uhr abends

Memeler Schwimm-Club
 von 1932 e. V.

Gestern abend 10 1/2 Uhr entschlief plötzlich nach
 kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter
 Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder,
 Schwager und Onkel, der Kaufmann

Louis Loll
 im 65. Lebensjahre.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Lina Loll
 geb. Schweinberger.
 Heydekrug, den 29. Mai 1937.
 Eine Feier findet am Montag, nachmittags 5 Uhr,
 im Trauerhause statt.
 Die Beisetzung erfolgt am Dienstag, nachmittags
 3 Uhr, auf dem Russen Friedhof von der dortigen
 Kirche aus. [5918]

Stromlose Dauerwellen
 mit dem neuen Vita-Thermo-Silo-System
 gleichbleibende Hitzespeicherung
Ohne Hitze, ohne Gefahr, ohne Elektrizität, ohne
Kabel, ohne Sorge, angenehm schnell u. bequem
Mit Haarschutz-Garantie
 Habe den Apparat 5 Wochen in Berlin praktisch erprobt, er war das
 Tagesgespräch der Fachleute auf der Internationalen Friseur-Messe in
 Berlin. Ich gebe bereitwillig Auskunft und prüfe kostenlos Ihr Haar

Harry Flucht, Friseurmeister
 Friedr.-Wilh.-Str. 1

Am Freitag, dem 28. Mai, entriss
 uns der unerbittliche Tod nach
 kurzer, schwerer Krankheit unser
 einzigen, innigstgeliebten
 Sohn, Nette und Vetter

Hans-Günther
 im Alter von 16 1/2 Jahren
 Dieses zeigen schmerzerfüllt an
Charles Meyer und Frau
 Die Beerdigung findet am Diens-
 tag, den 1. Juni, nachm. 3 Uhr,
 von der Städt. Leichenhalle aus
 statt.



Jeden Dienstag,
 abends 5 Uhr
Schwimmen
 in der Dangeschwimm-
 anstalt d. Schwimm-
 klubs von 1932.
 Trainingsabende
 auf dem Sportplatz
 Montag, Mittwoch
 und Freitag.

Piano
 oder Flügel
 für ca zwei Monate
 zu mieten gesucht.
 Zulchr. u. 4224 a. d.
 Abfertigungsst. d. Bl. I

Lebiger Beamter u.
 ruh. Charakt. in fäh.
 Stellung sucht allein-
 steh. alt. Menschen
 mit Stadtgrundstück,
 bei denen er gegen
 Einzahl. einer größ.
 Summe in bar als
Mitbewohner
 u. gleichsam als deren
 Pfleger bis zu ihrem
 Lebensabend aufge-
 nommen und eventl.
 nach deren Tode als
 Erbe eingeleitet würde.
 Freundl. Zuschriften
 unter 4236 an die
 Abfertigungsst. d. Bl.
 erbeten.

Die Kohlenhandlung M. Liebmann
 führe ich nach dem Tode meines Mannes
unverändert weiter.
 Ich bitte das bisher geschenkte Vertrauen
 auch weiterhin zu erweisen.

Frau R. Liebmann
 Lüttenstr. 8, 11 Telefon 4252

Möbel
 Kompl. Zimmereinrichtg., Einzel- sowie Polstermöbel.
 Herstellung in eigener Fabrik, modernste Ausführungen,
 beste Qualität, zu den niedrigsten Preisen u. leichtesten
 Zahlungsbedingungen empfiehlt

M. Landsmann
 Möbelfabrik: Bäckerstraße 22-24, (Tel. 2367)
 Möbelfabrik: Jonava

Statt Karten!
 Für die Beweise herzl. Teilnahme
 beim Heimgange unserer lieben
 Mutter, Fr. **Sophie Kolck**,
 geb. Ladscheck, sagen wir allen
 Freunden u. Bekannten, insbe-
 sondere Herrn Pfarrer Bläsner
 für die trostreichen Worte am
 Sarge u. Grabe, unsern innigsten
 Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen

Sabeyplan
 der Kraftwagenlinie
 Memel-Štekerai
 Gültig vom 1. 6. — 15. 9. 1937

Wochentags	
Ab Memel	Ab Štekerai
6.05 nur Sonn- abends	6.30 nur Sonn- abends
7.05	7.30
9.30	10.00 nur Sonn- abends
11.05 nur Sonn- abends	12.30
	13.35
	14.30
	15.30
	16.30 +
	17.30 +
	18.30 +
	19.00
	20.00
	21.00 +

später nach Bedarf.
 + nur Sult und August.

Sonntags	
Ab Memel	Ab Štekerai
9.05	9.30
10.05	10.30
11.05	12.30
13.10	13.35
14.05	14.30
15.05	15.30
16.05	16.30
17.05	17.30
18.05	18.30
19.05	19.30
20.05	20.30
21.05	21.30

später nach Bedarf.
 + nur Sult und August.

Zurückgetehrt
Dr. M. Berger
 Frauenarzt
 Telefon 3733

Vom 30. Mai bis 5. Juni
verreist
Prof. Dr. Pick

Viedertafel
 Sonntag, pünktlich 8 1/2 Uhr
Apollo-Lichtspiele

Sonntag, den 30. Mai 1937
Blumentag
 der Frauenhilfe St. Johannis
 Hafenbezirk
 Um freundliche Spenden bittet
Pfarrer Bläsner

Memeler Kleinbahn
 Aktiengesellschaft
 Abt. Kraftverkehr

Waldfrieden
 bei Insterburg
 Das preussische Moorbad
 und Sanatorium
 Prospekte kostenlos

Rheuma
 Gicht, Ischias
 Lähmungen
 Frauenleiden
 Aufbrauchskrankheiten

Begräbniskasse für die ev. Kirchengemeinde
 Memel Stadt und Land (Memelgebiet)
 Grösste Sterbegeldversicherung im Memelgebiet

Rund 20 000 zahlende Mitglieder mit einer Versicherungssumme
 von über Lit 10 Millionen Lit. Seit dem Jahre 1931 wurden
 von den Kassen an Sterbegeldsummen rund 1 Million Lit zur
 Auszahlung gebracht.

Die Begräbniskasse Memel versichert Mitglieder von Lit 200 bis
 zu Lit 2 400 Sterbegeld ohne jede Wartezeit (mit Ausnahme
 bei Selbstmord) und ohne ärztl. Untersuchung bei billigster
 Monatsprämie von Lit 0,30 anfangend. Durch Abschluss des
 Kollektiv-Vertrages mit der Iduna-Germania Lebensversicherungs-
 Gesellschaft a. G., Berlin, besteht unbedingter Rechtsanspruch
 auf das volle Sterbegeld.

Anmeldungen zur Aufnahme im Büro der Kasse Memel, Markt-
 strasse Nr. 40 — sowie bei sämtlichen örtlichen Kassen im
 Memelgebiet. (9609)

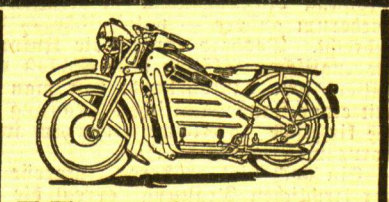
Hotel „Tel = Uvib“
 Schwarzort Tel. 24
eröffnet
 Nutzen Sie die Vorteile der
 Voraison!
 Besuchen Sie Schwarzort
 schon jetzt!

Last-Auto-Vermietung
 Nähere Auskunft erteilt (5911)
 Kaufmann **E. Pfeiffer**, Vibauer Straße 9

XI. Staatslotterie
 Ziehung der 1. Klasse am 7. u.
 8. Juni er. Hauptgewinn in der
 5. Klasse 50 000.— Lit
Verjuden auch Sie ihr Glück!
 1/4 1/2 1/4 Vole
 a 2.50 5.00 10.— Lit
 vorrätig bei
Kurt Brosius, Memel, Börsenstr. 7
 v. Post geg. Vorauszahl. zuzüglich
 0.30 Lit für Porto

Bekanntmachung
 Wegen Vornahme von Straßenbauarbeiten
 wird die Schleifstraße von der Kreuz-
 straße bis zur Fuchsstraße ab Montag, dem
 31. d. Mts., für den durchgehenden Fahr-
 verkehr gesperrt. [5928]

Memel, den 28. Mai 1937.
Die Stadtpolizeiverwaltung



Victoria-
Motorräder
 wieder am Lager
 Preise von 1040.— Lit an

Radio- u. Fahrradhaus
H. Jagst
 Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 14-15

Bekanntmachung
 Der Fluchtlinienplan über
 die Straße F auf dem Gelände
 „Staub“
 wird vom 31. Mai bis einfl. 28. Juni 1937
 vier Wochen lang im Stadtbauamt Hospi-
 talstraße 10/11 während der Dienststunden zu
 jedermanns Einsicht ausgelegt.
 Etwaige Einwendungen gegen diesen Plan
 sind innerhalb der oben bezeichneten Aus-
 schriftszeit bei uns anzubringen.
 Memel, den 29. Mai 1937. [5927]

Der Magistrat
Billige Jahrmarttspreise!
 Herren-Sporthemde, moderne
 Muster mit aufgesetz. Taschen
 Lit 9.50, 8.50, 7.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Möbel Kompl. Zimmer u. Küchen,
 auch einzeln, Kleinstmöbel,
 Polstermöbel,
 in allen Ausführungen, in großer
 Auswahl und bester Qualität, kaufen
 Sie bei uns trotz steigender Roh-
 materialien noch zu allen herabgelegten
 billigsten Preisen und bequemen
 Zahlungsbedingungen.
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
 Vibauer Straße 43.

Maschinenmeister
 mit langjähr. Erfahrungen in Dampf-
 maschinen, Motoren, elektr. Anlagen, firm
 im Drehen, Hobeln, autog. Schweißkennt-
 nissen, sowie bestens vertraut mit Montage,
 Reparaturen an Motoren, Kolben-
 arbeitungs-, Dampf- und anderen
 Maschinen, sucht Stellung, Zulchr. unter
 4206 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Für alleingeführtes Polikatesen- und
 Kolonialwaren-Geschäft in allerbesten
 Lage Memels zur Aufnahme einer Drogen-
 Abteilung ein kapitalkr.

Druggist
 als tätiger Teilhaber gesucht. Zulchrift
 unt. 4247 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kaufgesuche
Erbgräbnis
 auf dem Städt. Fried-
 hof sucht von sofort
 zu kaufen
 Fr. Johanne Willumeit
 Magasinstr. 11

Kinderwagen
 zu kaufen gesucht.
 Zulchr. unt. 4235 a. d.
 Abfertigungsst. d. Bl. I

Leichter
Sandwagen
 Balustrade, ca. 3 m
 für Kontorabichluch
 gesucht. Zulchrift. unt.
 4250 an die Abfertigungs-
 stelle d. Blatt.

Auto-
Vermietungen
 Anruf 4414
 Zwei 7-Cin.-Limous.
E. Heidrich
 Hospitalstraße 25

Tage-Anruf
 3663
 2353
 2032